3 1761 08737314 8

CHHANDLUNG

*Presented to the*
LIBRARIES *of the*
UNIVERSITY OF TORONTO
*from*
*the Library of*

Dr. Oskar W. Loewy

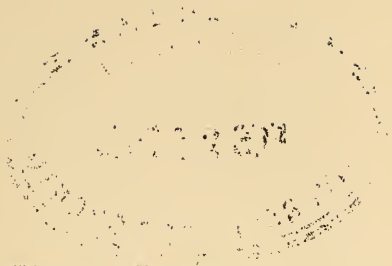
Detlev von Liliencron.

# Neue Gedichte.

Berlin.
Schuster & Loeffler.
1895.

LIBRARY
FEB 25 2015
UNIVERSITY OF TORONTO

Alle Rechte,
insbesondere das der Uebersetzung,
vorbehalten.



Meinem Freunde

# Gustav Falke

zu eigen.

Digitized by the Internet Archive
in 2016

https://archive.org/details/neuegedichte00lili

„Und so schnurrt denn durch die ganze, halbwahre Philisterleierkastenmelodie, daß die Kunst die Moralgesetze anerkennen und sich ihnen unterordnen soll. Das erste hat sie immer gethan und muß sie thun — thäte sie das zweite, so wäre sie verloren, und es wäre besser, man hinge ihr einen Mühlstein um den Hals und ertränkte sie, als daß man sie langsam durch das Nützlich-Flache krepieren ließe."

**Goethe.**

Von Detlev von Liliencron erschien bisher in unserem Verlage:

## Romane und Novellen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Der Mären.** Erzählungen. 2 Teile in einem Bande. 2. Auflage . . . . . | brosch. | M. | 3.50. |
| | geb. | „ | 4.50. |
| **Eine Sommerschlacht.** Novellen . . . . | brosch. | „ | 3.50. |
| | geb. | „ | 4.50. |
| **Breide Hummelsbüttel.** Roman . . . | brosch. | „ | 3. —. |
| | geb. | „ | 4. —. |
| **Unter flatternden Fahnen.** Militärische und andere Erzählungen . . . . . | brosch. | „ | 3. —. |
| | geb. | „ | 4. —. |
| **Krieg und Frieden.** Novellen . . . . . | brosch. | „ | 2. —. |
| | geb. | „ | 3. —. |
| **Kriegsnovellen.** Neue Ausgabe . . . . | brosch. | „ | 2. —. |
| | geb. | „ | 3. —. |

## Gedichte:

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Gedichte** . . . . . | brosch. | „ | 2. —. |
| | geb. | „ | 3. —. |
| **Neue Gedichte** . . . . . | brosch. | „ | 3. —. |
| | geb. | „ | 4. —. |
| **Ausgewählte Gedichte.** (Zweites Tausend). In hocheleganter Goldschnittband, nur | geb. | „ | 5. —. |
| **Der Haidegänger** und andere Gedichte . . | brosch. | „ | 1.50. |
| | geb. | „ | 2.50. |

## Dramen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Arbeit adelt.** Genrebild in 2 Akten . . . | brosch. | „ | 1. —. |
| **Knut der Herr.** Drama in 5 Akten . . . | brosch. | „ | 1. —. |
| **Die Merowinger.** Trauerspiel in 5 Akten | brosch. | „ | 1. —. |
| **Die Rantzow und die Pogwisch.** Schauspiel in 5 Akten . . . . . | brosch. | „ | 1. —. |
| **Der Trifels und Palermo.** Trauerspiel in 4 Akten . . . . . | brosch. | „ | 1. —. |

# Inhalt.


| | Seite |
|---|---|
| Zueignung | 1 |
| Waldfahrt | 9 |
| Pidder Lüng | 12 |
| Vogel im Busch | 15 |
| Zwiegespräch | 16 |
| Beppi | 21 |
| Intermezzo | 23 |
| Trin | 25 |
| Stupor | 26 |
| Versteckte Jasminen | 29 |
| Kleine Winterlandschaft | 30 |
| Der Kranz | 31 |
| Der Maibaum | 34 |
| Der souveräne Herr | 36 |
| Ich und die Rose warten | 47 |
| Höchste Gleichgültigkeit | 50 |
| Das eine Kleid | 51 |
| Die händeringende Mutter Gottes | 54 |
| Die Pest | 58 |
| Heimkehr | 63 |
| Der schwermütige König | 65 |
| The dansant | 70 |
| Freie Liebe | 72 |
| Die Vorüberfahrt | 73 |
| Stammelverse nach durchsehnter Nacht | 76 |
| Der eine Tag im Jahre | 78 |
| Das trauernde Kasperle | 81 |
| Die Stelle im Thukidides | 83 |

Seite

Der Thurmbläser . . . . . 85
Gestorbene Liebe . . . . . 87
Ein Erinnern . . . . . 88
Die heilige Flamme . . . . . 90
Trotzköpfe . . . . . 94
Der Karthäusermönch . . . . . 96
März . . . . . 100
Einen Sommer lang . . . . . 102
Betrunken . . . . . 103
Antwort . . . . . 107
Das Mädchen . . . . . 109
Goethe und der Affe . . . . . 110
Schöne Junitage . . . . . 112
Das Kornfeld . . . . . 113
Seine Hoheit auf absonderlichen Wegen . . . . 114
Abschied . . . . . 117
Das Genie bricht sich Bahn . . . . . 119
Das gebliebene Lächeln . . . . . 122
Sicilianen . . . . . 124
Das Gespenst . . . . . 128
Die vergessene Hortensie . . . . . 129
Das sterbende Schwein . . . . . 140
An Otto Julius Bierbaum . . . . . 143
Und so bleibts denn halter beim alten . . . . 152
Bellevue . . . . . 157
Krischan Schmeer . . . . . 161
Der Genius . . . . . 165
Pietà . . . . . 166
Aus einem Raubzuge . . . . . 168
Einmarsch in die Stadt Pfahlburg . . . . . 169
Frühlingsnacht . . . . . 177
Lebensjuchzer . . . . . 180
In Poggfred . . . . . 181
An Richard Dehmel . . . . . 234

# Zueignung.

Lieber Gustav Falke, schwer im Sechstrochäus
Nah' ich Ihnen. Plumpgerüstet, mürrisch, schleppend
Stolpert, knarrt er, knurrt er durch die Dichterwälder
(Dichterwälder ist nicht übel) unsrer Deutschen.
Aber ganz gemütlich läßt sich drin erzählen,
Und es kommt mir vor, als wenn Matrosen, Schiffer
Hinter ihren Bier- und Portergläsern lügen,
Einer sehr erstaunten Landphilistersippschaft
Mordgeschichten aus Manila, China, Japan
Mit gelassner Miene, mit Tabak im Munde,
Ruhig, etwas finster, ernst zum Besten geben,
Untermischt zuweilen mit fatalem Schmunzeln,
Wenn zu dumm die gläubigen Zuhörer starren.
Gräßlich klingt der Silbenschlag in „gläubigen Zuhörern";
Was, ein Siebentakter auch noch? Apage.

Dieses Buch, des Sommers Spende, eignet Ihnen.
Trafen wir nicht im soliden, frommen Hamburg,
Fromm ist Hamburg sehr, denn, wahrlich, heißt es, leichter
Ziehen durch ein Nadelöhrchen die Kamele,
Als ein Reicher jemals komm„e"t in den Himmel,
Und da wollen die Kommerzen sich versichern
Auf die Sterne, und sind deshalb frumbe Leute —
Also, trafen wir uns nicht im frommen Hamburg
Viel zu lustigen Stunden und zu lustigen Fahrten?
Saßen wir nicht oft bei Pfordte und am Dornbusch,

Austern, Hummern, Krebse sehr gewandt vertilgend,
Und dazu das wundervolle Pale Ale trinkend?
Gingen wir nicht weit in schönen Einsamkeiten,
Othmarschen und hinter Bahrenfeld spazieren,
Uns von allem unterhaltend, was die Erde
Bietet: Weibern, Stiefelwichse, Kriegen, Fischmarkt,
Lüge, Neid, Verlogenheit, Gemeinheit, Herrschsucht
Und so weiter. Nur von einem sprachen niemals,
Gottes Tod! wir, von der deutschen Litteratur.

Und erinnern Sie Sich unsrer stillen Gärten,
Die wir hier und dort an fernen Wegen fanden,
Wo uns Grogk kredenzt ward, mitten in der Hitze,
Grogk des Nordens; was auch wären ohne Grogk wir.
Und die Finken schlugen, und die Maienbäume
Freuten sich im Sonnenlichte, und wir freuten
Uns, daß wir der Riesenstadt nicht mehr im Schooße
Saßen, keine Häuser sahen, keine Menschen.
Klingt entzückend nicht des alten Claudius Liedel:

## Der Frühling.

Heute will ich fröhlich, fröhlich sein,
Keine Weis' und keine Sitte hören,
Will mich wälzen und für Freude schrein,
Und der König soll mir das nicht wehren.

Denn er kommt mit seiner Freuden Schaar
Heute aus der Morgenröte Hallen,
Einen Blumenkranz um Brust und Haar,
Und auf seinen Schultern Nachtigallen.

Und sein Antlitz ist ihm rot und weiß,
Und er träuft von Thau und Duft und Segen,
Ha! mein Thyrsus sei ein Knospenreis,
Und so tauml' ich meinem Freund entgegen.

Dann von allem unterhielten wir uns, was die
Erde bietet: Weibern, Stiefelwichse, Kriegen,
Lüge, Neid, Verlogenheit, Gemeinheit, Herrschsucht
Und so weiter. Nur von einem sprachen niemals,
Gottes Tod! wir, von der deutschen Litteratur.

Liebster Falke, wie Sie lachen können! Gar zu
Gerne hör' ich dieses helle köstliche Geplätscher,
Wenn ein wenig Bosheit sanft hindurch sich trichtert.
Wie Sie lachen können! Wenn Sie Sich entsinnen:
Glühheiß flirrt der Julitag; es war bei Flottbek;
Ich erzählte, daß ich gestern einem Freunde,
Der die „Seestadt" Hamburg kennen lernen wollte,
Endlich auch nach „Sehenswürdigkeiten" führte,
Warum sind sie nicht im Bädeker verzeichnet,
Die besonders Fremde höchlichst interessieren:
Und wir landeten Ulricusstraße tausend,
Wo die Honourables sitzen, die am Tage,
Ach, so sittsam, ehrbar durch die Gassen wandeln,
Haute-Finance, Fondsmakler, Jobber, Direktoren,
Selbstverständlich alle reichtumüberlastet.
Ob sie hier als Glieder von Vereinen hausen,
Gar vom christlichen Verein der Jünglinge? Oh!
Heuchelei, Du süßes, süßes Turteltäubchen.
Nur ein einziges Getränk giebts dort: Champagner.
Mohr, Portier, und Smyrnateppich, faustdick schwellend,

Echte Bronzen, Ampeln, Kronen, Glühlichtflammen,
Ungeheure Spiegel, und Fauteuils, die weichsten,
Und die Hauptsache, der Liebeshof, mit Schleppen,
Ungelogen, vier, fünf Meter langen Schleppen.
Eine kleine Ungarin mit schwarzen Haaren,
Stahlblau schwarzem Haar, Baszom Teremtette, blieb
Meine Nachbarin. Ein einzig deutsches Sätzchen
Konnte sie nur radebrechen: „Ei' Flass Sekt noch."
Auf den Marmortischen lagerten Journale,
Lagen unsre herrlichen Familienblätter:
„Gartenlaube", „Über Land und Meer" und, oh, oh,
„Deutsche Langweil-Rundschau" mußt' ich selbst hier finden,
Auch „Daheim", das keusche, schwamm, oh, oh, dazwischen,
„Jordansbächlein", „Kidronsquellchen" fehlten leider.
Und am Himmelbettte fand ich aufgeschlagen
„Freie Bühne" und „Moderne Kunst" mit, ja mit
Kunst von Dehmel, Bierbaum, Liliencron und Falke.
Nie vergess' im Leben Ihr Gelächter ich.

Nun zu ernstem. Glücklich machte mich Ihr Schreiben,
Daß Sie heut mit mir nach Poggfred fahren wollen.
Bertouch mit den Küchenjungen ist schon draußen.
Paßt es Ihnen, hab' ich das Programm entworfen:
Erster Tag: Ritt hinter meiner Meute, vierzehn
Koppeln, Sie und ich allein, kein Jagdfeld weiter.
Look out reiten Sie, ich reite meinen Nante.
Lieber! Wenn der Wind uns dann erstaunt Gutnacht sagt,
Ärgerlich, daß er uns nicht am Schopf kann fassen;
Über Gräben, Knicke, durch die Haide, hurrah,
Emsig hinterm Keiler das full cry der Hunde,
Und nach kurzem oder langen Run Halali.

O, wie köstlich, köstlich, fort aus allem Wirrwarr,
Fort aus allem Schmutz der Welt, der Stadt, der Straßen.
Um sechs Uhr Diner. Sie essen wieder heiße
Erbsensuppe. Sittig trinken wir zum Steinbutt
(Nette Harmonie mit Erbsensuppe, thut nichts)
Rauenthaler Nonnenberg, der ihr lieb Kind ist,
Später Gruaud-Larose-Sarget, beg your pardon,
Denn verstümmelt ist der Tonfall dieses Verses.
Glasklang: Es lebe hoch der Kritiker, hoch, hoch!
Glasklang: Es lebe hoch der Nörgelfritz, hoch, hoch!
Glasklang: Es lebe hoch die Nachtmützenmoral!
Glasklang: Die alten Tanten und Pedanten hoch!
Glasklang: Asketentum und Sauertopf hoch, hoch!
Glasklang: Es lebe hoch die Anonymität!
Glasklang: Feigheit und Katzenbuckel hoch, hoch, hoch!
Hölle, lauter Jamben wurden es auf einmal.
Nach dem Marasquino öffnen wir den Bechstein:
Erster Abend: Robert Franz, den lieben Deutschen.
Für die folgenden sind Schubert da und Mozart.
Von dem Franzerl spielen Sie vor allem andern
Opus hundertvierundsechzig mir, den ersten
Satz der göttlichen A-Moll Sonate, darauf
Von dem süßen Bengel Wolfgangrl das Schönste,
Ferner Beethovens Klavierkonzert in G-Dur
(Das Orchester wartet schon in Hamburg, stündlich
Meinem Wunsche dienstbereit, auf die Depesche);
Ferner vierhändig wir zwei: Altitaliener,
Bach und Händel viele, viele, viele Stunden.
Schluß: wen wohl als Schumann könnt' ich anders nennen,
Dem ich, wenn ich einstens ihm begegnen sollte,
Vor die Füße falle: Meister, halt' ein Weilchen,

Laß mich die geheimnisvollen Augen schauen,
Fern, oh fern sind sie den scheußlichen Philistern,
„Aufschwung“, „Skizze F-Moll“, bitte, muß ich hören,
Bitte, bitte, bitte, immer wieder hören.
Künstler Sie! Poet! Denk' ich daran, wie schändlich
Leineweber, Metzger Ihre Dichterseele,
Ach, das nackte Seelchen oft zerreißen werden,
Krieg' ich es mit wilder Wut. Fort auf die Haide!
Nebel klebt um Busch und Strauch; kaum daß die Krähe
Auf Sekunden sichtbar wird. Es raunt der Herbsthauch
Zischelnd im Gebüsch, wo letzte braune Blätter
Todessehnsuchtskrank zu Boden langsam sterben.
Meine guten Freunde kommen nun vorüber.
Keine Furcht. Ei, du, Verehrtester, hübsch immer
Trägst du deinen kahlen Kopf noch unterm Arme?
Falke, nur zu mir heran, er ging schon weiter.
Ah, mein Fräulein, einst in Pupurseide trotzend,
Gabst du Gift dem Liebsten, und mußt elend, klagend,
Händeringend ewig diesen Plan durchschreiten.
Falke, nur zu mir heran, sie ging schon weiter.
Du auch bist noch hier, wahnsinniger, greiser Jäger,
Schau' uns an nur, so, genug, geh' deines Weges.
Jetzt, jetzt, Falke, hart an mich heran, jetzt schütz' ich . . .
Glöckchen klingeln, her zu mir, bei Gott, sie naht, hör:
Silberglöckchen klingeln an geflochtnen Mähnen,
Da, die Hexe von Poggfred, die einst aus Indien
Einer meiner Ahnen brachte; bald aus Heimweh
Siechte sie dahin, nun irrt sie unablässig
Durch den Haidbusch seit Jahrhunderten, da ist sie,
Wachsend aus dem Nebel, auf dem viven Zelter,
Matt erglänzt der goldne Zaum im Rieselregen.

Mit Begleitung kommt sie, Mirjah, halt, halt an, du . . .
Oh, die edenseligen Himalaya-Augen,
Himalaya heißt des ewigen Schneees Stätte,
Himmel heißt für mich es, Augen aus dem Himmel.
König Ringelhaar und Hengist, Horsa folgen.
Wie die Glöckchen klingeln, wenn das Pferd die Stirn wirft,
Wie den Hals sie streichelt; wie sie lächelte, halb,
Als der Schimmel seine leichte Last im Schütteln
Abgeworfen hätte fast. Sie wendet ihre
Stute und verschwindet langsam. Letztes Trappeln,
Schellenlachen, leiser, schwächer, immer schwächer.
Schweigen senkt sich wie auf nachtumhüllte Gräber,
Nicht ein Ton verrät das Leben, nicht Bewegung,
Starr und bleiern drückt der Dunst, und enger, enger
Zieht um uns den dichten Schleier der November.
Einsam könnt' ich wohnen hier für alle Zeiten,
Nur Verkehr mit meinen stummen Gästen halten,
Keine Zeitung, keine Briefe würd' ich lesen,
Keine Schändlichkeiten hören von den Menschen.
Dennoch, tiefe Sehnsucht würd' ich immer leiden,
Müßt' ich hier verdämmern, Sehnsucht nach den — Menschen.
Und so sind wir kaum an Ort und Stelle, treiben
Wieder uns zu andern Stätten Herz und Hirn.

Am Kamine sitzen wir. Mein liebster Falke,
Sprachen Sie nicht eben über Pamms Gedichte,
Über Gottlieb Jakob Seppel Pamms Gedichte?
Also folgt die Strafe augenblicklich: Morgen
Bitt' die kleine Nachbarin ich von Schloß Breitburg,
Gräfin-Tantchen Mimi mit den weißen Löckchen,
Bitt' ich, uns die Ehre zu erzeigen, eine

Vorlesung zu halten über Meisterwerke.
Und dann fängt sie an, genau so wie die Lehrer
In den Schulen, Bürger- und gelehrten Schulen,
Pensionaten, Internaten, Externaten,
Kurz, wie überall im ganzen Vaterlande:
Tiedge, ein Kapitel, Hannchen und die Küchlein,
Aus Uarda folgen neun und achtzig Seiten,
Dann, o dann Gedichte, Schrecken aller Schrecken,
Säuselnd, zuckrig, minnig-sinnig, Bächlein, Wönnlein,
Zum Kastratenbusen wallen die Eunuchen.
Das die Strafe, mein Verehrtester, daß Euer
Liebden unsere Verabredung gebrochen,
Niemals über teutsche Litteratur zu sprechen.
Noch ein Tröstchen, Gustav, vor dem Schlafengehen:
Einst gewürdigt eines Telegramms auch werden
Sie, mein Bester: „Gestern starb der Dichter Falke."
Gleich darunter: Schlempenfettner Stadtanleihe,
Zinsfuß vier ein halb, und baar bezahlt, Rabatt.

Doch, Poet, Gutnacht nun. Sind Sie auch nicht ängstlich,
Daß um zwölf Uhr kommt das Hexlein angespenstert?
Ihres Bettes Vorhang biegt sie auseinander,
In der Linken trägt sie eine hohe Kerze,
Und sie beugt sich langsam auf den Schläfer nieder,
Traurig fragen ihre Himalaya-Augen.
Nur beherzt! Ich rate, rasch das Licht getötet!
Rasch die Arme um den schlanken Leib geschlungen.
Und dann wacht sie auf zu blütenvollem Leben.
Ja, das thut sie. Und mein Gustav Falke zieht sie
Stürmisch an sein warmes, liebes Dichterherz.

Gegeben auf Unserm Jagdhaus Poggfred, im November.

## Waldfahrt.

Hingegossen in die Polster
Einer alten Mietskarosse
Lehnt das allerschönste Mädchen.
Neben ihr, in Seligkeiten,
Lehn' ich gleichfalls in den Sitz.

Unser Fuhrmann denkt an gar nichts,
Baumelnd hängt ihm die Zigarre,
Trösterin von meinen Gnaden.
Und er glotzt nur blöde, schläfrig
Auf die dicken faulen Füchse.
Und schon nickt er höchst bedenklich,
Weil er weiß, daß seine Gäule
Ihn auch ohne Ruf und Peitsche
Kennen, daß sie niemals scheuen,
Daß sie brave Kerle sind.

Langsam, langsam wühlt der Wagen
Durch den grauen Kiefernsandweg.
Einsamkeit und Stille wetten,
Wem der Vorrang hier gebühre.

Julihitze, Sonnenlichter
Spielen, zittern um die Bäume,
Während gnädig breite Kronen
Schattenbaldachine spannen.
Und indessen, immer näher
Drängen wir uns an uns an.

Stürmischer wird unsre Sehnsucht,
Länger werden unsre Küsse,
Ach, Jorinde, ach, Belsazar,
Und versinkend, und versunken,
Wissen wir die Welt nicht mehr.

Sahen, merkten nicht, daß itzo
Neben uns die Schienen laufen
Einer Eisenbahn im Forste.
Ganz zerflossen, ganz im Himmel,
Und der Kutscher eingeschlafen,
Überholt uns plötzlich, rasend
Der Courierzug nach Nüchterna.
Huch, was ist das? Tücherschwenken,
Hütegruß aus allen Fenstern,
Hurrarufen, Bravoklatschen,
Grinsendes Gesichterschneiden,
Und am Schluß, von seinem Hochsitz,
Auf dem allerletzten Wagen,
Winkt ironisch uns der Schaffner
Huldvoll seine Grüße zu.

Und die Liebste schreit erschrocken,
Und wir fahren auseinander,

Und wir fühlen uns belämmert,
Denn wir hatten uns blamoren,
Gräßlich, gräßlich uns blamoren.
Aber wie der Blitz in Wolken,
Ist der Train im Hui verschwunden,
Ist verrattert und verrädert.
Und der Kutscher nickt noch immer,
Und wir sitzen hurtig wieder,
Als ob wirklich nichts gewesen,
Grenzenlos verliebt im Fond.

# Pidder Lüng.

„Frii es de Feskfang,
Frii es de Jaght,
Frii es de Strönthgang,
Frii es de Naght,
Frii es de See, de wilde See
En de Hörnemmer Rhee".

Der Amtmann von Tondern, Henning Pogwisch,
Schlägt mit der Faust auf den Eichentisch:
Heut fahr' ich selbst hinüber nach Sylt,
Und hol' mir mit eigner Hand Zins und Gült.
Und kann ich die Abgaben der Fischer nicht fassen,
Sollen sie Nasen und Ohren lassen,
Und ich höhn' ihrem Wort:
Lewwer duad üs Slaav.

Im Schiff vorn der Ritter, panzerbewehrt,
Stützt finster sich auf sein langes Schwert.
Hinter ihm, von der hohen Geistlichkeit,
Steht Jürgen, der Priester, beflissen, bereit.
Er reibt sich die Hände, er bückt den Nacken.
Der Obrigkeit helf' ich, die Frevler zu packen,
In den Pfuhl das Wort:
Lewwer duad üs Slaav.

Für Hörnum hat die Prunkbarke den Schnabel gewetzt,
Ihr folgen die Ewer, kriegsvolkbesetzt.
Und es knirschen die Kiele auf den Sand,
Und der Ritter, der Priester springen ans Land,
Und waffenrasselnd hinter den beiden
Entreißen die Söldner die Klingen den Scheiden.
Nun gilt es, Friesen:
Lewwer duad üs Slaav!

Die Knechte umzingeln das erste Haus,
Pidder Lüng schaut verwundert zum Fenster hinaus.
Der Ritter, der Priester treten allein
Über die ärmliche Schwelle hinein.
Des langen Peters starkzählige Sippe
Sitzt grad an der kargen Mittagskrippe.
Jetzt zeige dich, Pidder:
Lewwer duad üs Slaav!

Der Ritter verneigt sich mit hämischem Hohn,
Der Priester will anheben seinen Sermon.
Der Ritter nimmt spöttisch den Helm vom Haupt
Und verbeugt sich noch einmal: Ihr erlaubt,
Daß wir euch stören bei euerm Essen,
Bringt hurtig den Zehnten, den ihr vergessen,
Und euer Spruch ist ein Dreck:
Lewwer duad üs Slaav.

Da reckt sich Pidder, steht wie der Baum:
Henning Pogwisch, halt deine Reden im Zaum.
Wir waren der Steuern von jeher frei,
Und ob du sie wünscht, ist uns einerlei.
Zieh ab mit deinen Hungergesellen,
Hörst du nicht schon meine Hunde bellen?
Und das Wort bleibt stehn:
Lewwer duad üs Slaav!

Bettelpack, fährt ihn der Amtmann an,
Und die Stirnader schwillt dem geschienten Mann:
Du frißt deinen Grünkohl nicht eher auf,
Als bis dein Geld hier liegt zu Hauf.

Der Prieſter ziſchelt von Trotzkopf und Bücken,
Und verkriecht ſich hinter des Eiſernen Rücken.
O Wort, geh' nicht unter:
Lewwer duad üs Slaav!

Pidder Lüng ſtarrt wie wirrſinnig den Amtmann an,
Immer heftiger in Wut gerät der Tyrann,
Und er ſpeit in den dampfenden Kohl hinein:
Nun geh' an deinen Trog, du Schwein.
Und er will, um die peinliche Stunde zu enden,
Zu ſeinen Leuten nach draußen ſich wenden.
Dumpf tönts aus der Erde:
Lewwer duad üs Slaav!

Einen einzigen Sprung hat Pidder gethan,
Er ſchleppt an den Napf den Amtmann heran,
Und taucht ihm den Kopf ein, und läßt ihn nicht frei,
Bis der Ritter erſtickt iſt im glühheißen Brei,
Die Fäuſte dann laſſend vom furchbaren Gittern,
Brüllt er, die Thüren und Wände zittern,
Das ſtolzeſte Wort:
Lewwer duad üs Slaav!

Der Prieſter liegt ohnmächtig ihm am Fuß,
Die Häſcher ſtürmen mit hölliſchem Gruß,
Durchbohren den Fiſcher und zerren ihn fort,
In den Dünen, im Dorf raſen Meſſer und Mord.
Pidder Lüng doch, ehe ſie ganz ihn verderben,
Ruft noch einmal im Leben, im Sterben
Sein Herrenwort:
Lewwer duad üs Slaav!

## Vogel im Busch.

Kleiner Vogel in den Zweigen,
Bleib hübsch sitzen, singe weiter,
Keine Pfeile führ' ich bei mir,
Singe fort, das ist gescheiter.

Bange nicht, ich hör' so gerne
Deine lieben Zwitscherlieder,
Wenn dir linder Frühlingsregen
Leise tropft aufs Graugefieder.

Doch du hebst die flinken Flügel,
Schwingst entsetzt dich in die Gegend,
Schein' ich dir denn so gefährlich,
Ist der Mensch so graunerregend?

## Zwiegespräch.

In eine Straße bin ich eingebogen,
Die mir als letztes Ziel vor Augen stand.
Nie sah ich so brutale Vornehmheit.
Sie lag wie tot. Die Steinpaläste schwiegen.
Wär' mir ein Sperling nur vorbeigeflogen,
Wär' mir ein Kätzchen nur vorbeigehuscht,
Hätt' ein Lakai sich mir gezeigt, ein Wagen,
Ein Pferd, ein armer blinder Orgeldreher.
Nichts, nichts als eine ungeheure Strenge.
Mich fröstelte. Hier schien die Welt gestorben,
Gestorben alle Freude, alles Frohsein,
Und alles Leid? Wohnt hier ein reich Geschlecht.
Das wie uns alle einst der Tod sich holt?
Das sich vor Ekel aus dem Lärm zurück
Gezogen hat? Das nur das eine Wort
Noch kennt und denkt und spricht: Laß mich in Ruh.
Und wie ein mürrischwehrend Raunen grämelts
Durch diese Reihen: Weg mit jeder Plebs,
Kein Rührmichan, du stinkst, mach', daß du wegkommst,
Ich hab' mit deiner Armut nichts zu thun.

Grad, als ich um die Ecke mich gewandt,
Schritt um die andre mir ein Weib entgegen.

Sie trug die schwere Kiepe auf dem Rücken,
Kam aus den grünen Bergen Thüringens.
Ich rechne schnell, wo wir uns treffen müssen.
Sie biegt in jede Thür an einer Seite,
Tritt dann, denn keiner nimmt ihr etwas ab,
Nach kurzem wieder auf den Bürgersteig.
Ein Drittel sie, zwei Drittel Weges ich.
Und richtig, das Exempel hat gestimmt.
Hier, zwischen zwei Palais hineingezwängt,
Krümmt ein Rondel sich ins Gemäuer ein;
Von Marmor ist, antiker Form, die Bank,
Ein Wasser platscht aus ehernem Löwenrachen,
Akazien überragen eine Mauer.
Und hier, als hätten wir es längst beredet,
Erstreben beide wir zur Rast den Sitz,
Uns von der fürchterlichen Julihitze
Ein wenig auszuruhn im gnädigen Schatten.
Ein schmales, blasses, feines Antlitz seh' ich.
Ich helf' den vollen Korb ihr von den Schultern,
Sie dankt mir schämig, zieht ihr Taschentuch,
Und trocknet ihrer Stirn den Perlenschweiß.
Nun sag' mir, Mädel, was hat dich getrieben,
Daß du in dieser Gegend, bei d e n Menschen
Anklopfst, dein Wollenzeug und deine Jacken,
Dein Allerlei hier an den Mann zu bringen,
Just hier? Weißt du, wem diese Häuser eignen?
Die haben ihre Läden in der Stadt,
Und selbst die Dienerschaft ist zu erhaben,
Als daß sie dich beachtet. Sprich, wie kams?

Wies kam? Ich weiß es nicht. Ich ging und ging,
Und kreuzte diese Zeile und versucht' es.

Doch, wie du sagst, hier ist nichts zu verkaufen,
Sie wiesen mich, kopfschüttelnd, alle ab.

Wie viel denn mußt du haben, um zu leben,
Ich meine, wie viel muß der Tag dir schaffen?

Zwei Mark zum mindesten, doch wirds auch mehr.

Und darum trägst du deine Überbürde,
Und keuchst und trägst dich krumm durch diese Sonne.
Was hast du schon verdient?

Noch keinen Pfennig.

Noch keinen Pfennig?

Nein, noch keinen Pfennig.

Ja, reicher, Mädel, bin ich dann als du.
Sieh her, heut sandte mir die Post zwei Mark
Für ein Gedicht, das mich acht Wochen kostet.

Für ein Gedicht? Was bist du denn?

Ein Dichter.

Ein Dichter, was ist das?

Siehst du, so einer,
Der „In des Waldes tiefsten Gründen" schreibt,
„Wo du nicht bist, Herr Organist, da schweigen",
„O Ferdinand, wie schön bist du." Verstehst du?

Ei ja, ein Dichter also.

Kurz und gut,
Wir machen diese Stunde blauen Montag.
Sieh her, ich hab noch andres Geld bei mir.
Ich zahle dir, was dir der Tag sonst brächte,
Ich zahls dir fünfzigfach, mit hundert Mark.

Es jammert mich dein kümmerlich Gewerbe.
Doch mach' ich das dir zur Bedingung auch,
Du läßt die Kiepe in der Herberge.
Nimm eine Droschke an der nächsten Ecke,
Dann hol' ich dich nachher. Willst du? Du willst.

O Herr, ich darf, ich kann . . .
Ach, weg die Flausen.
Dein rotes Tüchlein um dein schwarzes Haar,
Dein reizendes Gesicht, komm mit, komm mit,
So wie wir stehn und gehn. Und dann ans Dampfschiff
Wir fahren längs des Ufers: Wo Musik
Uns lockt, Gelächter klingt, wo Fahnen wehn,
Da steigen wir ans Land und tanzen eins.
Sieh mir ins Auge: Kann ich schlecht denn sein?
Du hast wohl gar Verdacht, daß ich als Sklavin
Nach Valparaiso dich verschachern will.
Es macht mir Freude, Freude dir zu machen.
Komm nur, wir wollen beide lustig sein.
Nur einen Tag. Und weg aus dieser Rohheit.

Ich seh' so aus, und du, ein . . .
Keine Angst.
Ich bin ein Dichter. Laß die Menschen reden.
Was gehen mich die Menschen an, ihr Thun,
Ihr Hasten, Heucheln, ihre Wut, zu herrschen.
Hoch steh' ich über allem ihrem Dünkel,
Hoch über Rassenhaß und Klassenhaß,
Hoch über Kastengeist, Parteigezänk.
Und keinem bin ich Gegenrede schuldig
Als mir allein, ich bin mein eigner Herr.
Frei bin ich, frei! Ich bin ein Grandseigneur,

Der jeden seiner Wünsche stillen kann.
Glaubst du, daß ich mich erst besinne lange,
Springt in des Lebens Wüste mir ein Quell
Plötzlich zu Füßen, daß ich mich nicht bückte,
Um mich, so viel ich mag, aus ihm zu sättigen?
Du zögerst? Nein, du lächelst, das ist recht,
Du willigst ein, ich sehs. Gieb mir zum Pfande,
Hier unter diesen blühenden Akazien,
Dein Mäulchen. So. Wie hold. Und nun komm mit!

## Beppi.

War die Nacht ein unstät Ruhn,
Nun?
Horchte viel zum Gang hinaus,
Hört' im Speicher nur die Maus,
Wie sie piepte,
Die verliebte.
Nun?
Hatte sanft die Thür gelehnt,
Endlos, endlos mich gesehnt,
Bis die Finsternis zerbricht,
Und ich warte länger nicht.
Nun?

Und im Röckchen von Kattun,
Nun?
Steht vor mir das Schwabenmädle,
Husch ist sie am Fensterlädle,
Will mich necken,
Spielt verstecken.
Nun?
Ruthenbiegsam, sechszehn Jahr',
Braune Augen, schwarzes Haar,
Frühlingsbrüstchen, kerngesund,
Kleine, rasch, wo ist dein Mund?
Nun?

Naht sich wer auf scheuen Schuhn?
Nun?
Ihre Stirn, beim ersten Kuß,
Überschießt ein Flammenguß,
Und ihr Wehren
Ist Begehren.
Nun?
Aber, nicht doch, tobt der Krieg,
Und sie küßt mich, holder Sieg,
Küßt so toll mich, heiß umrankt,
Daß ein Vorderzahn mir wankt.
Nun?

## Intermezzo.

Geigenklänge, nie gehörte,
Schönes Mädchen, nie gesehn —
Was verlangend mich bethörte,
Soll, ein Wunder, vor mir stehn?

Leicht beschuht, aus Wolkenschleiern,
Tritt die zarte Künstlerin,
Jugend will die Jugend feiern,
Reizend tritt sie vor mich hin.

Ihre dunklen Augen träumen
In ein offnes Sternenland,
Und sie läßt den Bogen säumen,
Fern entnebelt sich ein Strand.

Doch wie sie den Melodieen
Süßes Sehnen eingehaucht,
Muß ich ihren Himmel fliehen,
Und die gierige Erde raucht:

Durch die Herbstluft seh ich gleiten
Blatt um Blatt dem Boden zu,
Und es sinkt in Ewigkeiten
Sarg auf Sarg zu Rast und Ruh.

Kinderlärm und Trauerbahre,
Frühlingsgrün und dürres Laub,
Lindenschößling, weiße Haare,
Veilchentrost und Sensenraub.

Und der Holden sanfte Lieder
Sterben wie das letzte Glück,
Und sie schwindet lächelnd wieder
In den Wolkenflor zurück.

## Trin.

Mit Nadel un Tweern
Keem de lütt Deern.
As se mi un den utneiten Knoop anneiht,
Un so flink de Finger ehr geiht.
Un se so neech bi mi steit,
Denk ick, wat kann dat sien, man to,
Un ick gev ehr 'n Söten, hallo, hallo.
Auk, har ick een weg, un dat wern Släg,
Datt ick glieks dat Jammern kreeg.
Do kiekt se mi ganz luri an:
Häv ick wehdhan, min leve Mann?
Ja, segg ick, un ganz sachen
Fat ick se üm, greep frischen Mot,
Un nu güngt ja alls up eenmal got.

As se gung, segg ist: Lütt Deern,
Kumms ock mal weller mit Nadel un Tweern?
„Ja geern!“

## Stupor.

Saß ich neulich im Café, gelangweilt,
Las in Über Land und Meer, im Hausfreund,
Im Daheim, und in der Gartenlaube,
Las auch kreuz und quer die Zeitung.
Stupor.

An den kleinen Tischen lachten, schwatzten,
Rauchten, was zu sitzen pflegt im Café:
Ladenschwengel und Studenten, Bummler,
Assessoren, Gecken, Dichter, Strizzi,
Kurz, der Männerwelt gemischte Karte.
Die nicht hinter Blätter sich verschanzten,
Sprachen wichtig über Kant und Schiller,
Oder über was sie reden mochten.
Andre wieder spielten Skat höchst eifrig,
Greulich dabei anzuschauen.
Stupor.

Viel Getränke trugen immerwährend,
Im besondern Bier, die Kellnerinnen,
Diese ärmsten Dinger.
Stupor, Stupor,

Auch ein Liebespärchen war im Saale,
Unabläſſig ſich die Augen muſternd,
Er mit ſchiefem Haupt, und ſie mit ſchiefem.
Er ſprach: Süßes Annchen, zeig mir, bitte,
Dein Profilchen.
Stupor, Stupor, Stupor.

Einmal trat herein im ſchwarzen Gehrock,
Elegant vom Scheitel bis zur Sohle,
Schiens ein Kandidat, ein Herr, gelaſſen,
Setzte an ein Marmortiſchchen ſich, und:
Theres, einen Cognac! Trank ihn, ging dann
An das nächſte Billard, holte, wählend,
Sich ein Queue, umfaßt das dünne Ende,
Und, was ſoll das, ſchwingt es wie die Keule.
Da, o Grauſen, fällt ihm ab vom Leibe
Alles, was er anhat, und der Tod iſts.
Und nun ſchlägt er auf uns ein, bedächtig,
Aber kräftig, mit dem Kopfe wackelnd
Wie ein Alter. Wir nun, durcheinander,
Stürzen an die Thüren, ſchreiend, drängend.
Und er teilt die Hiebe immer ſchneller,
Immer wuchtiger aus. Und gräßlich brüllt er:
Fort mit euch, Geſindel, in die Hölle,
Ins Kaſernenhaus der Langenweile,
Wo ihr hingehört mit euerm Stupor.

Nur das Pärchen ſitzt noch unverdroſſen,
Hat wahrhaftig nichts bemerkt von allem,
Guckt ſich unaufhörlich in die Augen,
Er mit ſchiefem Haupt, und ſie mit ſchiefem.

Er sprach: Süßes Annchen, zeig mir, bitte,
Dein Profilchen.

Stupor, Stupor, Stupor,
Schreit der Knochenmann und schwingt den Rundstab,
Bis die beiden voll Entsetzen flüchten.
Und es steht der große Allverschlucker
Ganz allein. Noch einen Cognac trinkt er
Aus der Flasche und dann geht er weiter,
Wieder wie vorhin im schwarzen Gehrock,
Elegant vom Scheitel bis zur Sohle.
Und wie Echo klingt es von den Wänden
Durch die Leere:

Stupor, Stupor, Stupor.

## Versteckte Jasminen.

Mädchen, was hast du, was ist dir begegnet,
Hat dir der Tag heut die Laune verregnet,
Siehst so betroffen und wunderlich aus.
Guck mir ins Auge, und häng nicht das Köpfchen,
Soll ichs von hinten her hoch ziehn am Zöpfchen,
Mädel, was ist denn, so sprich dich doch aus.

Wird sie verlegen ganz, greift in die Tasche,
Bleibt ihr die Hand dort, ein Fisch in der Masche,
Endlich, Jasminen. Wie sind sie mir lieb.
Blitzend dann lacht sie: Ich hab sie gestohlen,
Mußte sie heimlich vom Parke her holen,
Hast sie so gern ja, und hier steht der Dieb.

Lachen wir beide, der Weg ist gefunden,
Fliegende Freuden und flatternde Stunden,
Süßes Geplapper, Getändel und Kuß.
Ward doch im Leben aus Liebe, aus Liebe
Einmal auch meinethalb jemand zum Diebe,
Galgen und Rad sind nicht immer der Schluß.

## Kleine Winterlandschaft.

Hart am Ufer steht mein Fuß,
Drüben, horizontdurchlassend,
Friert am Strand ein schmales Wäldchen,
Nirgends eine Spur von Haus und Menschen.

Klatschend steht die Ente auf,
Mißtrauisch durch meine Nähe,
Bald mit vorgestemmten Rudern,
Fällt sie wieder ein nach raschem Fluge.

Nebel zieht und hüllt gemach
Erst das Wäldchen, dann die Welle,
Hüllt mich selbst in seinen Mantel,
Nicht mehr sichtbar, quakt ein braver Erpel.

Gleich Elias' Wolke sinkts,
Jener Wolke des Propheten,
Die zum Himmel ihn entführte,
Als vor Isebel er flüchten mußte.

Ach, Jehovah, laß mich noch,
Laß mich noch auf deiner Erde,
Isebel, die schöne Fürstin,
Lieb' ich, und sie liebt mich zärtlich wieder.

## Der Kranz.

Die Nacht war unruhig. Die Bernhardiner
Schlugen zuweilen an. Was habt ihr denn?
Und Dutcheß, meine Gordon-Setter-Hündin
Schob ihre feine Naſe mehr als einmal
In meine Hand, die übern Bettrand hing.
Ich wälzte mich, ich hatte wirre Träume,
Fuhr aus den Kiſſen, ſchloß die Augen wieder.
Wenn doch der wackre Hahn ſich hören ließe.
Und dann, nicht länger trag' ich dieſen Zwieſtand,
Sprang ich mit beiden Füßen aus den Decken.
Raſch angekleidet, nahm ich meine Mütze
Vom Hermeskopf, dem ich ſie geſtern Abend
Schief aufgeſetzt, als ich nach Hauſe kam.
Fix einen Cognac fine Champagne, und vorwärts.

Zum Walde will ich. Um dahin zu kommen,
Muß einen kleinen Kirchhof ich durchſchreiten,
Der einem Dorfe meines Tantchens eignet,
Der alten guten Jungfer, Gräfin Mimi.
Mein Tantchen iſt ſo lieb und fromm, ſo fromm.
Sie hat ein großes weißes Marmorkreuz
Inmitten auf die Friedensſtatt geſtiftet.

Es iſt in frühſter Sommermorgenſtunde,
Vom Tage bröckelt weg das erſte Stück,
Die Schwalbe ſchwang ſich ſchon vom Balken ab,
Und letzter Traum, in Faſchingszügen, gaukelt
Vorbei den Schläfern.

Ich greife aus. Blendend von ferne gleißt
Im Sonnenglitzern ſchon das Kreuz herüber,

Das einen Kranz mit langen Bändern trägt.
Und ich betrete nun den Gottesacker,
Und stutze; was, spielt dort ein kleiner Affe
Hoch oben auf dem Kreuze mit dem Kranze?
Wahrhaftig! Jetzt durchspringt er, gleich dem Clown
Im Zirkus, ihn wie einen Reifen, jetzt
Bekränzt er sich das edle Haupt: zu weit,
Jetzt hängt er um die Schultern ihn abwechselnd,
Und nun beriecht er ihn, und schwingt ihn dann,
Als wär' ein Feuerbrand er, um die Ohren.
Nun, und wer biegt denn um das Glockentürmchen?
Das ist, nein doch, das ist . . . das ist der Tod.
Er schleicht heran wie eine Katze, klettert
Wie eine Katz' am Kreuz hinauf, entreißt
Dem Äffchen triumphierend, wild den Kranz,
Und hastdunichtgesehn herab, davon.
Zuerst blickt Joko ihm verwundert nach.
Dann hinterher! Und über Grab und Stein
Und Rasen geht die drollige Jagd. Bald hat
Den Kranz der Affe, bald hat ihn der Tod,
Und lautlos, wie zwei Vögel, die sich haschen,
So flitzt und blitzt dir Narretei umher,
Wie junge Hunde, die sich übertollen,
Mit Kapriolen der Gevattersmann,
Der Affe, nun, wie Affen jachtern können.
Und jetzt wie Kinder, die Verstecken spielen
Und Nu—h rufen, so stellen sie sich oft
An Ecken auf, die Köpfe vorsichtig
Vorbiegend: Ob er mich wohl finden wird?
Nun schaukelt in der Trauereſche Zweigen
Der Aff' sich hin und her, als säß' im Seil er.

Und wieder hat der Tod den Kranz erobert.
Und weiter durch Gebüsch und Ranken geht
Die wilde Hetze, jupp! und übers Gitter
Des alten Erbbegräbnisses, wie rasend.
Da hör' ich einen kurzen Schrei: es hat
Hans Klapperbein genug des Spaßes; schnell
Hat er den Hals des Thierchens umgedreht.
Er würdet storchartig dem Kreuze zu,
Und steigt hinauf, und stellt sich oben hin:
Die Knochenarme streckt er seitwärts aus,
In seiner Rechten hängt das arme Äffchen,
Die Linke hält den arg zerzausten Kranz.
Da kommt der Küster, um zu läuten, her,
Und wie ein Blendwerk ist der Spuk verschwunden.

## Der Maibaum.

Wir liebten uns. Ich saß an deinem Lager
Und sah auf deinen todesmatten Mund.
Dein Auge suchte mich, ein blasser Frager:
Hörst du den Sensenschnitt im Wiesengrund?

Um Pfingsten ists. Die Stadt war ausgeflogen
In hellen Kleidern und im Frühlingshut,
Wir waren um den schönsten Tag betrogen,
O Tag, sei gnädig ihrer Fieberglut.

Zu deinem Haupte bog, zu deinen Füßen
Bog sich ein grünes Birkenbäumchen vor,
Sie sollten dich vom heiligen Leben grüßen,
Ein letzter Gruß dir sein am schwarzen Thor.

Ich hatte gestern sie für dich geschnitten,
An einer Stelle, die dir wohlbekannt,
Zu der wir ausgelassen oft geschritten,
An der wir oft gesessen Hand in Hand.

An jenem Ort steht eine alte Weide,
Vor Neid und Sonne unsre Schützerin,
Da ist es still, und überall die Haide,
Am Ginster zittert die Libelle hin.

Ein Wasser schwatzt sich selig durchs Gelände,
Ein reifer Roggenstrich schließt ab nach Süd,
Da stützt Natur die Stirne in die Hände
Und ruht sich aus, von ihrer Arbeit müd.

Weißt du den Abend noch, wir saßen lange,
Ein nahendes Gewitter hielt uns fest
An unserm Weidenbusch, du fragtest bange,
Es klang so zag: Und wenn du mich verläßt?

Sieh zu mir auf, beschirmt von Birkenzweigen,
Ich war dir treu, wir haben uns geglaubt.
Aus Wüsten zieht auf Wolken her das Schweigen,
Die Sense sirrt, und sterbend sinkt dein Haupt.

## Der souveräne Herr.

Kam über einen Kirchhof daher,
Hört' ich es flüstern kreuz und quer,
Bald ein Gelächter, bald Wimmern und Weinen,
Alles im Wisperton klangs von den Steinen.
Schwül war die Nacht uud ich blieb stehn,
Ließ mich von seltsamen Schauern umwehn.
Welkende Kränze und bleichende Bänder,
Sinkender Rasen, gesunknes Geländer,
Glitzer und Glaster, vom Rost zerfressen,
Dunkle Pinien und schwarze Cypressen,
Und Alles vergessen.

Und aus den Lüften brachs brausend herab,
Da gings erst recht los von Grab zu Grab.
Flügelt mir, springt mir, webt mir ums Haupt,
Daß ich mich wahnsinnig fast geglaubt.
Beugte mich, bückte mich, hielt mit den Händen
Stirn mir und Augen als Schützer und Blenden.
Es stolpert, es strauchelt, es wippt und es wappt,
Taumelt und torkelt und foppt sich und schnappt.
Und um die große Mittelpunktlinde
Segeln und jagen die Geister im Winde,

Huschen und haschen sich, schweifen und schwärmen.
Herr des Himmels, war das ein Lärmen,
War das ein Tumult und Alles uneins,
Trotz des verehrlichen Knochenvereins.
Da schlug es Eins.

Und wieder ein Flüstern kreuz und quer
Kam von den Gräbern und Hügeln her,
Bald ein Gelächter, bald Wimmern und Weinen,
Alles im Wisperton klangs von den Steinen.
Hob ich mich langsam und schaute scheu,
Ob der Tanz begönne aufs neu.
Doch das Gepolter ward stiller und schwächer,
Aus dem Gezeter: Gezitter, Gefächer,
Sie legten sich in den Särgen zurecht,
Herrin und Zofe, Gebieter und Knecht.
Dann war der große Aufruhr vorbei,
Und Alles wieder im Einerlei.
Ueber die Gräser und Blumen und Blätter
Faulenzt ein Gähnen als Schreckenserretter
Und Unraftglätter.

Als ich mich trollen wollte nach Haus,
Überlief mich wieder ein Graus.
Neben mir war mit dem groben Spaten
Der Todtengräber hingeraten:
Du hast noch nichts gehört und gesehn,
Warte, wir bleiben hier einmal stehn.
Ich rufe jenen her und diesen,
Den ich mir grade will erkiesen.
Die stellen sich dann vor uns hier auf

Und erzählen uns ihren Lebenslauf.
Ich konnte nicht fort, ich stand wie gebannt,
Da hat er schon einen Namen genannt:
Der kluge Mann soll kommen, ich bitte,
Nur immer etwas rascher die Schritte.
Und alsobald, was er laufen kann,
Kommt, ein Skelett, der kluge Mann:
Mir hatte Natur viel Verstand gegeben,
Das hab' ich ausgenutzt im Leben.
Merkte vor allem, daß mit Schweigen
Wir viel erreichen und höher steigen.
Nun ward mir die Welt eine milchende Kuh.
Freilich gehörte auch noch dazu:
Daß ich mit der „Richtung" ging,
Kirchenbesuch, mich mit Flitter behing,
Niemand meinen Geist ließ fühlen,
Immer spielte den kalten, den kühlen.
Doch muß ich offen das bekennen,
Viel kann ich nicht aus den Tagen nennen,
Das mir behagte: Dies ewige Schweigen,
Dies zum Schein vor der Dummheit sich Neigen,
Die furchtbare Vorsicht, wollt' ich einmal
Mich heimlich vergnügen im Narrensaal.
Denn Neid und Scheelsucht passen auf
Und hindern uns den freien Lauf.
Besonders auf der Liebe Wegen
Umzäunt' ich mich mit Stachelgehegen.
That ich für ein Schätzchen entbrennen,
Entführt' ich es schleunig in die Ardennen,
Wo ich ein einsam Schlößchen besaß,
Worin ich den Tamtam der Welt vergaß.

Die Liebe vor allem hat mir im Leben
Einzig köstliche Stunden gegeben.
Suchte Nachts ihr Arm im Traume mich,
Und wenn ihre Hand mir die Haare strich,
Und sie dann, immer im Traum noch ganz,
Verschlafen mich liebkoste: Eia, eia, mein Haus,
Und sie sich, im Traum immer, an mich drängte,
Und ich sie, lächelnd, fest an mich zwängte,
Ihr Götter, wie war ich überreich,
Dem kommt euer siebenter Himmel nicht gleich.
Und mögen auch die Philister schelten,
Nur heimlich genossenes Glück laß ich gelten.
Sonst wär ich jetzt, käms noch einmal vor,
Gern ein den Menschen trotziger Thor.

Die Nähmamsell, schrie des Maulwurfs Vetter.
Und alsbald ein schnelles Gekletter,
Da kommt sie schon, das zarte Gerippe,
Hätts lieber gehabt mit roter Lippe.
Vortragen! brüllt der Gräber sie an,
Und sie fing zu erzählen an:
Wohnte mit den Eltern im Hinterhaus,
Gehörte uns nicht Katz noch Maus,
Mußte nähen den ganzen Tag,
Und keiner fragte mich, ob ich auch mag.
War ein jung Ding, erst sechzehn Jahre,
Trug gern Rosen im blonden Haare,
Sehnte mich nach Sonnenschein,
Nach Lust und Liebe im Kämmerlein.
Mein schönster Tag, ich vergeß es nie,
War in den Wald eine Landpartie.

Unter uns tischlerte ein Gesell,
Ein frischer Junge, sang klar und hell,
Der sang sich mir ins Herz hinein,
Und einer Stunde war ich sein.
Ich wollte nicht auf die Mutter hören,
Ließ mich von meinem Knaben betören,
Ertränkte mein Kind — mehr weiß ich nicht,
Und das ist meine ganze Geschicht.

Der Dumme her, der Dumme soll kommen,
Wirds bald, das Gebein in die Hand genommen.
Nun heraus mit der Sprache, wie erging es dir?
Ich graste wie das liebe Tier,
Schlug mir den Wanst voll und spielte Skat,
Gab willig jedem, der mich bat,
Hatte den Nacken immer im Joch,
Mußte für andre schwitzen, und doch:
Käm' ich noch einmal auf Erden an,
Blieb ich ganz gern derselbe Mann.

Der Scheerenschleifer, Schockschwerenot,
Wo steckt der Kerl mit dem knappen Brod.
Hier bin ich, ich schliff am Tage die Scheeren,
Um Nachts zu saufen, im Krug zu verkehren.

Der Dichter heraus mit dem langen Haar,
Dessen wird er selbst im Sarge nicht bar.
Von all den verrückten Menschengeschöpfen
Gehört er zu den possierlichsten Tröpfen.
Nun schüttle die ambrosischen Locken,
Und bleib in deiner Rede nicht stocken.

Ach, ich hatt' wenig im Garten zu pflücken,
Mußte für jeden Groschen mich bücken
Vor dem verehrlichen Publikum,
Griff immer ins Vocabularium
Für Hochzeitsschmaus und Siegeskranz,
Für Geburtstagskind und Firlefanz.
Doch wollt' ich mich in die Lüfte schwingen,
Schrien sie alle, der Narr will springen,
Seht ihn, herunter, braucht Gewalt,
Daß er den Hungergurt strammer sich schnallt.
Und in meiner Tannentruhe
Ließen sogar sie mich nicht in Ruhe,
Lärmten und lachten hinterher:
Da wird begraben der große Homer.

Der Gelbgießer jetzt, her mit dem Schuft,
Etwas gewandter aus deiner Gruft.
Erzähl' uns deine Heldenthaten,
Wie hat dich das Dasein beraten.
Meine Herren, das ist nicht viel,
Bald kam ich zum gewünschten Ziel,
Freite ein Weib, wir hatten uns lieb,
Und ich muß sagen, daß es immer so blieb.
Unsere Kinder gediehen gut,
Daß ich zuletzt im Uebermut
Mir ein Häuschen konnt' erwerben,
Hatten genug zum Leben und Sterben,
Waren immer zufrieden, gesund,
Weiter kann ich euch thun nichts kund.

Die Hure heran, wo liegt das Aas,
Daß ich sie auch bis jetzt vergaß.

Kein Genieren, das muß ich loben,
Hast es nicht vergessen von oben.
Ich ward schon im vierzehnten Jahre verführt,
Hab' nichts von Schönem und Edlem verspürt,
Fiel immer schneller, bis ich gelassen
Mich jedem anbot auf Plätzen und Gassen,
Hat sich Keiner um mich bekümmert,
Sind Seel' und Leib mir rasch zertümmert.

Nun der Minister, Potz Siebensachen,
Donner und Doria, Kerl, will er machen.
Vorwärts, wie that es dir gefallen,
Als du mußtest im Odem wallen.
Ach, meine Herren, noch einmal auf Erden,
Würd' ich niemals Minister werden,
Was hatt' ich für all meinen Fleiß, meine Plage,
Verdrießliche Jahre und fiebrige Tage,
Wäre Karrenschieber . . .
Halts Maul, Kameel.
Willst du noch mehr sehn, ich steh zu Befehl,
Wendet der Schaufler sich mir zu.
Um der Heiligen Willen, laß mich in Ruh.

Sonst, wie gesagt, wollen wir wandern,
Von einem Kirchhof gehts zum andern.
Findest immer die gleiche Sippe,
Findest immer dasselbe Gerippe,
Nur ist vielleicht höchst edel und wacker
Der Scheerenschleifer auf dem nächsten Gottesacker,
Während dort vielleicht als Saufaus und vertiert
Der Gelbgießer sich vor uns präsentiert.

Und so gehts fort durch alle Stände,
Durch jeden Rang, durch alle Verbände,
Dem hat die Natur das geschenkt,
Ihn so veranlagt, ihn so gelenkt,
Den schuf sie sich aus anderm Teige,
Zum schnellen Fall, zum Lorbeerzweige,
In ihren sonderbaren Launen,
Was kehrt sie sich an euer Staunen.
Nur bleiben stets sich gleich im Gefuge,
Paß auf, der dumme Mensch und der kluge.

Von den Klugen dann, über das Millionenvieh,
Herrscht ein einziger wieder, das Genie.
Der hat, ob durchs Schwert, ob durch Verstand
Unter sich das ganze Land,
Und muß sich doch zu mir bequemen
Und Platz in meinen Kammern nehmen.
So geht denn jedes Wachsen und Werden
In meinen Schlund bei euch auf Erden,
Und nicht nur hier, im ganzen All
Bin ich der Generalfeldmarschall.
Du scheinst mir das nicht recht zu glauben,
So werd' ich mir einen Spaß erlauben.
Und es gab mir der Tod einen Schlag,
Daß ich kopfüber am Boden lag.

* *
*

Am andern Morgen erwacht' ich am Strande
In einem mir gänzlich fremden Lande.
Vor mir dehnt sich ein großes Meer,
Ohne Wellensturz, heilig und leer.

Der Küstensand, auf dem ich geruht,
War von Gold und rot wie Blut,
Ueberschimmert von bläulichem Licht
Zweier eirunder Sonnen, die dicht an dicht
Ueber der See am Himmelsrande
Sich zeigten mit purpurnem Wolkenbande,
Das sie leicht überfällt und ungezwungen,
Als wärs um zwei Rococospiegel geschlungen.
Ich konnte, ohn' mit den Augen zu blinken,
In ihren milden Flammen ertrinken.
Dünn, wie meines Spazierstocks Lauf,
Schossen nah hinter mir Bäumchen auf,
Sechs an der Zahl, gut ausgerichtet,
Nur in den Gipfeln blattverdichtet,
Schlank und lang; in ihren Kronen
Sah ich eine Blume wohnen,
Glockenartig, zeisiggrün
Schienen die seltsamen Kelche zu glühn.
Sonst war die Gegend um mich her
Von aller Daseinsfreude leer.
Nein! Eine ungeheure Eiche
Stand in diesem Zauberreiche
Kaum einen Steinwurf entfernt meinem Haupt,
Mit Ueberfülle, verschwendrisch belaubt.
Und in den Zweigen, fast überviel,
Schoß ein reizendes Gaukelspiel.
Das waren nicht Menschen, das waren nicht Affen,
Was waren es denn, wie wars beschaffen?
So ähnlich, als wenn wir mit erstem Triebe
Fühlen die erste Kinderliebe,
Ich meine, ja wie denn, solche Gestalten,

Solche Gesichter, die wir behalten
Als Erinnerung an unsre Schülerzeit,
Voll erster süßer Entzündlichkeit.
Die warfen sich mit silbernen Bällen.
Und wie sie durchs Geäst sich schnellen,
Hintereinander, in Sprung und Geglitscher,
Mit Lachen, das klang wie Vogelgezwitscher,
Da bemerkte mich eins der Knospenwesen,
Und fort, wie weggekehrt mit dem Besen,
Hockten sie alle auf einem Ast,
Wie von unnennbarem Grauen erfaßt,
Und schauten dann voll Neubegier
Auf mich hinab aus dem schwanken Revier.
Und ich wandte mich wieder den Sonnen zu:
Ich stand auf den Inseln der ewigen Ruh.
Und wie mich ihr sanftes Leuchten beglückte,
Und wie mich ihr herrlicher Glanz entzückte,
Spannt' ich die Arme dem Schöpfer aus,
Ich wohnte in seinem Vaterhaus.
Da taucht aus fernster Ferne her
Ein Punkt auf aus dem unendlichen Meer.
Der Punkt wird größer, er nähert sich mir,
Grad auf mich zu, ein Fabeltier?
Doch kann ich nun ein Boot unterscheiden,
Ein schwarzes Segel, sturmgebläht,
Und hat doch nicht ein Lüftchen geweht.
Und dies schwarze Segel am Vorderbug
Verhüllt das ganze Schifflein klug.
Und dies schwarze Segel, wie ich sah,
Stößt an den beiden Enden der Raa,
Wie Oriflämmchen, zwei Rauchwölkchen fort,

Unaufhörlich trieb sichs dort.
Jetzt ists mir nah, und ein schriller Pfiff
Ertönt vom geheimnißvollen Schiff.
Die Stengen fallen, frei ist der Bord,
Und hinten steht aufrecht der große Lord,
Der Tod.
Die Arme sind untereinander geschlagen,
So seh ich den Gewaltigen ragen.
Ein holländisch Kalkpfeifchen steckt ihm schräge
Im vortrefflichen Zahngehege.
Ich hör sein Gelächter — und kein Entrinnen,
Ich fiel in den Sand und verlor das Besinnen.

## Ich und die Rose warten.

Vor mir
Auf der dunkelbraunen Tischdecke
Liegt eine große hellgelbe Rose.
Sie wartet mit mir
Auf die Liebste,
Der ich ins schwarze Haar
Sie flechten will.

Wir warten schon eine Stunde.
Die Hausthür geht.
Sie kommt, sie kommt.
Doch herein tritt
Mein Freund, der Assessor;
Geschniegelt, gebügelt, wie stets.
Der Assessor, ein Streber,
Will Bürgermeister werden.
Gräßlich sind seine Erzählungen
Ueber Wahlen, Vereine, Gegenpartei.
Endlich bemerkt er die Blume,
Und seine gierigen,
Perlgrauglacebehandschuhten Hände
Greifen nach ihr:
„Aeh, süperb!
Müssen mir geben fürs Knopfloch."
Nein, ruf ich grob.
„Herr Jess' noch mal,
Sind heut nicht in Laune,
Denn nicht.
Empfehl' mich Ihnen.
Sie kommen doch morgen in die Versammlung?"

Ich und die Rose warten.

Die Hausthür geht.
Sie kommt, sie kommt.
Doch herein tritt
Mein Freund, Herr von Schnelleben.
Unerträglich langweilig sind seine Erzählungen
Ueber Bälle und Diners.
Endlich bemerkt er die Blume.
Und seine bismarckbraunglacebehandschuhten Hände
Greifen nach ihr:
„Ah, das trifft sich,
Brauch' ich nicht erst zu Bünger.
Hinein ins Knopfloch.
Du erlaubst doch?"
Nein, schrei ich wütend.
„Na, aber,
Warum denn so ausfallend,
Bist heut nicht in Laune.
Denn nicht.
Empfehl' mich Dir".

Ich und die Rose warten.

Die Hausthür geht.
Sie kommt, sie kommt.
Doch herein tritt
Mein Freund, der Dichter.
Der bemerkt sofort die hellgelbe.
Und er leiert ohn' Umstände drauf los:
„Die Rose wallet am Busen des Mädchens,
Wenn sie spät Abends im Parke des Städtchens
Gehet allein im mondlichen Schein . . ."

Halt ein, halt ein!
„Was ist dir denn, Mensch.
Aber du schenkst mir doch die Blume?
Ich will sie mir ins Knopfloch stecken."
Und gierig greift er nach ihr.
Nein! brüll' ich wie rasend.
„Aber was ist denn?
Bist heut nicht in Laune.
Denn nicht.
Empfehl' mir dir."

Ich und die Rose warten.

Die Hausthür geht.
Sie kommt, sie kommt.
Und — da ist sie.
Hast du mich aber lange lauern lassen.
„Ich konnte doch nicht eher . . .
Oh, die Rose, die Rose."
Hut ab erst.
Stillgestanden!
Nicht gemuckst.
Kopf vorwärts beugt!
Und ich nestl' ihr
Die gelbe Rose ins schwarze Haar.
Ein letzter Sonnenschein
Fällt ins Zimmer
Über ihr reizend Gesicht.

## Höchste Gleichgiltigkeit.

Mein alter Freund war niemals noch gereist,
Die Mittel fehlten ihm in Jugendtagen,
Der Mannesarbeit sang kein Ruhelied,
Mit grauem Barte spürt' er keine Lust.
Doch quälten wir so lange, bis verdrossen
Er sich entschloß, den Wanderstab zu nehmen.
Durch Frankreich. Von Marseille nach Neapel.
Du Glücklicher, nicht wahr, da war es schön?
„Doch nicht, zuwider war mir alles dort,
Das Lumpenvolk, die Hitze, und der Schmutz.
Bald saß im Bahnzug ich und fuhr nach Norden."
Nach Rom natürlich, ja, ich kanns verstehn,
Du sehntest dich, die Ewige zu schauen.
Nein, sprach er, nein, den Anhalt konnt' ich sparen,
Durch diesen Ort bin ich bei Nacht gefahren.

## Das eine Kleid.

Einst irrt' ich arm, allein durch menschenvolle Gassen,
Verzweiflung heizt mein Hirn, mich hat die Welt verlassen.
Es prickelt mir der Schnee im Winde scharf entgegen,
Ich weiß nicht, fiebre ich, und schon auf fernen Wegen,
In einer Vorstadt wars, da bin ich wohl gegangen,
Da knallte mir der Sturm die Peitschen um die Wangen.
Und ich schritt immer zu, schon ward es öd und leerer,
Der Hunger quälte mich, der große Markverzehrer.
Aus einem Steige bog mir zu ein blutjung Mädchen,
Ein dünner Sommerrock umhüllte karg das Kätchen.
Wohin? „Ich weiß es nicht." Häng dich in meine Arme,
Daß deine Brust an mir, mein Herz an dir erwarme.
Sie hing sich in mich ein, und zitternd drängt ihr Köpfchen
An meine Schulter sich, ihr rabenschwarzes Zöpfchen.
Bist elend du? „Ich bins." Dann sind wir Kameraden,
Komm, Mädel, ruhig mit, ich will zu Gast dich laden.
Du siehst mich fragend an? Nur zu, ich schaff' uns beiden
Ein warmes Nachtquartier, du sollst nicht länger leiden.
So zogen wir selband, geschmiegt wie Turteltauben,
Durch wüsten Wintergraus wie durch Akazienlauben.
Die Flocken hörten auf, im Westen lag ein Streifen,
Ein schmaler, bernsteingelb, dem Wolkenberg ein Reifen.
Er lag am Himmelsrand, und klar in seiner Helle,
Phantastisch hoben sich der letzten Häuser Schwelle,
Gezack und Säulengang, Getürm und Tempelzinnen,
Auf einem fremden Stern schien Tag in Nacht zu rinnen.

Kannst du noch weiter fort, ich seh ein Lämpchen flammen,
Wir steuern darauf los, nimm alle Kraft zusammen,
Jetzt sind wir da. He, Wirt! Ein Zimmer gieb uns beiden,
Zufrieden sind wir schon, ists ärmlich und bescheiden.
Und schick' uns bald herauf, was Küch und Keller bieten,
Ich will für Wochen lang mir deine Wohnung mieten.

Als wir am andern Tag aus unserm Fenster blickten,
Sahn wir ein Rebhuhnvolk. Die armen Hühner pickten,
Weil alles weit und breit verschneit mit dicker Decke,
Vor unsrer Gasthofsthür. Und einsam lag die Strecke,
Von jedem Leben fern, von allem Lärm gemieden,
Hier wollen wir das Glück fest ineinander schmieden.

Die Arbeit ging mir gut, ich konnte uns ernähren,
Dem Hunger wenigstens den grimmen Zahn verwehren.
Und einmal bracht' nach Hauf' ich Geldes einen Haufen,
Nun, Mädel, sprich mir schnell, was möchtest du dir kaufen?
„I hätt' so gern a Kleid." Natürlich, liebe Kleine.
Sie war für grauen Stoff, der stand ihr wunderfeine.

Und ab und zu der Zeit, in fröhlichem Gedulden,
Erwarb, nach Notbedarf, ich einen Übergulden.
Heut gehn wir ins Konzert, nun gilt es eine Probe,
Was wählst du dir dafür aus deiner Garderobe?
„Ich denk' mein graues Kleid, das wird am besten passen."
So sollst du dich, mein Lieb, in diesem sehen lassen.
Und ins Theater dann, was willst du heute nehmen?
„Ich denk' mein graues Kleid; ich brauch' mich nicht zu schämen."
Und dann ein Frühlingstag, die Sonne spielt im Hagen,
Was ziehst du heute an, was willst du heute tragen?

„Ich denk' mein graues Kleid, das soll mich diesmal zieren;
Das such' ich immer aus, geh' ich mit dir spazieren."
Dazu ein rotes Band, geflochten durch die Flechten,
Ei, Schwarze, Sappevment, 's wird niemand mit dir rechten.
Und so und immer so, forscht' ich bei meinem Mädchen,
Was ziehst du heute an, was wählt mein liebes Kätchen,
Dann gab sie Antwort mir, als thät sie erst sich fragen:
„Ich möchte heute mal, mein graues möcht' ich tragen."

## Die händeringende Mutter Gottes.

Unbewölkter Sommerhimmel
Über einer deutschen Landschaft.
Auf dem Hügel steht das Kirchlein,
Überschattet von zwei Riesen,
Zwei sechshundertjährigen Eichen.
Purpurrote Baldachine
Spannen sich wie Hängematten.
Zwischen beiden, windgeschaukelt,
Goldne Banner, blauberändert,
Mit dem Bild der heiligen Jungfrau,
Hangen schwer aus Laub und Zweigen.
Fern im violetten Dunste
Saugen meine Sehnsuchtsblicke
Das Getürm, Gezack der Berge.
Wälder, Weiler, abgelegen,
Daß sie nicht den Frieden stören,
Der die einsame Kapelle
Schützt vor wüstem Weltgetriebe,
Dunkeln, hellen aus der Gegend;
Und auf eine Meile vor mir
Kreuzt den See der fällige Dampfer,
Ganz genau erkenn' ich es.

Wie die Schlange, bunt geordnet,
Mit Gesängen, Hallelujahs,
Immer schwächer klingt das Singen,
Klingt das Summen der Gebete,
Zieht hinab die Prozession.

Auf des Hügels andrer Seite
Keucht herauf, mit Bier beladen,
Knarrend, fässervoll, ein Wagen.
Wie das Viergespann sich anstrengt!
Wies die Brust den Riemen bietet,
Wie die Mähnen, rotdurchflochten,
Wie das Messingzeug der Kumpten,
Wie die spanischen Fliegenschützer,
Die der Gäule Ohren decken,
Wie der Knecht die Peitsche hochhebt,
Wie das alles blitzt und leuchtet,
Wie das alles blitzt und funkelt
Durch den Mittagssonnenschein.

Oben, um das alte Kirchlein,
Blüht im Umsehn jetzt ein Leben:
Würfelbuden, Spundlochkeilklang,
Tisch und Bänke, roh gezimmert,
Wachsen eilig aus der Erde.
In den Ästen sitzt der Spielmann,
Der zum Tanz die Fidel peinigt.
Weg die Jacken in der Hitze,
Juchhei! all die frohen Menschen,
All die Mädel, all die Knaben
Schlingen sich zum deutschen Reigen,
Und ich schleife tüchtig mit.

Eine fand ich, die gefiel mir,
War ein süßes Schwabenmädle,
Mit den süddeutsch braunen Augen.
Und die beiden jungen Herzen,
Mein Herz, ihr Herz schlugen heftig,
Voller Lust in eins zusammen.
Abends führte ich das Holdchen
Von dem Hügel durch die Wälder,
Langsam in ihr Heimatdorf.

Eh doch wir den Weg vollendet,
Hatten wir ein Abenteuer:
Dichter Tann umschlug uns beide,
Die wir zögernd fürder schritten,
Und so zögernd fürder schritten,
Als, wenn unser Gang am Ziele,
Als ob uns ein Riegel trennen,
Uns für ewig trennen würde.
Ihre Rechte, meine Linke
Lagen friedlich in einander,
Und ihr rechter Arm, mein linker
Waren um den Leib gefesselt.
So nach hinten bog das Haupt sie,
Daß ich ihre roten Lippen
Mit den meinen schließen muß.

Da, auf einmal, an ein Brückchen
Kommen wir; und letzter Abend,
Letzte heilige Abendhelle
Grüßte durch die Nacht herüber.
Dumpf erklangen unsre Tritte
Auf den Bohlen, auf den Brettern.

Aber immer noch umschlungen,
Überschritten den Beschlag wir.
Da, schon war der Bach im Rücken,
Sahen wir am andern Ufer
Die Madonna, holzgeschnitzelt.
Die Madonna Dolorosa
Rang die Hände. Und ihr Auge
War gerichtet in die Wolken.
Ich nun mußte leise lächeln,
Daß so schwer die Unbefleckte
Über unsern Heimgang dachte.
Aber mein lieb gutes Mädle,
Mit den süddeutsch braunen Augen,
Sah die schmerzensreiche Mutter,
Sah die schmerzgerungnen Hände,
Sah den Tann nicht und die Brücke
Vor der Küsse Seligkeit.

## Die Pest.

In einer asiatischen Riesenstadt
Bin ich auf meinen Reisen einst gewesen,
Und während meines Aufenthaltes dort
Schritt finster durch die Plätze, Höfe, Straßen
Ein schwarzer Engel viele Wochen lang.
Dem Urgrund eines breiten braunen Stromes
Aus Schlamm und Schlick war hämisch er enttaucht,
Und seine schweren Schwingen tropften Moder.
Die Rechte hielt, wie ein gezogen Schwert,
Wie Genien goldne Palmenzweige tragen,
Ein giftig Kraut, das schlug er an die Pforten,
Und tausend, abertausend winzige Käfer
Entstoben dann dem giftigen Kraut und fielen
Auf alle Menschen, alle übersäend,
Und wem sie zierlich durch die Lippen krochen,
Der mußte ohne Gnade in den Tod.

Ganz überraschend war die Pest gekommen.
Daß ihr Kommerz ja nicht darunter litte,
Verheimlichten die großen Handelsherren
Die Ekelkrankheit in der ersten Zeit,
Bis sie mit unerhörter Wut ausbrach.
Und Vieles fehlte nun: Baracken, Ärzte,
Schutzmittel. Alles starb wie hingemäht.
Und drohend ballte sich die Hand der Armen,
Um Schloß und Park der Reichen zu zerstören.

Gelähmt schien jedes Leben, jede Kraft;
Nur nach wie vor, wie stets und überall,
Klang Kinderspiel und Kinderjubelruf,
O süßer Schall, durch Wehgekreisch und Schweigen.

An einem Abend ging ich durch die Gassen,
Die unheimlich in warmem Nebel lagen.
Die Ladenlichter blinzten durch die Feuchte,
Die perlend am Laternenglase schwitzte.
Gleichgiltig schob und drängte sich die Menge,
Gleichgiltig hoben Augen sich und Ohr,
Gewohnheit macht den Tod selbst zur Gewohnheit,
Wenn uns vorbei die Siechenwagen jagten.
Da schlug mir eine kleine Hand die Schulter,
Ich sah mich um und seh ein Hindumädchen,
Schlank, überschlank, fein, zart, mit hohen Brauen,
Nein doch, ein Mädchen, das ich einst gekannt,
Fern, ferne in Europa einst gekannt,
Und das ich schmählich dort verlassen hatte.
Sie schaut mich an und spricht ein Wort nur: Komm!
Ich ihr dagegen: Hast du mir vergeben?
Sie schaut mich an und spricht ein Wort nur: Komm!
Und ich ging mit ihr durch den Völkerschwall.
Wie sie nun vor mir hinschritt, blies ein Hauch
Die Asche in mir auf zu neuen Funken,
Zu Funken, deren Glut mich schier verbrannte.
Wir traten in ein mächtiges Haus hinein,
Das, schlecht erleuchtet, schmutzige Treppen zeigte.
Dreihundert Menschen wohnten hier beisammen:
Parias, Dirnen, Gott weiß, welch Gesindel
Hier Unterkunft und Schlupf gefunden hatte.

Ein Zimmer, drin ein roter Ampelschein,
Umfing uns traulich, gastlich und behaglich.
Kannst du vergeben? Doch sie spricht nur: Komm!
Ein Feuer brach, ists auf dem Hundsstern so?
Aus unsern Herzen in einander über;
Wir liebten uns in nie gefühlter Glut.
Auf einmal welch Geräusch! Ich springe auf,
Und aus dem Fenster seh ich Gräßliches:
Leiche auf Leiche trägt man auf die Straße,
Und zwischendurch, o Graun, Kranke auf Kranke.
Die Fackeln schwirren, werfen zuckende Lichter
Auf all dies Furchtbare: Nein sieh, nein sieh,
Die Gugelmänner mit den Kappkapuzen,
Sieh, nur die Augen siehst du, komm doch, sieh!
Die Gugelmänner schleppen Leichen, Kranke,
Schleppen und schleifen roh, bestialisch roh,
Betrunken sind die Kutscher, Träger, Sprenger,
Verzeihen wird wohl jeder ihnen gern,
Auf ihre Wagen, ihre Karren unten
Das ganze pestverseuchte Haus hinaus.
Und ein Geschrei tobt wahnsinnig vom Flur,
Von jeder Stufe, jeder Stube her.
Die Mütter werfen wütend sich entgegen,
Umsonst — Greis, Säugling, Mann, Weib,
Braut und Jüngling
Muß alles mit, ob tot, ob noch lebendig.
Und vor Entsetzen sträubte sich mein Haar.
Das Hindumädchen, das sich an mich lehnte,
Umspannte meine Hüfte leicht und lachte:
Wie, du bist ängstlich? Aber, Lieber doch . . .

So stand und stand ich bis zur Morgenfrühe
Das Hindumädchen, lächelnd, war schon längst
Auf unsern weichen Polstern eingeschlafen.
Zuletzt noch rissen diese Höllenknechte
Einen sich wehrenden, zappelnden Knaben
Im Hemde, untern Arm gepreßt, ins Freie.
Und dann, befremdlich war das anzuschaun,
Unnennbar rührend nach den wüsten Gräueln:
Zu allerletzt, geschmückt mit Blatt und Blumen,
Erscheinen, feierlich und ungestört
Von den paar Überlebenden begleitet,
Drei Kindersärge, und verschwinden stumm.
Als ich mich endlich in das Zimmer wandte,
Lag nackt, ein schwarz und blau Gedörre, tot,
Das Mädchen vor mir auf dem Liebeslager.

Am Abend dieses neuen Tages ging ich
Hinaus zum Friedhof; es war Mitternacht.
Da hört' ich anrollen die Totenwagen,
Befrachtet allesammt wie Kaufmannsfuhren,
Die Leichen eingesackt in Zwilch wie Waaren.
An einer Fuhre bricht ein Rad, wie Kolli
Entkullerten die Leiber auf den Fahrdamm.
Und durch einander liegt die volle Ladung:
Die Frau Brahminin und die Bajadere,
Der Reisgrossist, der Elephantenwäscher,
Und aus der Leinwand springen Kopf und Bein
Und krampfgekrümmte Hälse, Hände, Finger.
Die Fackeln huschen wieder hin und her.
Die Gugelmänner: Kutscher, Träger, Sprenger,
Die Sprenger mit den großen Malerquasten,

Sind alle heute noch besoffener.
Und unter schauderhaften Scherzen fliegen
In lange Gruben die Verröchelten.
Da zerrten sie mein Mädchen auch hervor,
Doch ihrer grausigen Faust entrang ich sie
Und trug sie durch die Nacht in einen Hain,
Wo still ich einen Scheiterhaufen aufwarf.
Schon ringeln Rauch und Qualm in dicken Ballen,
Schon leckt die Flamme aus dem trocknen Reisig
Und schlingt und geilt und giert sich um den Leichnam,
Und lischt, und nochmal zieht ein dicker Qualm
Bis nur die heiße Asche übrig bleibt.
Da kommt die Sonne, und ein scharfer Wind
Nimmt jauchzend meines Mädchens weißen Staub
Auf seine raschen, unentweihten Flügel.
Und seit dem Tage war, seltsam Ereignis,
War alle Krankheit aus der Gegend weg.
Nahmst du sie mit, mein braunes Mädchen du,
Warst du an jenen dunklen Schooß ein Opfer?
Ein Opfer du, mein ungeborener Sohn,
Du Sohn der Pest, den gestern wir gezeugt
Im tollen Hundssternliebesbacchanal?

Des alten Ganges Wellen hör' ich fluten;
Mit frohen Wimpeln, ruhig, segeln wieder
Hinauf, hinab den Fluß die Handelsschiffe,
Und Freude, Dank und Frieden sind der Schluß.

## Heimkehr.

Nach all dem Blumenpflücken,
Gejachter und Entzücken
Nach Tanz und Zymbelzug,
Nach all dem Kaffeetrinken,
Uns in die Arme sinken,
Hast endlich du genug.

Und durch verstummte Wälder,
Durch mondbeglänzte Felder
Erstreben wir dein Haus.
Schon flimmern einzelne Sterne,
In Grau verwebt die Ferne,
Und Spaß und Spiel sind aus.

Wir ziehn an Gärten, Hecken,
An plätschernden Marmorbecken
Vorbei wie schon im Traum.
Die Nachtigallen singen,
Gesang und Lärm verklingen,
Ein Toter, steht der Baum.

Und müder wird dein Schreiten
Nach all den Herrlichkeiten,
Und schüchtern lacht die Luft.

Ich halte dich umfangen,
Bis wir zu dir gelangen,
Lehn' dich an meine Bruſt.

Stütz dich, daß ich dich führe,
Schon dämmert deine Thüre,
Nun iſt der Gang vollbracht.
Noch einmal deine Hände,
Noch einen Kuß als Spende
Zur letzten Gutenacht.

## Der schwermütige König.

Auf einer meiner Wanderungen einst,
Im Norden wars, berichtet Ahasver,
Und siebenhundert Jahre sind verflossen,
Ging einem großen Schloßbau ich vorüber,
Der klotzig zwischen kahlen Feldern lag.
Im Kreise, auf Entfernung einer Meile,
Umzog ein Tannenkranz die nackte Fläche.
Die Feste selbst und deren Garten gürtet
Ein Mauerring mit Türmeschmuck und Zinnen.

Es war ein Wintertag. Im Osten liegt
Der Nebel grau und blau, im Westen schimmert
Ein äußerst blasses, gelbes Wolkenrot.
Der Schnee bedeckt die Erde; nur die Föhren
Im Hintergrunde prägen dunkle Farbe.
Verstecken spielen Einsamkeit und Stille.
Leckt irgendwo ein Ungeheuer sich
Die Vorderpfoten, ungestört im Winkel?
Ein Ungeheuer, das die Burg bewacht?

Kein Mensch ist sichtbar außer wenigen Posten,
Die langsam auf und ab, gemessen gehn,
Die sich vor Kälte in die Fäuste blasen,
Die Spieße von der rechten nach der linken
Und wieder nach der rechten Schulter werfen,
Gespannt minutenlang die Gegend mustern,

Um dann von neuem auf und ab zu schreiten.
Ist ein Gefangner ihrer Hut vertraut?
Ein dicker weißer Qualm steigt plötzlich auf,
Steil aus des Schloßhofs Mitte in die Höhe;
Die Luft ist starr, und lautlos träumt die Welt.
Der Rauch hört auf, das Opfer ist geschehn,
Nun wird dem Götzen noch Musik gebracht,
Ein wildes Tongewirr von Schellen, Tuben
Verklingt, wird schwächer, stirbt, und alles schweigt.
Da öffnet sich das Thor und zeigt den König,
Dem buntgewürfelt die Begleitung folgt.
Er geht ins Feld mit tief gesenktem Haupte.

Strohgelbe Haare fallen um den Nacken
Dem Vierzigjährigen. Die oceanfinstern,
Von schweren Lidern halbgeschlossnen Augen
Durchirren unstät erst die Fern' und Nähe,
Und werden ruhig dann und bohren sich
Fest in die Erde. Zögernd, schrittverhalten,
Begiebt er auf den Weg ins Weite sich.
Er trägt ein reiches Pelzgewand, gehalten
Von einem feuerrothen breiten Gurt.
Die Reiherfeder schwankt auf seiner Zcapka;
In herrlicher Arbeit, edelsteingeziert,
Schwingt im Gehenk der Dolch im Zittergang.
Zunächst ihm auf dem Fuße folgt der Narr,
Dann hinter diesem schlendern Würdenschlepper.
Und endlich, im gemischten Durcheinander,
Drängt Kopf an Kopf sich die Trabantenschaar.
So zieht der Zug, wie Leichenträger traurig,
Hinaus ins leere weiße Feld.

Erkennbar naht ein Wagen auf der Straße,
Die Vorderräder weit getrennt den andern.
Ein Rieseneichenstamm bedrückt die Achsen.
Als ihm der Schneckenzug begegnet, hält er.
Den alten Fuhrmann unterstützt d e Tochter,
Greift ein in Rad und Speichen, löst die Kette,
Führt vorsichtig die Pferde um die Ecken.
Der König hat sie schnell bemerkt, er stutzt:
„Ei, du, mit deinen hellen Wellenhaaren,
Wie lachen deine blauen Nordlandaugen,
Dein Mund wie frisch, wie flaumig deine Wangen,
Komm, du gefällst mir, heut noch bist du mein,
Meld' dich im Schlosse. Doch, nein nein, komm nicht,
Der kurzen Lust folgt Unbequemlichkeit
Nur allzurasch, ich will mich überwinden.
Was sagt mein Narr dazu?"
„Wie du befiehlst.
Herr, du thust gut; doch Recht ist Unrecht oft,
Und Unrecht Recht, kaum läßt sichs unterscheiden.
Lädst du die hübsche Bauerndirne dir,
So warten deiner einige lustige Wochen.
Doch dann, gar bald, macht Ärger dir das Weib.
Sie mault und zetert dir die Ohren voll,
Weil du verwöhnt sie hast mit deiner Liebe,
Die du nicht zügeln konntest. Besser also,
Du läßt sie gehn, daß ihrem Liebsten sie
Die blanken Zähne zeigt, beugt er sich nicht.
Wirklich, ich weiß nicht, was ich raten soll;

Ich kanns in diesem Fall nicht unterscheiden."
„Dummkopf," herrscht ihn der König mürrisch an,
„Doch vorwärts, daß wir uns Bewegung
machen."

Im Tann wird auf des Häuptlings kurzes Wort
Von trocknem Reis ein Feuer angefacht.
Der König wärmt die Hände. Über ihn
Fliegt unbeholfnen Flugs ein Rabe hin.
„Seht Ihr des Vogels Flügel, die mit Kraft
Ihn leichtlich in die Wolken tragen können.
Im Frost selbst findet er genügend Futter,
Mit seinen gierigen Jagdgesellen bäumt er
Am Rande einer Hölzung durch die Nacht,
Um Morgens wieder seinen Fraß zu finden.
Den Hunger stillen, schlafen und verdauen,
Vom Tod nichts wissen, nie zu denken brauchen,
Ich sollte glauben . . . Narr, und deine Meinung?"
„Herr, das ist schwer. Der Vogel möcht' ich sein,
Denn Freiheit hat er sicher mehr als wir;
Und was du sagst: Gedanken hat er nicht;
Gedanken aber sind des Lebens Übel.
Hab' ich Gedanken nicht, was fichts mich an:
Ich lebe wie der Vogel sorgenfrei,
Doch wieder auch: sind wir nicht sorgenfrei,
Wenn wir die Humpen und die Hörner leeren,
Und trinken, bis Vergessenheit uns küßt?
Und den Genuß des Becherns kennt er nicht.
So möcht' ich doch der Vogel nimmer sein."
Der König lacht und alles lacht mit ihm.
Zurück ins Schloß verliert, löst sich der Zug.

Es sank die Nacht. Der Mond ist nicht zu sehn,
Der Dunst läßt nicht die goldne Scheibe durch,
Und matt beleuchtet glänzt der graue Plan.
Verschallend aus der Burg verklingt Gesang.
Das Lied der Skalden mischt sich mit den Harfen.
Im Waffensaale zecht im Kreis der Männer
Der blonde König. Alle trinken Meth
Aus mächtigen Hörnern und aus Silberhumpen
Und aus den Schädeln schlachterschlagner Feinde.
Wie glühn die Stirnen, wie versinkt das Auge,
Oft spielt ein Lächeln um den stummen Mund,
Und hier und dort, das Haupt zum Schlaf gelehnt
An eine Säule, schläft ein Ritter ein.
Der König ruht an eines Barden Brust,
Deß langer weißer Bart ihn überschwellt;
An seine Kniee schmiegte sich der Narr,
Der Glöckchenkappe Zipfel tief gesenkt.
Und alle tranken sich Vergessenheit.

Tot draußen liegt die lange Winternacht,
Nur um die Mauern wachen noch die Posten,
Die langsam auf und ab, gemessen gehn
Und sich vor Kälte in die Fäuste blasen,
Die Spieße von der rechten nach der linken
Und wieder nach der rechten Schulter werfen,
Gespannt minutenlang die Gegend mustern,
Um dann von neuem auf und ab zu schreiten.

## Thee dansant.

Jetzt zu Bett, mein liebes Ernachen, nicht länger!
„Bitte", schmollt Klein-Erna. Nun denn, den Fandango.
Erna wird sich schleunig zum Matrosen wandeln.
„Aber auch die Finger vor die Augen, Onkel".
Gut . . . Ich darf doch sehn schon . . . „Nein, noch nicht,
noch nicht", und

Jäckchen fällt und Kleid und Unterröckchen. Darf ich?
„Nein, noch nicht, noch nicht".
Ah, ein Matrosenjunge,
Ganz in Weiß gehüllt, mit nicht zu langen Höschen.
Eine Gabel nimmt Papa und einen Teller,
Und der Onkel tutet durch den Pappcylinder.

Ans Klavier setzt sich Mama, die liebe Ida.
Und nun klimperts und nun tutets und nun tönt es.
Auf dem Teppich vor uns tanzt die kleine Erna,
Tanzt mit eingestemmten Händen, dreht sich, wiegt sich,
Wiegt sich, biegt sich, daß die braunen Locken fliegen,
Daß die frischen, roten Backen röter glühen.
Und es klimpert, und es tutet, tönt und tutet,
Und dazu der Ballerina feines Stimmchen,
Das die Instrumente allerliebst begleitet.
Atemlos nun hört sie auf. „Gut Nacht, gut Nacht nun."
Erst noch geht sie zu Papa und giebt a Busserl,
Und dann klettert sie zum Onkel in den Lehnstuhl,

Flüstert von den „Faulen" ihm und Elephanten,
Von den Lieblingstieren ihrer Arche-Noah,
Giebt ihm allerhuldreichst auch ein letztes Busserl.
Und dann nimmt sie Abschied mit Hanswurst im Arme.

Eine Viertelstunde weiter, und Frau Ida
Kommt zurück: „Sie schläft". Papa und Onkel schreiten,
Sachte, sachte, auf den Zehn in Ernas Zimmer,
Und verteilen sich ums Kinder-Trallsenbettchen,
Rechts Papa, der Onkel links, Mama zu Füßen.
Nein doch, ist das reizend! Glüher noch als vorhin
Färben sich die Wangen. Und im Arme hält sie,
Kräftig an das kleine Herz gedrückt, Pierrot.
Ihr zu Häupten sitzt der Engel des Gedeihens,
Schützend breiten sich die schönen, langen Flügel
Um die Kissen. Und der Himmelsbote lächelt.

Auf dem Heimkehrwege dachte sich der Onkel:
Höchstes Glück im Leben ist ein froh Amheerde,
Ist Familienglück, ist eine liebe Hausfrau,
Eine süße kleine Erna in der Wiege.
Dann laß stürmen, was es draußen nur mag stürmen,
Immer eine treue Brust ist dir bereitet,
Der du alles, alles, was dich quält, kannst sagen.

## Freie Liebe.

Denen, die es angeht.

Schönes Kind von achtzehn Jahren,
Ein Weilchen sind wir zusammengefahren
Durch diese verdammt langweilige Welt.

Und schon sind uns die Rosen vergällt?
Schon lauert Gähnen und lästiger Trug.
Um des Himmelswillen genug, genug!
Ein toter Docht kann nicht mal glimmen,
Ein lässiger Arm kein Meer durchschwimmen.
So geh deinen Weg du, ich gehe den meinen,
Wollen uns grämen nicht, wollen nicht greinen,
Und sollten wir später uns treffen einmal,
Wirds keinem von uns zu Kummer und Qual.

Hast schnell einen Schatz, ich find' ein Schätzchen,
Du einen Kater, ich ein Kätzchen,
Streichelst dann, eia, ein ander Hänschen,
Und mir schläft im Arm ein ander Gänschen.
Nur immer frisch das Leben genossen,
Bald hält uns hämisch der Sarg umschlossen.
Und nun lebwohl, Dank sei Dir gebracht
Für manche sturmherrliche Liebesnacht.
Noch einmal komm' ich Morgen früh,
Und dann ist die Sache perdauz und perdü.

## Die Vorüberfahrt.

Bei Köln, in einem Schlosse,
Fand im Geschlechtsarchiv,
Vergessen und vermodert,
Ich einen Minnebrief.

Lateinisch war die Sprache;
Auf blauen Grund gemalt,
Hat schon Elfhundertneunzig
Die goldne Schrift gestrahlt.

Den Inhalt übersetzt' ich,
Als wär' es heut geschehn,
Als hätt' ich, ein Moderner,
Es selbst erlebt, gesehn.

Ich hatt' ein liebes Mädel,
Ein muntres süßes Ding;
War mir davongeflattert,
Ein loser Schmetterling.

Nun trug ich große Schmerzen.
Ging ruhlos hin und her,
Und meiner Seelen Qualen,
Die wurden fast zu schwer.

An einem Frühlingstage,
In Glanz und Maienschein,
Harrt Haupt an Haupt die Menge,
Erwartungsvoll, am Rhein.

Mit wart' ich im Gewühle,
Heinrich der Kaiser fuhr,
Der sechste seines Namens,
Zu Thal die feuchte Spur.

Schon nähert sich der Drache,
Der den Gebieter trug.
Der furchtbare Hohenstaufe
Träumt finster vorn am Bug.

Die Arme unterschlagen,
Im offnen Scharlachzelt,
Wägt tief er in Gedanken,
Wie er bezwingt die Welt.

Er zuckt mit keiner Wimper,
Er rührt sich nicht vom Fleck.
Das schweigende Gefolge
Steht wie gelähmt auf Deck.

Wohl hundert Barken folgen,
Bewimpelt und bekränzt,
Und die Trompeten jubeln,
Von Sonnenglanz beglänzt.

Wir schwenken unsre Tücher
Dem hohen Gast froh hin,
Wir werfen unsre Kappen —
Wer drängt sich vor mich hin?

Und im Gejauchz, im Lärmen,
Wer liegt an meiner Bruſt!
Und keiner hats beachtet,
Und keiner ſah die Luſt.

Der Großherr ſchwamm ins Ferne,
Des Volkes Flut verrann,
Sie aber ſchmiegt noch immer
Sich lachend an mich an.

## Stammelverse nach durchwachter Nacht.

Nein, du, du —
Warum schlugst du nicht
Deine Arme um mich
Und flüstertest meinen Namen?
Warum lag nicht meine Schläfe
An deiner Schulter?
Warum hört' ich nicht dein Sprechen im Traum
Und sah nicht deine Träume?
Wenn ich mich schlafend stellte,
Und du dich vorsichtig über mich bogst,
Und ich horchte auf dein leises süßes Betteln,
Du wolltest mich nicht wecken,
Wolltest mich wecken,
Warum hört' ichs nicht
In dieser grausamen Nacht?
Du drängtest dich nicht an mich,
Deine Hand liebkoste nicht mein Haar.
Ich wollte dich an mich ziehn,
Und statt deine Lippen zu finden,
Mußt' ich die Kissen küssen
In wahnsinniger Sehnsucht
Nach dir, nach dir.
Stund' auf Stunde
Zogen die Schatten,
Und die Finsternisse schüttelten mich
In den Schauern der Liebe.

Nun steh ich am offnen Fenster.
Auf dem Herzen riß ich mein Hemd auf,
Daß mich der Thau kühle.
Am dünn-dämmrigen Himmel
Verbleicht nüchtern
Der Morgenmond.
Vom Flusse her vernehm' ich
Langsame, gleichmäßige Ruderschläge.
Bei jedem Schlage
Knarren und janken die Riemen in ihren Pflöcken.
Einsam, durch die lauschende Stille,
Singt eine Drossel
Im Nachbargarten.
Duffgrau-silbern hängen im Zwielicht
Die Blätter der Bäume und Gesträuche;
Nur ein rundes Geranienbeet
Leuchtet grellrot zu mir empor.
Und alles wartet demütig,
Wie mit niedergeschlagenen Augen,
Auf den Tag.

## Der eine Tag im Jahre.

Der Puls setzt aus, das Herz will nicht mehr schlagen,
Ein Röcheln geht, ein Rasseln in der Brust,
Das Auge bricht und aus sind Leid und Lust.

Wem hat sein letztes Lächeln wohl gegolten?
Wem galt sein letzter langer finstrer Blick,
Eh ihm der Tod gebrochen das Genick?

Saht ihr es nicht, das Lächeln seines Mundes?
Und hörtets nicht? er rief: Den Hengst, den Hengst!
Kam ihm die Schlacht zurück, vergangen längst?

Unmittelbar, eh ihm die Adern stockten,
Traf sein Gedächtnis noch ein furchtbar Ziel,
Das ihn wie böses Träumen überfiel.

Vor dreißig Jahren, in der gleichen Stunde,
Am gleichen Tag, da nun sein Atem floh,
Ein zwanzigjähriger, war er frisch und froh.

Am Meeresstrande steht er mit der Liebsten,
Sie schauen in die Dämmerung hinaus,
Am Himmel ordnet sich der Sterne Strauß.

Und schweigend horchten sie dem Wellensingen,
Unnennbar Glück zog über beide fort,
Es hielt sie selig wie am Gnadenort.

Und plötzlich naht gradher ein Riemengleichklang,
Fünfzig Matrosen ruderten ein Boot,
Als Steuermann stand hinten, hoch, der Tod.

Er trug ein Licht in der erhobnen Rechten,
Das trug er so, daß rings um ihn im Kreis
Auf dunkler Woge schwamm ein Zitterweiß.

Eh die Trireme sich dem Ufer einigt,
Bog sie in wundervoller Schwenkung ab,
Entfernte sich und schwand im Nebelgrab.

Vor zwanzig Jahren, in der gleichen Stunde,
Am gleichen Tag, da nun sein Atem floh,
Ein dreißigjähriger, war er kriegesfroh.

Im Kampfgewühl umklammert ihn ein Turko,
Er sieht den Tigerzahn gefletscht auf sich,
Und einen Anblick hat er grausentlich:

Ihm streichelte, mit ganz vergnügtem Grinsen,
Der Tod die roten Wangen und den Helm:
Ei, steh doch auf, ich will noch nicht, du Schelm.

Da lag der wüste Afrikaner unten,
Er bohrt ihm fest ins Herz den Würgestahl,
Und ist erlöst und hört das Siegssignal.

Vor Jahren zehn, und in der gleichen Stunde,
Am gleichen Tag, da nun sein Atem floh,
Ein vierzigjähriger, war er nimmer froh.

Auf seinem Tische glitzert ein Revolver.
Hat er die Welt, das Leben so verspielt,
Daß nach dem Mordzeug er mit Lüsten schielt?

Da tritt ein Gentleman durch seine Thüre,
Gekleidet wie das Gigerl aus Groß-Wien,
Und ist ein König doch im Hermelin.

Der legt die Hände hurtig auf die Waffe:
Noch nicht, mein Freund, noch ist nicht reif die Zeit,
Daß ich dich hol' in meine Ständigkeit.

Du Thor, was willst du mir ins Handwerk greifen!
Glaubst du denn nicht, daß andre auch wie du
Mit Macht ersehnen ihre ewige Ruh?

Doch ihr habt nichts zu wollen, bis ich winke;
So lang ertragt, was ihr ertragen müßt,
Bis euch mein Blumenkuß die Augen küßt.

## Das trauernde Kasperle.

Mein lieber guter Hampelmann,
Wie bist du doch verwaist,
Die nur allein dich trösten kann,
Die Detta ist verreist.

Trist hängst du an der Gummischnur,
Ein Galgenkavalier,
Du brauchtest, glaub' ich, eine Kur
In Senf und Sauerbier.

Komm her, wir tanzen dies und das,
Mach nicht so'n schief Gesicht;
Verstehst du nicht mehr Spiel und Spaß,
Dann hol dich Kränk' und Gicht.

Da tritt Mama ins Zimmer ein,
Klein Detta an der Hand.
Was hält denn da das Dettalein
Ins Ärmchen festgebannt?

Ein neuer Harlekin kam an,
Nun sind es ihrer zwei;
O weh, mein armer Hampelmann,
Jetzt giebt es Keilerei!

Denn wo Rivalen mustern sich
Da wütet bald die Schlacht;
Ich flüchte, ich salviere mich,
Klein Detta, gute Nacht.

## Die Stelle im Thukydides.

Ist vielleicht der Herr Professor zu Haus?
Nein, der Herr Professor ging vorhin aus.

Ist vielleicht Frau Professor zu Haus?
Nein, Frau Professor ging eben aus.

Und Fräulein Töchter, sind sie zu Haus?
Nein, Fräulein Töchter gingen auch eben aus.

So bist du ganz allein, mein Kind?
Das paßt vortrefflich, zeig mir geschwind,
Wo der Herr Professor sitzt,
Wenn er bei der Arbeit schwitzt,
Wenn er in tiefer Gelehrsamkeit
Vergißt sogar die Essenszeit.
Das also ist sein Schreibtisch, sein Pult,
Von dort aus in königlicher Huld
Geruht er seine Kritiken zu krähen,
Und auf die jungen Dichter zu schmähen,
Bald mit gerunzelter Stirn zu kritzeln,
Bald mit sardonischem Lachen zu witzeln.
Dann zur Erholung nimmt er Horaz
Oder den langweiligen Trimpetraz.

Und das ist des Göttlichen Kanapee,
Ei, sieh doch. Wie wärs, allerliebste Fee,
Dort muß ich mal sitzen, das ist mir erlaubt,
Wo zu Mittag schläft das klassische Haupt.
Komm, setz dich neben mich, willst du dich zieren?
Die Herrschaften gingen alle spazieren.
Wahrhaftig, das ist nett von dir,
Wir sind ja auch nur zu zweien hier.
Und wo er liest im Chrysostomus,
Kleine, wie wär' es, rasch einen Kuß.
„Aber, das geht nicht." I, nur im Fluge,
Glaube mir, bald sind wir im Zuge.
„Es klingelt, die Thür, nicht doch, bitte."
Schnell noch den einen . . . „Ich höre Schritte."

(In tiefem, würdevollem Baß):

Ah, da sind Sie, mein Bester, Sie haben
Doch nicht gewartet? Nun wollen wir graben
Und tüchtig die faule Denkschaufel regen.
Sie kommen des Thukydides wegen.
Die Stelle ist schwierig. Nehmen Sie Platz,
Ich geh sogleich auf Such und Hatz,
Und ich hoffe, ich werd' den Racker kriegen
Und ihm den trotzigen Nacken biegen.
Keine Umstände, aufs Kanapee zuvor,
Und nehmen derweil meinen Chrysostomus vor.

## Der Thurmbläser.

Es war am längsten Tag. Um neun Uhr Abends
Durchschritt ich eine lange helle Straße.
Sie schien bewohnt von allen Menschenklassen.
Und ein Gewimmel war es überall.
Ich hörte im Vorbeigehn immer nur
Von jedem mir begegnenden drei Worte:
Genuß und Geld, und nur Genuß und Geld,
Und auch, wo Arbeit wer gesucht, gefunden,
Und wer vergebens Arbeit nachgegangen.
Und Arbeit, Arbeit nur, um zu genießen,
Um Weib und Kind mit Sorgen zu ernähren,
Zu atmen, welch ein kümmerliches Loos.
Als ich mich mühte nun, mich durchzudrängen,
Fiel mir ein Zug auf jedem Antlitz auf,
Auf jedem Antlitz, das in schneller Folge
An mir vorüberschoß und schob und trieb:
Entsagung wars, und hinter dieser Trauer
Ein rasendes Verlangen, mitzunehmen,
Was mitzunehmen ist im kurzen Leben.

Als ich am Dom des heiligen Michael
Vorüber kam, da hört' ich plötzlich klar,

Da hört' ich eine einsame Posaune,
Die oben auf dem Thurm geblasen wurde.
Ich sah hinauf: Aus einem Schallloch blinkte
Das Instrument im letzten Abendschein;
Und der es blies, so hoch und fern er stand,
Ich konnt' ihn deutlich sehn: Den alten Mann
Mit seinem langen weißen würdigen Barte.
Und der Choral erscholl, den alle kennen:
Wer nur den lieben Gott läßt walten,
Und hoffet auf ihn alle Zeit,
Den wird er wunderbar erhalten
In jeder Widerwärtigkeit.
Und feierlich und in virtuosem Spiele
Klang es wie Engelstöne durch die Luft
Hin über allen Wust und Schmutz und Lärm,
Hin über alle Gier in hehrer Reinheit.
Ist das der letzte Christ, der oben steht,
Der jetzt, unangefochten von der Sünde,
In Glaubenstiefe seinem frommen Herzen
Die Warnung mild und ernst entströmen läßt?
Ein letzter Mahnruf: Kommt, o kommt zu mir,
Eh euch ein furchtbares Geschehnis alle,
Euch alle in den Schlund der Hölle zieht?

## Gestorbene Liebe.

In nackter Wüste ruht ein Löwenpaar,
Das gelbe Fell vom gelben Sand abhebend.
Im Schlafe dehnen sich die trägen Glieder.
Erwachend, leckt bedächtig eins das andre,
Und streckt und reckt sich, gähnt, und schläft von neuem.

Ein zweiter Leuenherr zeigt sich in Fernen.
Er nähert sich, er stockt, als die Genossen
Er unbekümmert vor sich liegen sieht.
Nun peitscht sein Schweif, nach Katzenart, die Erde,
Er reißt den Rachen auf wie eine Thorfahrt,
Und Donner rollt ihm aus dem heißen Schlunde.
Er kauert sich, und knurrt, und äugt hinüber.

Schwerfällig wird das Ehepärchen munter,
Schwerfällig kommt es endlich auf die Beine.
Der zweite Nobel holt zum Sprunge aus,
Und springt, und springt dem Weibchen an die Seite.
Das Weibchen dann trabt mit dem Seladon
Gemütlich einem Felsendache zu.
Das Männchen stutzt, will brüllen, schweigt,
Und legt sich wieder nieder: Lat ehr lopen.

## Ein Erinnern.

In meinen Wimpern standen Thränen,
Als ich heut Morgen bin erwacht,
Und ein unendlich schweres Sehnen
Hat mir der lange Tag gebracht.
Ich hörte deine Stimme wieder,
Auf meiner Stirn lag deine Hand,
Und Leid und Kummer sanken nieder,
Als deiner Worte Trost ich fand:

Kann jede Stunde Ernte bringen?
Geh in den Wald, nimm Männe mit,
Nie soll die Not uns ganz bezwingen,
Mut! Frisch ins Feld mit raschem Schritt!
Indessen stehe ich am Heerde
Und passe auf dein Leibgericht,
Und denk' an mich, daß stille werde
Dein Gram, wenn deine Liebe spricht.

Und ich ging fort auf meine Haide,
Brach einen Zweig vom Weißdorn ab,
Mein Hund bringt auf der magern Weide
Zwei Käthnerschafe auf den Trab.
Hierher, wirst du! das ist verboten,
Wart, Schlingel, kommst du gleich hierher!
Und schon mit seinen krummen Pfoten
Wühlt emsig er den Sandberg leer.

Die Wasserlilie glüht im Graben,
Die Sonne zögert aus der Welt,
Dicht über mir zieht ein Volk Raben,
So dicht, das mir ins Auge fällt,
Wie letzter Abend ihre Flügel
Von unten schillernd überglänzt;
Ein Wolkenrot brennt um den Hügel,
Und hält mit Rosen ihn umkränzt.

Und eine Ruhe kommt gezogen,
Mein Herz schlägt seinen alten Schlag,
Die Unglücksvögel sind verflogen,
Mir ahnt ein neuer Thatentag.
Da bück' ich mich, und pflück' im Schreiten
Aus Feld und Knick mir einen Strauß,
Und trag' ihn, voll von Seligkeiten,
Der Liebsten heißen Danks ins Haus.

## Die heilige Flamme.

Der Regen hielt sich fest in runden Wolken
Den ganzen Tag bis hin zur Vesperstunde.
Dann plötzlich, wie aus einem Nest heraus,
Brach von der See ein wüster Windstoß vor,
Und Bö auf Bö fällt über Land und Wasser.
Und wenn die Böen, auf Minuten nur,
Das Meer, den Strand wie Katzen überraschten,
Begleitete sie starker Tropfensturz.
Als Abendtrösterin kroch nicht einmal
Die Sonne vor aus ihrem grauen Dickicht.

In solchem Ungewitter, träumte mir,
Betrat ich einen ungeheuern Kirchhof.
Schon neigte sich der Nachmittag zu Ende.
In einer weiten Halle dieses Kirchhofs
Stand ich allein, umgeben von viel Menschen,
Die Gruppen bildeten, je eine Gruppe
Von Klagenden, von Weinenden, des Grames.
Nach einer kleinen Weile immer wieder
Sprang eine Thür auf, und ein strenger Mann
Rief einen Namen; und es löste sich
Auf seinen Ruf von jenen Gruppen eine,
Und ging ihm zu, ging mit ihm, und verschwand.
Der Saal ward niemals leer, von neuem füllte
Ihn fort und fort eintretendes Gedränge.
Ich wartete, und mußte lange warten,
Bis auch an mich der harte Ruf erscholl.

Und ich erhob mich, um ihm nachzuschreiten.
Ich führte, Wunder, war ich nicht allein?
Am Arme eine junge blasse Frau.
So traten wir zu zweien aus dem Raum
In einen andern, dessen kahle Flächen
Unendlich trostlos unser Herz anstarrten.
Inmitten stand auf nacktem Katafalk
Ein Sarg, bar aller Kränze, jeder Zier.
Nur auf dem schweren Deckel sah ich liegen
Ein silbern Sporenpaar, sonst nichts, sonst nichts.
Doch! noch ein Schild entdeckten meine Augen
Am Fußquerbrett der Truhe, drauf die Worte:
„Lebt wohl, ihr Kinder, die ihr mich geliebet,
Ihr Freunde, die ihr mich geehret habet."

Sehr leise tönt, unsichtbar ist die Orgel,
Das Spiel der Flöten und der Engelsstimme.
Sechs Männer kamen irgendwo hervor,
Sechs langtalarte Träger mit Baretts.
Die nahmen nun den Sarg auf ihre Schultern,
Und feierlich, und Schritt vor Schritt gesetzt,
Zog durch ein Bogenthor der Zug ins Freie,
Wo unwirtlich das Wetter uns umfuhr.

Die junge blasse Frau an meiner Seite,
Hing schluchzend, aufgelöst in Schmerz und Weh,
An meinem Arm. Ihr langer Trauerschleier
Berührte, wenn der Sturm nicht mit ihm spielte,
Den Boden fast; tiefschwarz von Haupt zu Fuß,
Bis aus den Handschuh, hüllt sie das Gewand.
Gleich hinter uns, die Fahne hängen lassend,

Mit stier gesenktem Kopfe stapft ein Windhund,
Ein langbehaartes, braungeflecktes Tier,
Um seinen Hals ein blaues Band geschlungen.
So folgen wir zu drein den sechs Talaren.
Indessen nun den Spruch ich las und las:
„Lebt wohl, ihr Kinder, die ihr mich geliebet,
Ihr Freunde, die ihr mich geehret habet,"
Ließ sich die junge blasse Frau von mir,
Als hätte sie die Augen fest geschlossen,
Als müßte ich sie tragen, vorwärts führen.

Der, dem wir folgten, hatte neunzig Jahre,
Treu seinem Gott, und seinem Heiland treu,
Die Lebensbürde demütig geschleppt.
In seinen Händen hält er eine Rose,
Ich seh' sein Antlitz, seine Hakennase,
Den Gentleman, den Kavalier, den Ritter.
Hab Dank, hab Dank für so viel Lieb und Güte.

Der Tod geht um: Links, rechts, von allen Enden,
Von überall her, her aus andern Hallen,
Begegnen Sarg auf Sarg uns, Sarg auf Sarg,
Mit Bannern der, mit Blumen, Schleifen der,
Der eines Kindes Bett, der eines Greises,
Und der umklammert eine schöne Braut,
Der einen Grafen, einen Dienstmann der,
Der jenen, diesen, und der diese, jene.
Den Ständen und den Altern ohne Wahl
Schien heute hier der letzte Gang beschieden.
Kein Laut aus Menschenmund klang irgendwo,
Nur stumm, in immer gleichgemessnem Tritt,

Schritt, kam ein Zug dem andern in die Quere,
Ein wenig wartend, Alles seine Bahn,
Bis jede Leiche ihre Stätte fand.

Als die drei Handvoll in die Grube flogen,
Erschaute ich ein Nordseeufer plötzlich:
Ein schwefelgelber Streifen hing darüber,
Lang, schmal, drauf lag ein rabenschwarz Gewölk,
Und vor der Mitte dieses gelben Streifens
Erhob ein offner Tempel seine Säulen.
So sah ich ihn: Die schlanken Schafte unten
Scharf durch den schwefelgelben Streifen steigend,
Indes sich oben Sims und Kapitäle
Vom finstern Himmel dämmerig abzeichnen.
Und in dem Tempel lodern jetzt hellhoch
Auf einem Scheiterhaufen mächtige Flammen.

Da schrie mit meiner ganzen Stimme ich:
Reißt mir den Sarg, reißt mir den Sarg herauf,
Ins Feuer dort, ins Feuer bringt ihn dort!
Doch flehend fiel die junge blasse Frau
In mein Gelärme: Lass', o lass' ihn ruhn.

Ich aber starrte angestrengt hinüber:
Verblichen war das gelbe Band, verschwunden,
Und in die dunkle Nacht trieb ihre Lohe
Die keusche Flamme groß und still empor.

## Trotzköpfe.

Und echten Sammt, zu aller Neid,
Das allerfeinste Spitzenkleid,
Und alles Gold und alles Geld,
Und alle Schätze dieser Welt,
Ich leg' es dir zu Füßen,
Das Leben dir zu süßen.

Was soll mir all dein Prachtgeschmeid,
Das bringt mir Thränen nur und Leid,
Schenk' mir ein einfach Ringelein,
Von allem wünsch' ichs mir allein.
Dann will ich dir gehören,
Dann darfst du mich bethören.

Ein Ringlein schenk' ich nicht an dich,
Das bindet uns für ewiglich,
Das zwängt den Nacken mir wie Blei,
Bin nicht mehr selbstherrlich und frei,
Und rechne zu den Thoren,
Und bin für mich verloren.

Dann gieb mich auf und laß mich stehn,
Ich kann nicht weiter mit dir gehn,
Such dir ein ander Schätzchen wo,
Das wird durch deinen Reichtum froh,
Ein Ringelein in Ehren,
Das willst du mir verwehren.

Da ging er fort, ließ sie allein,
Um Beide floß der Mondenschein,
Die Sommernacht stummt überall,
Nur eine einzige Nachtigall
Klagt sehnsuchtsvoll ihr Lieben,
O wär er doch geblieben.

Sie senkt die Stirn, sie seufzt, sie weint:
Daß er es auch so ernst gemeint,
Hätt' er ein letztes Wort gesagt,
Noch einmal liebevoll gefragt,
Ich hätt' ihm ja mein Leben,
Hätt' Alles ihm gegeben.

Sie lehnt sich an den Blütenbaum,
Vorüber zog der schönste Traum.
Er schreitet rüstig zu im Feld,
Und denkt sich als ein rechter Held,
Im gleichen festen Tritte
Verhallen seine Schritte.

Sie horcht, sie lauscht, hemmt er den Fuß?
Sie möcht' ihm senden lauten Gruß.
Und immer stiller wirds im Hain,
Es schlief die ganze Erde ein,
Der Wind nur durch die Hecken
Spielt Haschen und Erschrecken.

## Der Karthäusermönch.

Auf der Bergesspitze,
Unweit meines Klosters,
Wo die braune Felswand senkrecht abstürzt,
Sitz' ich in meiner weißen Kutte und Kapuze,
Und stütze mein Haupt in die Hand;
Sitz' ich im kuruliſchen Sessel,
Den die Natur,
In einer Laune,
Hier sich schuf.
Mein Blick schweift
Über die unendliche Ebene.

Mit mir in gleicher Höhe,
Mitten über der weiten Fläche,
Über der sonnendurchglitzerten,
Schwebt ein Geier,
Schwingenstill.
Scharf äugt er nach unten,
Um hinabzustoßen.
Der Geier Schicksal
Schwebt so über uns Menschen.
Und ahnungslos
Schreiten wir die mühevollen Wege.

Einst lebt' ich unten.
Auf eines Messers Schneide,
Wie auf hochgespanntem Drahtseil,
Ging ich,
Barfuß.
Und ich ging sicher wie der Nachtwandler.
Rechts wollte mich die Unehre
Mit ihren Haken herunterreißen.
Links stieß nach mir
Die benachtmützte Philistermoral.
Und ich ging,
Gradaus schauend,
Auf eines Messers Schneide,
Wie auf hochgespanntem Drahtseil,
Und ich ging sicher wie der Nachtwandler.

Ich trug viel Leid.
Und ich schüttelte mich
Wie die Ente,
Wenn sie flügelschlagend
Nach dem Tauchen im Teiche steht.
Und es glitt ab.
Ich trug viel Leid.
Immer wieder kam ich hoch,
Wie die Korkboje,
Die ein Schiff überfahren hat.
Die Menschen halfen mir nicht.
Der Himmel half mir nicht.
Zu euch, ihr Götter, hab' ich gebetet,
Als Kind, als Mann:
Helft mir.

Aber ich sah nie ein Zeichen von euch,
Ich sah nie eure Arme,
Nie eure hilfestreckenden Hände.
Und ich ward trotzig.
So geh' allein meinen Weg ich.
Bleibt auf euern fetten Wolkenhöhn.
Die Faust schlug ich auf den Tisch:
Ich helfe mir selbst hindurch!
Ich lernte, daß Geld haben
Alles heißt.
Dann nur: Der Preis?
Ich lernte, daß kein Geld haben gleich ist
Einer armen alten ausgetrockneten,
Mürrischen, mutlosen, erblindeten, verhungerten
Achachherrje-Spinne
In Grabgewölben.
Des Mitleids holde Gestalt
Schob ich rauh bei Seite:
An das Portal
Eines goldprächtigen Saales,
Wo geputzte Menschen ein und aus gehn,
In ärmlicher Gewandung,
Lehnt sie, und bietet Rosen zum Kauf;
Und ihre unschuldigen Kinderaugen flehn:
Seid gut.
Mein Herz verhärtete sich
Mehr und mehr,
Herb und Herber ward meine Seele.
Einmal glättet die Ruhe mir
Das Totenhemd.
Auf meinem Leichenstein soll stehn:

Hier schläft den ewigen Schlaf
Ein tapferer Soldat,
Unbesiegt gefallen
In der mörderischen Feldschlacht.

Wo bin ich?
Lernt' ich nicht die Kunst des Vergessenkönnens,
Die schwere, die seltene, die herrliche Kunst
Des Vergessenkönnens?
Meine Ordensbrüder kommen,
Um mich abzuholen.
Paarweise, in langer Reihe,
Langsam nähern sie sich.
Ich erhebe mich
Und geh' ihnen entgegen.
Streng und stumm ist unser Gruß,
Gemessen unser Verneigen.
Ich schließe mich ihnen an.
Und um uns und in uns
Ist das Schweigen,
Das Gott nahe bringende Schweigen,
Das große, das erlösende Schweigen.

---

## März.

Zu Ende geht ein weicher Tag,
Und vor der letzten Sonne liegt
Die große dicke Wolke fest,
Als hätte sie sich eingewiegt.

Es zeigt der Halm der Wintersaat
Das erste dunkle, satte Grün,
Aus nackter Gartenerde bricht
Das erste bunte Krokusblühn.

Ich bin im Feld der Wintersaat,
Und schreite meine stille Bahn,
Wer steuert da den Weg entlang,
Mit weißem Schürzchen vorgethan.

Ei doch, das Mädel kenn' ich ja,
Was läuft sie denn davon geschwind,
Und um die ganze Wintersaat,
Halt doch, zum Kuckuck, halt doch, Kind,

Wie, zögert sie, was thut sie nun,
Sie steht, und dreht sich um zu mir,
Und die zehn Finger ausgespannt,
Winkt sie mich hastig hin zu ihr.

Ich wie nichts Guts bin bei ihr schon,
Sag, Kleine, du bist wohl verrückt?
Sie lächelt, abgewandt, verschämt,
Und hat sich an mein Herz gedrückt.

Ach so, weil hier uns keiner sieht —
Zwei alte Krähen zogen nur,
Der Abend war auch gar zu schön,
Pianpiano durch die Frühlingsflur.

## Einen Sommer lang.

Zwischen Roggenfeld und Hecken
Führt ein schmaler Gang,
Süßes, seliges Verstecken
Einen Sommer lang.

Wenn wir uns von ferne sehen,
Zögert sie den Schritt,
Rupft ein Hälmchen sich im Gehen,
Nimmt ein Blättchen mit.

Hat mit Ähren sich das Mieder
Unschuldig geschmückt,
Sich den Hut verlegen nieder
In die Stirn gerückt.

Finster kommt sie langsam näher,
Färbt sich rot wie Mohn,
Doch ich bin ein feiner Späher,
Kenn' die Schelmin schon.

Noch ein Blick in Weg und Weite,
Ruhig liegt die Welt,
Und es hat an ihre Seite
Mich der Sturm gesellt.

Zwischen Roggenfeld und Hecken
Führt ein schmaler Gang,
Süßes, seliges Verstecken
Einen Sommer lang.

## Betrunken.

Ich sitze zwischen Mine und Stine,
Den hellblonden hübschen Friesenmädchen,
Und trinke Grogk.
Die Mutter ging schlafen.
Geht Mine hinaus,
Um heißes Wasser zu holen,
Küss' ich Stine.
Geht Stine hinaus,
Um ein Brötchen mit aufgelegten kalten Eiern
Und Anchovis zu bringen,
Küss' ich Mine.
Nun sitzen wieder beide neben mir.
Meinen rechten Arm halt' ich um Stine,
Meinen linken um Mine.
Wir sind lustig und lachen.
Stine häkelt,
Mine blättert
In einem verjährten Modejournal.
Und ich erzähl' ihnen Geschichten.

Draußen tobt, höchst ungezogen,
Unser guter Freund,
Der Nordwest.
Die Wellen spritzen,
Es ist Hochflut,
Zuweilen über den nahen Deich

Und sprengen Tropfen
An unsre Fenster.

Ich bin verbannt und ein Gefangener
Auf dieser vermaledeiten,
Einsamen kleinen Insel.
Zwei Panzerfregatten
Und sechs Kreuzer spinnen mich ein.
Auf den Wällen
Wachen die Posten,
Und einer ruft dem andern zu,
Durch die hohle Hand,
Von Viertel- zu Viertelstunde,
In singendem Tone:
Kamerad, lebst du noch?

Wie wohl mir wird.
Alles Leid sinkt, sinkt.
Mine und Stine lehnen sich
An meine Schultern.
Ich ziehe sie dichter und dichter
An mich heran.
Denn im Lande der Hyperboreer,
Wo wir wohnen,
Ist es kalt.

Ich trank das sechste Glas.
Ich stehe draußen
An der Mauer des Hauses,
Barhaupt,
Und schaue in die Sterne:
Der winzige, matt blinkende,

Grad über mir,
Ist der Stern der Gemütlichkeit,
Zugleich der Stern
Der äußersten geistigen Genügsamkeit.
Der nah daneben blitzt,
Der große, feuerfunkelnde,
Ist der Stern des Zorns.
Welten—Rätsel.
Die Welt — das Rätsel der Rätsel.
Wie mir der Wind die heiße Stirn kühlt.
Angenehm, höchst angenehm.

Ich bin wieder im Zimmer.
Ich trinke mein achtes Glas Nordnordgrogk.
Kinder, erklärt mir das Rätsel der Welt.
Aber Mine und Stine lachen.
Das Rätsel, bitt' ich,
Das Rätsel der Welt.

Ich trinke das zehnte Glas.
Tanzt, Kinder, tanzt,
Ich bin der Sultan,
Ihr seid meine Georgierinnen,
Ich liebe euch,
Geht mit mir zu Bett.
Ich kann nicht tanzen mehr?
Wie sagte doch der Sultan
Im Macbeth?
Ich meine Shakespeare:
Trunkenheit reizt zur Liebe,
Aber die Beine,
Oder was agte er,

Möchten gern, aber sie können nicht.
Mädchens, unterstützt mich,
Hebt mich,
Ich will eine Rede reden:
Die Welt ist das Thal der Küsse,
Die Welt ist der Berg des Kummers,
Die Welt ist das Wasser der Flüssigkeit,
Die Welt ist die Luft des Unsinns.
Was sagte ich?
Ich setze mich.
Noch ein Glas Grogk. Vorwärts!
Die Langeweile,
Verzeiht, Mächens,
An eurer Seite,
Schändlich, das zu sagen,
Die Welt ist das Thal, das,
Das Thal der Langenweile.
Jetzt ist Macbeth,
Ich lieb' euch, Mächens,
Ich bin der Sultan,
Gebt mir Pantherfelle.
Die Sklaven, die Sklaven her!
Zum Donner, wo bleiben die Schufte!
Auf mein Lager tragt mich.
Ich will schlafen.
So, Macbeth,
Tanzen, tan—zen.
Gu' Nacht,
Ich wer' mü—de,
Gu' Nach . . .
Wie—e?

## Antwort.

Was willst du hier, das Land ist kalt
Und ohne Fröhlichkeit und Wälder.
Die Sonne scheint im Wolkenspalt
Nur selten warm auf karge Felder,
Was willst du hier?

Was willst du hier, die Möve schreit,
Die Fischer rudern stumm die Kähne,
Hoch über Wassers Einsamkeit
Ziehn durch den Nebel wilde Schwäne.
Was willst du hier?

Was willst du hier, es droht das Meer,
Am Ufer schrecken Krüppelweiden,
Das Dasein würde dir zu schwer,
Du könntest niemals dich bescheiden.
Was willst du hier?

Was willst du hier, kein Ball, kein Rout,
Es knistert keine seidne Schleppe,
Ich stehe, naß bis auf die Haut,
Zum Jagdzug auf der Bollwerkstreppe.
Was willst du hier?

Was willst du hier, hier bückt sich nicht
Der Cavalier vor deiner Fahne,
Der Lootse bringt den Amtsbericht,
Er scheint mir heute stark im Thrane.
Was willst du hier?

Was willst du hier, ein schwarzer Schlaf
Erstickt das Leben aller Enden,
Kein Bahnzug rollt, kein Telegraph
Kann Grüße deinen Lieben senden.
Was willst du hier?

# Das Mädchen.

Ich ging gelangweilt auf und ab. In einer Stunde konnte ich das Städtchen verlassen, wo ich Geschäfte halber hatte einige Tage zubringen müssen. Plötzlich wurde es im Nebenzimmer lebendig. Zwei Herren waren im Gasthof angekommen. Der Kellner, nachdem er ihnen den Raum gewiesen hatte, war bei mir eingetreten. Auf meine müßige Frage, wer die Fremden seien, gab er zur Antwort, daß es scheine, als wenn Vater und Sohn sich hier getroffen hätten. Der junge Herr sei jedenfalls Student.

Als der Kellner gegangen war, hörte ich den Alten heftig schelten; er war augenscheinlich stark erregt. Aber ich konnte nichts verstehen. Nur das Wort: „das Mädchen", und immer wieder „das Mädchen" vernahm ich. Immer polternder, unwirscher wurde die Stimme; aber immer nur deutlich klang das Wort: „das Mädchen" an mein Ohr.

Der Sohn verteidigte sich, flehend, überzeugenwollend. Und auch von ihm war mir einzig und allein das Wort: „das Mädchen" vernehmbar. Und nichts konnte ich sonst aus dem leidenschaftlichen Gespräche herausnehmen, als von beiden Seiten das eine Wort: „das Mädchen, das Mädchen".

Ja, ja, das Mädchen, das Mädchen . . .

## Goethe und der Affe.

Ich fand auf einem Postament
Einen Menschen, der sich Goethe nennt.
Die Büste des Dichters, und nebenan,
Auf demselben Gestell, hockt ein Pavian
Aus Bronze, Thon, ich weiß nicht mehr,
Ein Götzenbild, von den Tropen her,
Wo ihn ein Seemann erstanden mag haben,
Der ihn vielleicht mal seinen Knaben
Mitgebracht zum Scherz, als Spiel,
Bis ein Zufall dem Äffchen ein Ziel
Neben dem großen Poeten gegeben,
Wie sich so Zufall und Schicksal verweben.

Der Affe, mit einer der Vorderpfoten,
Hat auf den Lippen sich Stille geboten,
Sich? oder gilt, das Maul zu halten
Dem klar und herrisch blickenden Alten?
Das Symbol der Vorsicht! Ich glaube sogar,
Der weimarische gewaltige Czar
Hats gut verstanden und schmerzlich empfunden,
Daß er sich nicht hat unumwunden
Geben dürfen, er kannte die Welt!

Denn was er auch schrieb: durch all seinen Schimmer
„Laß nie dich erraten", hör' ich ihn immer,
„Kennt man dich ganz, so verlierst du", paß auf,
„Alle Bedeutung" im irdischen Lauf.
So sollen Affe und Goethe uns zeigen:
Des Lebens beste Vorsicht heißt Schweigen.

Und doch, und doch, hätte Goethe geschwiegen,
Hätt' er sich nie die Lippen verbrannt,
Er wär' nicht die goldenen Stufen gestiegen,
Mit leuchtenden Spuren herabgestiegen
In unser nüchternes Schulmeisterland.

## Schöne Junitage.

Mitternacht, die Gärten lauschen,
Flüsterwort und Liebeskuß,
Bis der letzte Klang verklungen,
Weil nun alles schlafen muß —
Flußüberwärts singt eine Nachtigall.

Sonnengrüner Rosengarten,
Sonnenweiße Stromesflut,
Sonnenstiller Morgenfriede,
Der auf Baum und Beeten ruht —
Flußüberwärts singt eine Nachtigall.

Straßentreiben, fern, verworren,
Reicher Mann und Bettelkind,
Myrtenkränze, Leichenzüge,
Tausendfältig Leben rinnt —
Flußüberwärts singt eine Nachtigall.

Langsam graut der Abend nieder,
Milde wird die harte Welt,
Und das Herz macht seinen Frieden,
Und zum Kinde wird der Held —
Flußüberwärts singt eine Nachtigall.

## Das Kornfeld.

Als die Saat der Erd' entsprossen,
Als der Frühlingswind sie neckte,
Sind wir manchen stillen Abend
Langsam durch sie hingeschritten
Hand in Hand.

Kamen Menschen uns entgegen,
Wollten sie uns überholen,
Ließen wir die Hände locker,
Gingen ehrbar Seit' an Seite,
Wie's sich ziemt.

Waren dann die Menschen wieder
Unserm Augenkreis entschwunden,
Fanden schleunig sich von neuem
Unsre Hände, unsre Lippen,
Wie's so geht.

Da das Feld nun steht in Ähren,
Überall Verstecken bietet
Allerzärtlichstem Getändel,
Schreit' ich müde meines Weges
Und allein.

---

## Seine Hoheit auf absonderlichen Wegen.

Ich war einmal, wie's jede ist,
Ein junges Ding mit Lieb und List,
Und war ein hübscher, schmucker Fratz,
Hatte heißes Blut, hatte manchen Schatz,
Und wie mirs paßte, wer mir gefiel,
Den lud ich ein zum Schäferspiel.

Eines Tages bändelt' ich an
Mit einem ernsten, vornehmen Mann.
Sein Gang war stolz, hatte feine Manieren,
Und den ich nur ungern that verlieren.
Er sprach: Hör', Evchen, es ist mir gleich,
Wen du gestern zogst in dein Himmelreich,
Wer morgen deine Gunst wird genießen,
Wahrhaftig, kein Jota wirds mich verdrießen.
Ich komme wieder; ein Telegramm: wann,
Zeigt immer dir meine Ankunft an.

„Ich komme, erwarte mich Punkt acht Uhr,
Die besten Grüße, le Prince de l'Amour."
Und so geschahs, bald Wochen, bald Tage
Lagen dazwischen, er kam mit dem Schlage.

Zuerst dann ging er mit mir soupieren,
Kaufte mir Blumen, und amüsieren
Mußt' ich mich, wie mir grade der Sinn
Stand nach diesem und jenem hin.
Ach, und die Nacht! er küßte mich tot,
Glückselig war meiner Liebe Not.
Nahm er Abschied, ließ seine Hand
Mir lächelnd zurück ein goldenes Pfand:
Hier, Kleine, für den Lebensquark,
Bis zum nächsten Kuß reichen fünfhundert Mark.

Und, durch seine gütigen Spenden,
Es mußte mein Schicksal zum Bessern sich wenden.
Ich bewohnte zwei ruhige, freundliche Zimmer
In guter Gegend, mit Schimmer und Flimmer.
Und längst schon liebt' ich nur ihn allein,
Wie schlug mir der Puls, gedacht' ich sein.

Nur krochs wie Kröten mir durch die Brust:
Ich war ihm nichts als ein Mädel der Lust.
Es fraß mir ins Herz, hört' ich sein Lachen:
Es sind mir wirklich gleichgiltige Sachen,
Wer gestern dir die Schleppe trug
Und dir zu Ehren sein Pfauenrad schlug,
Wer morgen bei dir zu Gaste ist,
Du bist mir das nur, was du bist.

Ich hielt mich nicht länger, ich fiel ihm zu Füßen,
Und fleht' ihn an: Laß michs nicht büßen.
Und ich preßt' an seine Knie' meine Stirne:
Ich bin ja nur deine, nur deine Dirne.

Und aus meinem Jammer ward leises Gewimmer,
Und Gräberstille durchzog das Zimmer,
Und er antwortete traurig: Schönes Kind,
Die Lieb' ist wie Wellen sind und Wind,
Der Liebe Gräßlichkeiten und Grauen
Muß ich tagtäglich unzählig oft schauen,
Ihre Qualen, ihr Quälen nach eilenden Wonnen,
Ihr Ende, nachdem sie kaum begonnen.
Ich kenne sie, darum gefiel
Bei dir mir einmal ein ander Ziel:
Gleich von der Tafel die Kreide wischend,
Daß kein Restchen bleibt, das nenn' ich erfrischend.
Lebwohl, dein Gebettel schmerzt meinen Ohren,
Was, willst auch du mich machen zum Thoren?
Nie siehst du je wieder von mir eine Spur,
Ich war die Liebe, le Prince de l'Amour.

## Abschied.

Und nimmermehr, es ist vorbei,
Wirst du an meiner Schulter stehn,
Und niemals wird ein neuer Mai
Uns wieder bei einander sehn.

Und nie mehr gehen wir zu zweit
Die alten Wege Hand in Hand,
Die Sommerlauben sind beschneit
Und öde liegt das Stoppelland.

Der fremde Mann, der fremde Thor,
Der dir ins Auge blickte tief,
Nie kanntest du ihn je zuvor
Und nicht den Traum, der in dir schlief.

Was hat dich aus dem Traum geschreckt,
Ein Flammenschuß aus stiller Glut?
Wer hat dich jählings aufgeweckt,
Ich wußt' es gleich, du warst mir gut.

Wenn Rosen, Lilien, wechselbunt,
Sich stritten um dein hold Gesicht,
Gab zuckend deine Lippe kund,
Was blöde deine Seele spricht.

Nie fragteſt, wer ich ſei, du mich,
Nach Namen nicht und Rang und Stand,
Dir wars genug, wenn ſchäferlich
Uns eine ſchöne Stunde band.

Bis es den Menſchen wohlgefiel:
Sie kamen mit dem Mörderbeil
Und ſchlugen wild ins Blumenſpiel,
Und retteten ihr Seelenheil.

Leb wohl, das iſt ein harter Schluß,
Ich ſchlag mich durch in Qual und Glück,
Und wenn ich auch vergeſſen muß,
Ich traure doch nach dir zurück.

## Das Genie bricht sich Bahn.

Es war ein reicher Mann,
Er war von altem Adel,
Den ganzen Lebensweg
Hielt er sich ohne Tadel.

Erzogen ist er gut,
Streng wachten seine Lehrer,
Und auf dem Tugendpfad
Ward er kein Gassenkehrer.

Dem Staate dient er treu,
Focht tapfer vor dem Feinde,
Dann zog er sich zurück
In seine Gutsgemeinde.

Der Orden Stufensteig
Erklomm er con amore,
Er wurde Kammerherr,
Er saß im Templerchore.

Er nahm sich auch ein Weib,
Erzeugt ein Dutzend Kinder,
Wie jeder fixe Kerl,
Ob Schuster oder Schinder.

Fromm bleibt er bis zuletzt,
Aus innrer Herzensneigung;
Daß er der Kirche Freund,
Fand nie bei ihm Verschweigung.

Er hat sein' Last, sein Teil,
Wie jeder Erdenbürger,
Auch ihm sind Gram und Kreuz
Die beiden wackern Würger.

So schritt er mühelos
Auf glatt gelegten Bahnen,
Und stieg mit Fackelpomp
Hinunter zu den Ahnen.

Kennt ihr der Menschen Buch?
Schlagt nach im Wortregister,
Er blieb im Mittelmaß,
Ein gründlicher Philister.

---

Es war ein armer Mann,
Am Scheunenthor geboren,
Der einen Vater nie,
Die Mutter früh verloren.

Als Knabe, unbewußt,
Sehnt er sich schon nach Sternen.
Das Dorf verzweifelt schier,
Er kann das Mähn nicht lernen.

Er hütet Schaf und Kuh
Auf einsam stiller Weide,
Er dichtet, sinnt und spinnt
Auf seiner großen Haide.

Er hälts nicht länger aus,
Er muß dem Frohn entweichen,
Ein Künstler will er sein,
Die höchste Höh erreichen.

Nun schüttelt ihn die Welt,
Nun schüttelt ihn die Liebe,
Die Mütze sitzt ihm schief
Vor zügellosem Triebe.

Entzückt hat ihn Marie,
Lisette, Margot, Jette;
Die Menschen sind entsetzt
Ob solcher Minnekette.

Zum Himmel schaut er auf,
Er kanns, er kanns nicht glauben,
Er schreit zu Gott empor:
Laß mir mein Herz nicht rauben.

Gedanken werden wach,
Fleißig ist er geworden.
Doch wie er strebt und ringt,
Der Hunger will ihn morden.

Was helfen Fleiß, Genie,
Wenn Armut ewig, Sorgen —
Er knüpfte sich den Strick
An einem Frühlingsmorgen.

## Das gebliebene Lächeln.

Was ist denn los im Schloß? Der Gutsherr liegt im Sterben,
Geschäftig eilten her von fern und nah die Erben.
Vor zitterndem Begehr nach seinen Goldzechinen,
Verbergen schwer die Gier sie unter Maskenmienen.
Und um sein Bett herum, mit Wehmut, Schüttelköpfen,
Berechnen sie den Wert bis hin zu Tand und Töpfen,
Bis auf den Stiefelknecht und die Zigarrenspitze,
Sie wähnen alles schon im sichersten Besitze.
Damit der Seele auch der Himmelsflug gelänge,
Erschallen Litanein und fromme Betgesänge.
Doch zornig wehrt er ab: Weg mit den Komödianten,
Dem ganzen Bettlerpack der Vetternsipp' und Tanten.
Er will nicht, daß „Moral" die Abschiedsstund' ihm störe,
Daß er zu guterletzt den starken Sinn verlöre.
Unheimlich, seht, er lacht, er lächelt, Gott bewahre,
So starb wohl niemand noch, dazu im weißen Haare.
Der Kranke lächelt fort, er lächelt, lächelt, lächelt,
Als würd' er gütevoll von Engeln schon gefächelt,
Als ob ihn süß zum Trost, nach all der Glut und Schwüle,
Die uns hienieden quält, ihr sanfter Fittich kühle.

Ah, der fatale Zug, dies Lächeln um die Lippen,
Er sah den Menschen stets ins Herz durch Fleisch und Rippen.

Er sah, wie sie die Brust in Eigendünkel schwellten,
Und, voller Heuchelei, des Nachbars Ruf zerspellten.
Ach, und die Religion, wie oft ist die der Mantel,
Wenn innen auch der Neid sie sticht wie die Tarantel,
Mit Augen wolkenauf, Hosiannah, Heiligspielen,
Sie wissen doch dabei scharf um sich her zu schielen.
Und gar, wenn sie nun sehn, daß andre Freude haben
Und sich ihr bischen Lust aus wüstem Acker graben,
Dann sind sie außer sich und suchens zu verderben,
Daß ja das kleine Glück geschwind zerbricht in Scherben,
Indessen sie mit List in Trüb und Dunkel fischen,
Um eine Leckernis geheim sich zu erwischen.

All das durchschaut er klug; und wollten sie betrügen,
Betrog er selbst sie dann mit vielen guten Lügen.
Die Lieb' insonderheit versteckt er hinter Bäumen,
Bei abgedrehter Thür läßt sich am besten träumen,
Wo nicht die Menschen sind mit ihrcn scheelen Blicken,
Mit ihrem Mörderdrang, mit ihren Würgestricken.
Dess' lächelt fein er jetzt, daß er den bösen Fallen
So meisterlich entging in seinem Erdenwallen,
Und lacht zum letzten Mal, daß vollauf und entschlossen
Trotz manchem Widerspiel das Leben er genossen!
Er lächelt, und er stirbt, sein Buch ist ausgeschrieben,
Die Leichenstarre kommt, das Lächeln ist geblieben.
Das Lächeln — sagt es noch: Es lag die Sphinx mir offen,
Ich sah der Welt ins Herz, und nur die Narren hoffen?

## Sicilianen.

(Der teutsche Tichter in Abdera.)

Du hatteſt heute wieder nichts zu eſſen,
Dafür aß jeder Straßenſtrolch ſich ſatt,
Die gute Stadt, in der du eingeſeſſen,
Bringt dir ſogar ein wütend Pereat
Und möchte dich mit Haut und Haaren freſſen:
Ganz recht auch, daß er keine Suppe hat,
Sein Hochmut ſcheint uns gänzlich zu vergeſſen,
Er ſchreibt nicht mal für unſer Wochenblatt.

(Winterbild.)

Ein großer Rabe, auf den Aſt gedrückt,
Sticht ab als einziger Farbenſtrich vom Schnee.
Nein doch! ein altes Mütterchen, gebückt,
Im Wind wie rot die Naſe, Jemine,
Kommt mühſam, hüſtelnd, trippelnd angerückt.
Im Schürzentuch die Linke, Froſt thut weh,
Hält rechts ſie einen Teller, kühn geſchmückt
Mit eines ſauern Herings Glorie.

(Überſchwemmung.)

In Waſſerſtiefeln ſteh ich an der Pfütze
Und will hinüber. Auf der andern Seite
Erſchrickt ein Mädel vor der weichen Grütze.
Ob, ein Chriſtofer, ich den Bach durchſchreite,
Daß ich als Träger ihre Schuhe ſchütze?
Sie nickt, als ich ihr meine Arme breite.
Doch unterwegs, was beugt ſich meine Mütze?
Ich nahm mir ſchönſten Dank für mein Geleite.

(Je reviendrai.)

Leb wohl, leb wohl. Vom Strand aus seh das Boot
Ich mehr und mehr auf weißen Wogen schwinden.
Nun hälts am Schiff. Es qualmt und dampft der Schlot,
Ich höre das Geräusch der Ankerwinden.
Die Pfeife schrillt, o dürft' ich, dein Pilot,
Ans Steuer mir dein schwankend Tüchlein binden.
Die dumme alte Sonne lacht und loht:
Mich, Lieber, wirst du morgen wieder finden.

(Allerliebst.)

Nein, Lieschen, hast du einen kleinen Schuh,
Stell mir den Fuß nicht so kokett entgegen,
Setz ihn zurück, bedenke meine Ruh,
Sonst bin ich um ein Schnellwort nicht verlegen
Und bitte gleich dich um ein Rendezvous
Auf höchst geheimnisvollen Waldeswegen.
Du thust es nicht? Du lächelst? Immerzu!
Nimm dich in Acht! Schon blitzt mein Siegesdegen!

(Vorfrühling am Waldrand.)

In nackten Bäumen um mich her der Häher,
Der ewig kreischende, der Eichelspalter,
Und über Farrnkraut gaukelt nah und näher
Und wieder weiter ein Zitronenfalter,
Ein Hühnerhabicht schießt als Mäusespäher
Pfeilschnell knicklängs vorbei dem Pflugsterzhalter,
Der Himmel lacht, der große Knospensäer,
Und auf den Feldern klingen Osterpsalter.

(„Es zog eine Hochzeit den Berg entlang.")

Sie sang das Lied, die Worte sind verklungen,
Die Finger liegen lässig auf den Tasten,
Es wächst der Mond aus leichten Dämmerungen
Und grüßt ins Fenster, die Gedanken rasten,
Hört sie Musik? Vor hundert frischen Jungen
Flog grün ein Attila mit Silberquasten:
Durchs Herz geschossen ruht er, schlachtverschlungen,
Im grünen Attila mit Silberquasten.

(Richtet nicht, Pharisäer.)

Wie sich der Epheu rankt am starken Stamm,
Schmiegt sie sich an ihn mit den Psychebrüsten,
Den Locken schon entfiel der Perlenkamm,
Aus ihren Augen spricht ein süß Gelüsten.
Die Nacht ist schwül, die Mondessichel schwamm
In weicher Pracht vorbei an Sternenküsten
Und schielt nicht hin, ob Braut und Bräutigam
Sich auch zu regelrechter Hochzeit rüsten.

(Sommernacht.)

An ferne Berge schlug die Donnerkeulen
Ein rasch verrauschtes Nachmittaggewitter.
Die Bauern zogen heim auf müden Gäulen,
Und singend kehrten Winzervolk und Schnitter.
Auf allen Dächern qualmten blaue Säulen
Genügsam himmelan, ein luftig Gitter.
Nun ist es Nacht, es geistern schon die Eulen,
Einsam aus einer Laube klingt die Zither.

(Acherontisches Frösteln.)

Schon naſcht der Staar die rote Vogelbeere,
Zum Erntekranze juchheiten die Geigen,
Und warte nur, bald nimmt der Herbſt die Scheere
Und ſchneidet ſich die Blätter von den Zweigen,
Dann ängſtet in den Wäldern eine Leere,
Durch kahle Äſte wird ein Fluß ſich zeigen,
Der ſchläfrig an mein Ufer ſchickt die Fähre,
Die mich hinüberholt ins kalte Schweigen.

(Des Mannes Kampf.)

Ein Schlachtgetümmelbild in grellen Farben,
Harmoniſch kaum das Grau im Hintergrunde,
Um kleinen Preis oft jahrelanges Darben,
Ein mühvoll Weiterwerk von Stund' zu Stunde,
Und reift einmal ſein Feld zu vollen Garben,
Der Teufel ſteht mit Belzebub im Bunde.
Sein Lohn, ſein Glück? Die Bruſt belaubt mit Narben,
Heilt endlich ihm der Tod die letzte Wunde.

## Das Gespenst.

Einen lustigen Schwank aus seinem Leben
Hat mir gestern mein Freund gegeben:
Ich war bei den Spiritisten gewesen,
Bei Geistererscheinung, Gedankenlesen,
Kam, ich gestehs, etwas gruselig nach Haus,
Verschloß schleunig mein Zimmer vor jedwedem Graus,
Tappe nach Streichholz, Lampe, nanu,
Klopfts schüchtern? Was, ein Rendezvous
Mit irgend einem Urgroßvater,
Mit einem alten Hexenkater?
Mich überläufts, ah, pfui, Mut, Licht,
Ich fürcht' mich doch sonst vorm Teufel nicht.
Und hin zur Thür und dreh vorsichtig um,
Und bin vor Staunen starr und stumm:
In schwarzen Strümpfen, im bloßen Hemd,
Ei, Donner, das Mädel ist mir nicht fremd.
Was, Kathrinchen, das bist du?
Rasch herein, und schnell wieder zu!
Wie du dich an mich schmiegst, wie du bangst,
Hast wohl auch vor Gespenstern Angst?
Und meinst, zu zwein stehn wir besser den Mann,
Daß uns kein Spuk was anhaben kann.

## Die vergessene Hortensie.

Ich hatte einige Tage in einer kleinen Stadt zu thun. Alle kleinen Städte, ohne Ausnahme, sind langweilig. Und dann kommen unsre unangenehmen menschlichen Eigenschaften, ich sage unsre unangenehmen, mehr zum Vorschein als in großen Städten: die Klatschsucht, der Neid, die Scheelsucht zum Beispiel. Nicht einen Schluck Kaffee können wir trinken, ohne daß es sofort das ganze Oertchen weiß. In Liebessachen hilft die denkbar größte Vorsicht nicht; es ist doch am andern Morgen alles bekannt. Freilich, auch ihre guten Eigenschaften haben kleine Städte: frische Luft und einsame Spaziergänge.

Und wie bestechlich sind sie, wenn wir auf kurzen Besuch oder zur Erholung dort weilen: wie idyllisch kommt uns dann dies Leben vor, wie harmlos, wie patriarchalisch, ja wie paradiesisch. Und es steckt doch hinter all dieser scheinbaren Harmlosigkeit nicht nur der oft grell zu Tage tretende Egoismus, sondern auch eine fürchterliche Teilnahmlosigkeit: Das ganze große Leben in großen Verhältnissen geht spurlos vorbei an und in jedem kleinen Neste.

Das Städtchen, wo ich mich einige Tage aufhalten mußte, lag entzückend. Ein raschfließendes Flüßchen mit vielen bunten Wimpeln im Süden, ein bewaldeter Höhenzug, gleichsam wie ein Raupenbusch von Ferne anzusehn, im Norden, Haiden im Westen und Osten schlossen es ein.

Ein herrlicher Sommertag ging zu Ende. Ich saß vor der Thür des einzigen Wirtshauses und trank mein Bier. Um die Linden der Kirche gaukelten, wie tanzende Schneeflocken, hunderte von Kohlweißlingen. Der Wochenwagen kam und hielt. Die Pferde erhielten ihren Hafer vorgeschüttet, und tranken dann in jenen langen behaglichen Zügen. Das Wasser, wenn sie die Köpfe aus dem Eimer steckten, tröpfelte von den Lefzen aufs Pflaster. Und nun kamen auch die allabendlich heimgetriebenen Kühe. Jede kannte ihren Stall, ihren Thorweg; und ohne viel Hott und Hü und Zurechtweisung traten sie in die ihnen schon geöffneten Ställe. Nur eine buntrote Kuh schien eigensinnig zu sein. Sie erschreckte, prustend und schnuppernd (sie hatte Durst), einen trinkenden Pudel. Aber einige Peitschenhiebe des kleinen Hütejungen erinnerten sie, alle Narrheiten zu unterlassen.

Als ich mein Zimmer zum Zubettgehen aufsuchen wollte, durchschritt ich den Saal des Hauses. Dieser Saal sah aus wie alle solche Säle, wenn sie so zu sagen nicht im Dienste sind zu größeren Essen, Auktionen, Tanzfesten, Vereinssitzungen. Meine Schritte hallten durch die Leere. Die kleine Liebhaberbühne war verhängt, das alte Klavier dick bestaubt. Auf einem rot angestrichenen Tannentische stand eine geleerte Bierflasche. Auf einem Stuhl lag ein Besen. Den einzigen lebenden Schmuck des weiten toten Raumes bildete in einem Fenster eine Hortensie. Über und über in höchster Zier, zeigte sie ihre schönen Doldenbälle. An ihrem Stämmchen hing an einem Faden ein weißes Papptäfelchen. Auf diesem Täfelchen stand die Nummer 731. Ich fragte die mir begegnende Wirtin,

was für eine Bewandtnis es habe mit dem einen Topfgewächs, weshalb sie es nicht in ihre Wohnzimmer nehme. Sie antwortete mir, daß die Hortensie vergessen sei, abgeholt zu werden. Sie sei ein Gewinn aus der Lotterie der letzten Tierschau; nun müsse sie hier so lange stehen, bis die Zeit abgelaufen. Übrigens, fügte sie hinzu, sehen Sie, daß sie keine Not leidet; ich begieße sie täglich, und lasse ihr Sonne und Licht zukommen, so viel sie haben will.

Die Hortensie ging in meine Träume über. Bald stand sie oben auf dem Mittelmaste eines Riesenschiffes, und die Wellen des Oceans umschlugen und umspritzten sie. Bald stand sie auf einem goldenen Teller vor einem weißhaarigen und weißbärtigen Könige, der leise vor sich hinsprach: Die Menschen liebe ich nicht, aber die Blumen liebe ich, denn die Blumen sprechen nicht. Nun wieder war sie die einzige Freude einer alten Näherin: alle Augenblicke sah die fleißige Frau von ihrer schweren Arbeit auf und betrachtete liebevoll den Stock, und sie hielt dabei immer den Kopf etwas schief. Und nun gar: die Hortensie wuchs zur Größe einer ungeheueren Eiche; und ich hörte ein Rauschen: so seh' ich aus auf dem Jupiter. Und es wurde eine dieser Hortensien, die die Größe einer Eiche hatten, ganz phantastisch: Wunderbare Geschöpfe, mit Flügeln statt Ohren, tanzten und rutschten und fingen sich und lachten und kicherten in ihren Zweigen. Da erschien ein Ungetüm, das die Formen, aber viel gewaltiger als auf Erden, des Krokodils hatte. Und das Ungeheuer schielte von unten hinauf; und es streckte eine lange, lange schmale, spitzzulaufende Zunge aus, und leckte sich geschickt die merkwürdigen

Geschöpfe von den Ästen herunter. Und dies Ungetüm wandte sich nun auch gegen mich und wollte mich verschlucken. Ich versuchte um Hülfe zu rufen, um Hülfe, Hül—fe; aber ich brachte keinen Ton heraus. Und schweißgebadet erwachte ich. Es war heller Morgen.

Als ich mich angekleidet hatte, drängte es mich, die Blume zu besuchen, die mir solche Träume geschenkt. Sie stand einsam, keinem zur Freude, wie gestern im Fenster. Ein großer Brummer ruhte sich auf der Ziffer 1 der Nummer 731 aus.

Im freundlichen Garten des Hôtels nahm ich meinen Kaffee. Alle jene bekannten Morgengeschäfte hatten begonnen. Der Hausknecht rollte Fässer durch die Eingangsthür. Die Köchin schlug, zu meinem Entsetzen, mit raschen Beilhieben zehn Enten die Köpfe ab; zu meinem noch größeren Entsetzen flogen und flatterten dann die enthaupteten Vögel eine ganze Strecke noch. Ich hörte die scheltende Stimme der Wirtin auf das Stubenmädchen. Drei Weinreisende spielten, wirklich! am schönsten Morgen! ihren Skat in einer Laube. Ein Gutsbesitzer, der eben vor dem Hause sein Gefährt angehalten hatte, sprang vom Bock und besichtigte, indem er mit der Hand hinunterfuhr, das rechte Hinterbein eines seiner Wagenpferde. Ein Bauer ging mit einem Sack quiekender Ferkel über den Platz. Der reiche Bäckermeister drüben stand in bloßen Beinen und in weißem Unterzeug, er kam mir vor wie ein Derwisch, vor seinem Laden. Er brachte seine kurze Pfeife, die augenscheinlich nicht recht ziehen wollte, besser in Brand, den rechten Zeigefinger energisch hineinstoßend. Und was sich da so mehr in täglich gleicher Wiederholung abläuft.

Als ich mich in die litterarischen Geheimnisse des Lokalblättchens zu vertiefen trachtete, hörte ich die Stimme des Ausrufers. Ich legte die Zeitung auf den Tisch und horchte. Sehen konnte ich den wackern Herold nicht, weil ihn mir die Gartenplanke verbarg; aber ich hörte, was er kundgab: „Vun de Aukschon bi Hans Mehrens hüt Namiddag, kummt nix nah".

Pause. Dann wieder drei Schläge mit der Glocke: „Sünndag grote Danzmusik bi Krischan Ehlers in'n „Söten Kringel"; ward ok 'n fett Swin verkegelt."

Mir schoß plötzlich ein Gedanke durch den Kopf. Ich rief den eben vorübergehenden Kellner: „Bitte, sagen Sie dem Ausklingler, er möchte einen Augenblick zu mir kommen."

„Sehr wohl."

Der Ausrufer kam. Es war ein alter, krummgehender Mann mit einem ernsten, gleichgültigen Gesicht. Ich wandte mich zu ihm: „Hier, nehmen Sie das Fünfmarkstück, und rufen Sie dann durch das ganze Städtchen aus, daß der Gewinn, Nummer 731, von der Lotterie der letzten Tierschau her, noch immer nicht abgeholt sei; in einigen Tagen wäre der Termin abgelaufen."

Der Ausklingler war es hoch zufrieden. Nach einigen Minuten schon hörte ich, daß er in gleichmäßigem Tone das von mir Gewünschte in Fenster und Thüren durch die Straßen dröhnen ließ.

Es kam wie eine Beruhigung über mich. Ich sprang als wenn ein wichtiges Ereignis mich riefe, auf und eilte in den Saal, um nach der Blume zu sehen. Als ich sie vor mir sah, hätte ich sie liebkosen mögen. Und allerhand rührselige und rührsame Gedanken durchzogen mich; wunderbarer Weise, denn ich gehöre durchaus nicht zu den

„empfindsamen" Menschen. Was auch ging mich denn eine vergessene Hortensie an; ein einfaches Stämmchen, wies zu hunderten in den Fenstern der Wohnhäuser steht. Lächerlich. Ich begriff mich nicht. War es die Langeweile, die mich zu solcher, mindestens überflüssigen Gedankengängen trieb? Und aus meiner Beruhigung, die ich vorhin verspürt hatte, als ich den Ausrufer hörte, entstand eine Unruhe. Ich ließ mir Stuhl und Tisch vor den Eingang des Hôtels stellen, und wartete. Aber kein Mensch erschien, der den Gewinn abholen wollte. Der Wirt sagte mir, daß die Nummer sicher von einem Landmann der umliegenden Dörfer gezogen sei.

Der Mittag kam. Ich wartete. Ich aß draußen auf meinem Platze vor der Thür. Ja, ich wich und wankte nicht von der Stelle, nur daß ich ab und zu in den Saal ging, um nach dem Stämmchen zu sehen. „Liebe, schöne Blume, du sollst noch ein Menschenherz erfreuen." Mit diesen leise gesprochenen Worten ertappte ich mich auf bedenklich weichherzigen Wegen. Mein Gott, wenn doch der Gewinner käme! Wirt und Wirtin, Kellner und Gäste, ich merkte es deutlich, fingen an, mein Benehmen, ich ließ nicht nach mit Fragen, recht wunderlich zu finden. Ja, ein ruppig und struppig aussehender Viehhändler, der aber den Schalk im Nacken zu haben schien, kam gradeswegs zu mir und fragte mich unvermittelt: „Sengn Se mal, wat hebt (haben) Se egentlich mit de Blom?" Ich sah ihn groß an, und antwortete ihm eben so ruhig, wie er mich ruhig gefragt hatte: „Sehn Se mal, dat geit Se gar nix an." Der Viehhändler entfernte sich brummend. Meine Unruhe wuchs.

Ich saß noch immer an meinem Tischchen und wartete.

Es schlug sechs Uhr vom Turm. Da erschien in der Straße, die auf das Wirtshaus zuführte, ein kleines Mädchen, das acht, neun Jahre zählen mochte. Es hielt in der rechten ein weißes Zettelchen. Ich sprang auf und eilte ihr stürmisch entgegen. Ich riß ihr, ohne sie weiter zu fragen, das Stückchen Papier aus der Hand. Richtig, es war die Nummer 731. Das Mädchen war gekommen, um den Gewinn abzuholen. Es schien etwas enttäuscht zu sein, als ich ihm im Saal den Blumentopf zeigte. Sie hatte, wie sie mir erzählte, bestimmt geglaubt, daß ihr Gewinn ein landwirtschaftliches Gerät, ein Spaten, eine Harke, eine Schaufel gewesen sei. Die Kleine nahm den hübschen Stock in den Arm. Ich begleitete sie hinaus. Und es war wie von selbst gekommen, daß ich mit ihr ging; ich wollte sie bis an ihre Wohnung bringen.

Wieder wars ein so herrlicher Sommerabend wie gestern. Der Wochenwagen fuhr ein. Die Kühe kamen, sich mit den Schwänzen die Fliegen wegklatschend, getrieben von der langen Peitsche des jungen Hüters. Um die Linden an der Kirche gaukelten hunderte von Kohlweißlingen. Und durch diesen kleinstädtischen Sommerabendfrieden schritt neben mir die Kleine. Es war ein entzückend Bild: Sie ging an meiner rechten, im rechten Arm das blütenüberfüllte Bäumchen tragend. Die Sonne glitt über ihre hellblonden Haare, deren Zöpfe, nach polnischer Art, rund um den Kopf gelegt waren. Es war ein so zierliches Ding, das ganze Persönchen. Und während sie sorgfältig das Gewächs trug, schaute sie im Plappern zu mir auf. Und was sie mir alles erzählte! Anna Hamann habe gestern das rote Kleid angehabt, in diesen Tagen solle sie selber zu Hans Saling,

dem Milchbauern ihrer Eltern, nach Osdorf, und wie sehr sie sich darauf freue. Und dann bekam ich von ihrer Schule und von ihren Lehrern zu hören, von Onkeln und Tanten und Freunden und Verwandten. So schritten wir munter übers Pflaster, als wären wir seit Jahren die besten Bekannten. „Ja, aber wie heißt Du denn, das weiß ich noch nicht", fragte ich. „Emma Stuhr, und wie heißt Du?" Ich nannte ihr meinen Namen.

„Sind wir nun bald bei Deinem Hause, Emma?"

Ehe wir es erreichten, erkundigte ich mich, wer denn eigentlich das Stämmchen gewonnen habe. Und die kleine Emma erwiderte mir, daß das Loos ihrem Bruder gehört habe, der, vom Seminar beurlaubt, jetzt zu Hause wohne, weil er sehr krank sei und immer zu Bett liege, und der wohl noch heute, setzte sie mit völlig naiver, ja mit wichtiger Stimme hinzu, sterben müsse.

„Was? Dein Bruder muß heute sterben? Ist er so schwer krank? Und das erzählst Du mir erst jetzt, Emma?"

Meine Miene war ernst geworden. Ich bedachte in diesem Augenblick nicht, daß ein Kind neben mir schritt. Die kleine Emma fing über meine strengen Worte an zu weinen. Aber ich beruhigte sie gleich wieder. Und in den Wimperthränchen blitzte die Sonne.

Nun waren wir an Ort und Stelle. Es war ein kleines, einstöckiges Gebäude. Ein ungemeines Gewucher gelber, nicht seltener Rosen überspann die ganze Vordermauer.

Ich trat mit dem Mädchen hinein. Und von dem Momente meines Inshaustretens an kam es mir vor, als habe ich von jeher zu dieser Familie gehört. Ich fühlte mich als Familienglied. Nichts schien mir an und in dem

Hause und bei den mir bisher gänzlich unbekannten Leuten fremd. Und sonderbar, auch ich schien diesen guten Menschen durchaus nicht fremd zu sein.

Als die kleine Emma und ich eintraten, merkte ich an allem sofort, daß ein Schwerkranker, ein Sterbender in der Nähe weile. Die Hausthürglocke war abgestellt; über den Treppenstufen lagen Tücher und Teppiche. Eine alte Wärterin kam mit finsterer, besorgter Miene aus dem Keller. Sie trug ein warmes Getränk: zuweilen lüftete sie den Deckel und pustete hinein. Sie ging hinauf. Der Arzt, ein junger Mann, kam von oben. Er blieb bei mir stehen und schüttelte den Kopf: „Es ist bald aus." Dann verschwand er durch die stumm gewordene Hausthür.

Überall, so kam es mir vor, roch es schon nach jenen Säuren und Essenzen, die wir sprengen, wenn eine Leiche noch im Sterbezimmer liegt.

Nun nahm ich der kleinen Emma den Stock ab. Sie faßte mich an der linken Hand. Und so stiegen wir beide hinauf. Ich öffnete leise eine Thür, die mir von dem Kinde bezeichnet war. Hier fand ich den Vater. Er stützte den Kopf in die linke. Er weinte nicht; aber er war zum Umsinken gebeugt. Ich zeigte ihm das Bäumchen. Er nickte nur; dann wies er auf eine Stubenthür. Sie war angelehnt. Ich schob sie auf.

In einem matt erhellten Raum, in den aber die Sonne einige Strahlen schicken durfte, lag in einem Bette an der Wand ein etwa zwanzigjähriger, bartloser Mann. Die Wangen waren ihm eingefallen. Er wandte ohne den Kopf zu drehen, die Augen zu uns, schwer, mit Anstrengung. Und ein himmlisches Leuchten, wie ich es nie bei einem Menschen beobachtet, drang aus seinen

Augen: so sanft, so liebevoll, so stillselig, so zufrieden. Er hatte die schöne Blume entdeckt. Und ich wußte nun, weshalb ich an dem ganzen Tage eine solche Unruhe gehabt hatte. Ich konnte, ich durfte nicht zu spät kommen, um einem sterbenden die letzte Freude zu bringen.

Seine alte Mutter lag auf den Knieen vor seinem Lager. Er hatte ihr die linke überlassen, die sie immer wieder mit Küssen bedeckte. Zu Häupten stand der würdige Pastor des Ortes. Er hielt die Hände über die Kopflehne des Bettes gefaltet. Mit kurzen Pausen, betete er laut, die Stirn jedesmal auf seine Hände senkend.

Die kleine Emma und ich stellten auf einen Tisch zu Füßen des kranken die blühende Pflanze; wir stellten sie so, daß er sie ganz sehen konnte.

Zuweilen fuhr ein Wagen unten vorbei. Durchs geöffnete Fenster klangen die Stimmen fröhlich spielender Kinder; und ein besonders helles Stimmchen sang: „Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne," und sang diesen Vers immer wieder.

Ich hatte mich so gestellt, die kleine, mich ängstlich anschauende Emma nicht loslassend, daß mich der kranke nicht sah. Und während die Mutter mit beiden Händen die kalt werdende, mit Schweiß sich benetzende linke ihres Sohnes hielt, und während der Pastor inbrünstig seine Gebete sprach, lagen die brechenden Augen des sterbenden, als sähe er den Himmel offen, auf der vergessenen Hortensie.

Und der Todesengel schritt herein; und sein Palmenwedel berührte die bleiche Stirn. Der junge Mensch hatte ausgelitten.

Die angeschobene Thür öffnete sich. Ich bemerkte den ganz gebrochenen Vater; Thränen sickerten ihm jetzt durch die vors Gesicht geschlagenen Finger.

Der greise Prediger hielt wie segnend die Hände auf dem Haupte der zusammengesunkenen Mutter, Seine Augen hingen verklärt an der Decke in sicherm, festem Glauben an den Heiland. In seinen edlen Gesichtszügen lag die Liebe, die werkthätige Liebe zu seiner kleinen Gemeinde, zu den Menschen. Und seine Stimme bebte in tiefem Basse: Er ist bei Gott.

Es war eine große, ernste, feierliche Minute.

Die Alte, die ich unten mit dem dampfenden Gefäß gesehen hatte, erschien. Sie hob abermals den Deckel ab, und roch und pustete hinein. Gute Alte, dein Decoct kommt zu spät.

## Das sterbende Schwein.

Ein sonniger, aber rauher Herbsttag. In dem holsteinischen Landstädtchen hatten die wohlhabenden sich schon längst auf den Winter vorbereitet: Kohlen und Holz, in sicherem Gewahrsam, lagen gut geschichtet in den Kellern und auf dem Boden. Die ärmeren dachten erst jetzt mit Schrecken an den anzuschaffenden Brennstoff. In dem hart an den Flecken grenzenden Dorfe war das erste Schwein geschlachtet in diesem Jahr. Triumphierend, mit dem laub- und blumenbedeckten Leichnam zogen die Bauern von Haus zu Haus unter Lachen und derben Witzen. Und Abends war „Swinsköst".

Der alte Käthner Ehler Reimers sah den Siegeszug von der Thür seiner Kathe aus. Er machte kein neidisches oder auch nur mißvergnügtes Gesicht, aber er rauchte in schnelleren Zügen, als es sonst seine Gewohnheit war. Und dann machte er bedächtig Kehrt und ging in den kleinen Stall, der im Garten hinter seinem Hause lag. Durch die geöffnete Thür des bretternen Verschlages schien die Sonne hinein. Sie beschien eine Gruppe: ein schwer, oft hastig atmendes Schwein lag auf der rechten Seite mit ausgestreckten, zuweilen eine kleine Bewegung zeigenden Beinen. Vor ihm knieten eine junge schwarzäugige Bauernfrau mit besorgten Mienen und ein achtjährig Kind, das unablässig kläglich sprach: „Min Fieke, min Fieke, so sup doch mal". Wenn es ihm

dann die Milchschüssel an die Schnauze brachte und diese zu heben suchte, stöhnte das Schwein, und der Versuch, ihm Linderung zu schaffen, mußte immer wieder aufgegeben werden. Es mußte außerordentliche Schmerzen erdulden; bei der geringsten Bewegung, die mit ihm vorgenommen wurde, stöhnte es ängstlich auf. Das Tier hatte den Milzbrand. Der Kreistierarzt hatte es aufgegegeben, und der Wunderdoktor des Dorfes hatte vergeblich seine homöopathischen Mittel angewandt.

Der Alte trat herzu, nahm seine Pfeife aus dem Munde und bog sich zu dem armen Geschöpf. Mutter und Enkelkind beobachteten ängstlich sein Gesicht. Mit dem Kopfe schüttelnd, sagte er: „nä, dat's ut; da ward nix mehr vun". Und es war, als wenn ihn eine Rührung überkäme: er hatte es großgezogen. Wenn er mit dem Futter ankam, hörte er schon das freudige Grunzen und Rumoren in der Ferne: sein Schützling merkte seine Nähe. Zuweilen hatte er es in Luft und Licht hinausgelassen, ihm freudig einen Schlag gebend auf den feisten Rücken.

Sahen die kleinen gekniffenen Augen der Sau nicht der Reihe nach die Wohlthäter an: den Alten, die junge Frau, de lütt Bertha? oder kam es den dreien nur so vor? sie knieten mit verhaltenem Atem. Die Kleine versuchte noch einmal, die Milchschüssel unter die Schnauze zu bringen: „Min Fieke, min Fieke, du muß doch ni starben". Aber der Alte verwies es ihr. Das Röcheln wurde immer langsamer, bis es endlich ganz aufhörte. Das arme Tier hatte ausgelitten.

Die Nachmittagssonne beleuchtete grell durch die offenstehende Thür in dem sonst dunkeln Raume die Flachsköpfe der jungen Frau Marie und lütt Berthas, die weißen Haare

des Großvaters und die Borsten der verendeten Sau. Nach der vornehmen Art der Holsteiner verhielten Großvater und Tochter ihren Schmerz; nur das Kind schluchzte heftig: „min Fieke is dod".

Das Schwein war nicht versichert gewesen. Die drei Menschen hätten, wenn es Weihnachten geschlachtet worden wäre, ein halbes Jahr davon leben können.

# An Otto Julius Bierbaum.

„Die Deutschen sind übrigens wunderliche Leute. Sie machen sich durch ihre tiefen Gedanken und Ideen, die sie überall suchen und überall hineinlegen, das Leben schwerer als billig. Ei, so habt doch endlich einmal die Courage, euch den Eindrücken hinzugeben — — —; aber denkt nur nicht immer, es wäre alles eitel, wenn es nicht irgend abstrakter Gedanke und Idee wäre!"

„Es war im Ganzen nicht meine Art, als Poet nach Verkörperung von etwas Abstraktem zu streben. Ich empfing in meinem Innern Eindrücke, und zwar Eindrücke sinnlicher, lebensfroher, lieblicher, bunter, hundertfältiger Art, wie eine rege Einbildungskraft es mir darbot; und ich hatte als Poet weiter nichts zu thun, als solche Anschauungen und Eindrücke in mir künstlerisch zu runden und auszubilden und durch eine lebendige Darstellung so zum Vorschein zu bilden, daß andere dieselbigen Eindrücke erhielten, wenn sie mein Dargestelltes hörten oder lasen.."

„— — — vielmehr bin ich der Meinung: je incommensurabler und für den Verstand unfaßlicher eine poetische Produktion ist, desto besser."

„Mich soll nur wundern, was die deutschen Kritiker dazu sagen werden; ob sie werden Freiheit und Kühnheit genug haben, darüber hinwegzukommen. Den Franzosen wird der Verstand im Wege sein, und sie werden nicht bedenken, daß die Phantasie ihre eigenen Gesetze hat, denen der Verstand nicht beikommen kann und soll. Wenn durch die Phantasie nicht Dinge entständen, die für den Verstand ewig problematisch bleiben, so wäre überhaupt zu der Phantasie nicht viel. Dies ist es, wodurch sich die Poesie von der Prosa unterscheidet, bei welcher der Verstand immer zu Hause ist und sein mag und soll."

Goethe.

Lange wollte ich dir schreiben,
Doch mein Schädel, muß ich sagen,
Blieb wie eine leere Hülse.
Endlich, als heut Nacht um drei Uhr
Stark Betrunkne meinem Fenster
Gröhlend, schwer vorüberfielen
Und mich weckten, kam mirs plötzlich
Wie Gedanken. Ich erhob mich,
Setzte mich an meinen Schreibtisch,
Und nun kritzel' ich drauf los:

Denke nur nicht, daß ich itzo,
Irre durch die Wüstheit eben,
Allerhand Gejohl und Orgien
Aus den Jugendzeiten krame.
Nein, zuvörderst kam zu Sinne mir,
Daß wir uns in Alpenländern
Einst vergnügsam umgetrieben.
Denkst du noch des „wilden Kaisers,"
Wo wir eine Sennin fanden,
Außerordentlich an Jahren,
Dick und häßlich wie sonst keine,
Die uns einen Schmarrn gerichtet.
Du erzähltest auf der Alm dort,
(Du erzähltest, das Gelächter!)
Daß zwei brave deutsche Dichter
Sich gemütlich in Poemen,
In gedruckten, öffentlichen
Frageversen, Antwortversen,
Unterhalten könnten über
Zu begehende Verbrechen:

Feuersbrünste, Mord und Totschlag,
Diebstahl, Schmuggel, falsche Münze.
Niemand würde etwas merken,
Denn ein Deutscher läse niemals
Ein Gedicht; so bliebs Geheimnis,
Wenn dem Staatsanwalt nicht einer,
Dem das Denunzieren Spaß macht,
Der sogar die Kunst durchschnüffelt,
Diese Blätter brächt' ins Haus.

Lieber! Was vor diesem Briefe
Obenan steht, las ich gestern.
Wohl, so scheints mir, nach zehn Jahren
Les' ich überhaupt nur Goethen
Einzig und allein noch. Sachte,
Das ist doch zu schroff behauptet.
Könnt' ich unsern Kritikastern
Täglich eine Stunde Goethen
Tüchtig zum Verdauen geben,
Diesen nüchternen Kunstrichtern,
Die des Lebens großes Leben
Nie vor lauter Kleinlichkeiten,
Nörgelei verstehen werden,
All den Hämischen und Hetzern,
Unsern muffigen Doctrinären
Mit den kalten Schulgehirnen,
All den widerlichen Menschen,
Die wie finstre Lumpensammler
Durch des Daseins Schönheit schreiten,
Ohne selige Lust am Weibe,
All dem Professorendünkel,

Allen den Verstandessimpeln,
Die nach mathematischen Regeln
Poesie zergliedern wollen,
Allen denen, die da glauben,
Daß der Riese vom Olympos
Ein Gelehrter sei gewesen,
Allen, denen seine lichte
Himmelsanmut, Himmelsfreiheit,
Denen seine Jugendlieder,
Diese schönsten auf der Erde,
Tiefst im Herzen sind ein Abscheu.
Allen! und nun sollst du selber,
Julius, deine Verse hören:
„Ihr armen Schächer, wie thut ihr mir leid
In eurer Tugend engem Kleid,
Darunter die Triebe zu Krankheiten werden,
Zu bösen Dünsten und allen Beschwerden
Der Leibeslüge und Heuchelei.
Nie seid ihr froh, nie seid ihr frei,
Denn euer Wahn hat zur Sünde verdacht,
Was Kreaturen selig macht.
Des Lebens Quell mit Schmutz zu verschlammen,
Tragt alle Unnatur ihr zusammen;
Was fröhlich, rein, lebendig fließt,
Wird euch und uns zum faulen Bache,
Zur giftigen Sünden-Unken-Lache,
Wenn eure „Moral“ hinein ihr gießt.
O Jammermißbrauch mit dem Wort.
Was blüht, ist Leben, tot, was dorrt.
Ihr aber streut Salz auf des Lebens Fluren,
Was keimt und treibt, ist euch verhaßt,

Dem Leben grabt ihr ohne Rast
Das Grab, ihr „sittlichen" Lemuren."
Könnt' ich unsern guten Deutschen
Täglich eine Stunde Goethen
Auf den Weg zum Tage geben:
Ach, der Landsmann, immer, ewig
Will und wünscht er nur Abstraktes,
Alles, was konkret heißt, ist ihm
Innerlichst ein Greuel, Scheuel,
Denn es fehlen ihm die Sinne
Für konkrete Kostbarkeiten.
Deshalb ist mir auch verständlich,
Daß ihn Mörike, Annette,
Kleist und Storm wenig berühren.
Aber, aber blinkt das Krügel,
Gehts an Sauf- und Sumpfbardiete,
Gehts ans Zanken und Gelärme
Über Politik, Parteien,
Hurrah, sitzt er dann die Nächte
Bis ans Frührot hart am Fasse,
Und Gambrinus ist sein Held.

Denkst Du noch des Einöd-Bauern,
Unsers reichen Einöd-Bauern,
Dieses Königs auf den Bergen?
Dort erinnr' ich mich der Linde,
Jener ungeheuern Linde,
Unter deren weitem Schatten,
Unter deren knorrigen Ästen
Wir so manchesmal gesessen.
Neben ihr strebt hoch der Maibaum,

Und das kühle Hauskapellchen
Lehnt sich kindlich an den Stamm an.
Und in diesem Paradiese,
Mit dem Blick in blaue Fernen,
Mit dem Blick auf Gletscher, Firnen,
Dunkle Wälder, in die Thale,
Kam mir plötzlich das Verständnis,
Daß uns Moritz Schwind und Thoma
Deutsche Herrlichkeiten schenkten.
Nicht gar weit lag uns Italien,
Weit doch lag das Nordgelände,
Wo am Meere ich erzogen
Unter feuchten Winden, Wolken.
Und ich fühlte eine Sehnsucht
Nach den Knicken, nach den Hecken,
Nach den düstern Einsamkeiten
Meines Flachlands, meiner Haiden.
Doch wie dort ist hier dasselbe,
Ist mein großes, heißgeliebtes,
Keusches, heiliges Vaterland.

Dann Sankt Heinrich, Jagaseppel,
Fischerrosl, und so weiter.
In der Kirche: Heinrich, comes,
Aus dem alten Andechshause,
Das den Hohenstaufenkaisern
Kluge Kanzler hat gegeben.
Vor dem Kirchlein, auf dem Friedhof,
Ruht „der tugendsame, fromme,
Ehrenhochgeschätzte Jüngling,
Damianus Hinterhuber,

Neun und siebenzig geworden"
Kamen wir, du mit Forellen,
Ich mit Wildbret in die Herberg,
Hatte Marei, mit dem feinen
Hakennäschen, uns erwartet,
Um „die Kost" uns vorzusetzen.
Einst auf unsern Jagdausflügen
Fanden wir in Schilf und Röhricht,
Hart am See, von Buchen, Tannen
Sanft geküßt, ein Roccocoschloß;
Zierlich, nippesfigurenartig
Lugt es reizend aus den Zweigen.
Daß es einem jungen Fürsten
Aus Volhynien (oder Fynien?)
Eignet, sagte uns ein Diener,
Der uns ferner auch erzählte,
Daß zwei Freunde Seiner Hoheit,
Maler, dieses Zauberschlößchen
In Begleitung zweier Damen
Heute früh verlassen hätten;
Und daß Seine Hoheit selber
Morgen zu erwarten wären.
Als wir durch die Zimmer schritten,
Lag noch alles durcheinander:
Halbgefüllte Spargelbüchsen,
Teller, Salz, Salatölfläschchen,
Hier ein seidener Pantoffel,
Dort ein Korb, auf dem die Inschrift
Louis Roederer, Carte blanche
Prangte, leer getrunkne Stätte.
Auch ein Skatspiel; die Berechnung

Schmutzig, weinbefleckt daneben.
Zwischen schon verwelkten Rosen
Zigarettenreste, Asche,
Ungewaschne spitze Gläschen:
Neigen de la Grande Chartreuse.
Scheffel: aufgeschlagen, „göttlich"
Stand am Rand mit Blei gekritzelt
An der Stelle: Ichthyosaurus.
Auch ein Zettelchen, entnommen
Augenscheinlich dem Notizbuch,
Fanden wir, darauf die Worte:
„Gestern waren wir sehr luhstig,
Mein Andreas ist ein Schaaff."

Als wir dann nach einigen Tagen
Wieder in die Gegend kamen,
Bot sich uns ein artiger Anblick:
Unter einem Baum im Garten,
Angelehnt ans Marmortischchen,
Rückwärts mit der Hand sich stützend,
Stand der Prinz, ein blutjung Kerlchen
Mit gelockten dunklen Haaren,
Blauen Augen, schwarzem Bärtchen,
Und sah träumend auf die Wellen,
Die sich, sonnenglitzernd, neckten.
Vor ihm, mit dem Schirm im Nacken,
Mit dem roten Sonnenschirme,
Sah ihn an mit braunen Augen,
Sah ihn an ein schlankes Mädel,
Und in echter Münchner Mundart
Schmollt sie, bittet, mault sie, fleht sie:

„Mach, geh zua, mach, geh zua,"
Bis er lachend um die Kleine
Kräftig seinen Arm geschlungen,
Daß die Hüte schnell verschwinden
Unterm roten Sonnenschirm.

Bald, mein braungebrannter Julius,
Kam für uns der Abschiedshanddruck,
Und wir trennten uns am Dampfschiff.
Immer seh ich dich noch vor mir,
Und ich sehe deine Schultern,
Diese mächtigen, trotzigen Schultern,
Und ich seh den breitumkrempten,
Ungeheuern Kalabreser
Tauchen in der Wälder Trost.

Acht und vierzig Stunden später
Traf ich ein in meinem Hamburg,
Und das erste dort war, daß ich,
Gleich schon im Pariser Bahnhof,
Schwerentbehrtes froh verzehrte:
Ein Stück Swattbrotbotterbrot.

## Und so bleibts denn halter beim alten.

(Ein Scherz.)

Nun bimmelt und bammelt das Altjahr aus,
Das neue kommt wie befohlen,
Es sitzen die einen beim Karpfenschmaus,
Die andern bei Krapfen und Bowlen.

Ich hocke allein im Kämmerlein
Und bete in Sack und Aschen,
Mich des vergangnen Jahres rein
Von allen Sünden zu waschen.

Nie wieder nehm ich die Würfel zur Hand,
Nie die verfluchten Karten,
Zuviel verlor ich in trente et quarante,
Und meine Gläubiger warten.

Zwar, so ein kleines unschuldiges Jeu
Ist wirklich kein böses Exempel,
Es spannt a bisl die Stirn in die Höh,
Tusch Tugend, Tante und Tempel!

Ein Whistchen, etwa nach dem Dessert,
Ist auch schwer abzuweisen,
Vor allem aber muß ich sehr
Die lustige Sieben preisen.

So wirds im neuen Jahre denn grad,
Wie wirs im alten gehalten,
Zum Anachoreten bin ich zu schad,
Und so bleibts halter beim alten.

Doch jetzt der Wein, das Bier, der Likör:
Weg, weg den Blick vom Spunde!
Es geht ein Kameel durch ein Nadelöhr,
Eh ein Glas mir wieder zum Munde.

Zwar, so ein Weinchen zu seiner Zeit
In wackrer Frühstücksrunde,
Es geht wohl kaum die Bescheidenheit
Über solche selige Stunde.

Und dauerts länger, nu ja, na ja,
Man kann nicht immer gleich rennen,
Ein Gläschen Xeres oder Malaga
Wird die Seele nicht gleich verbrennen.

Und dauerts noch länger, nu ja, na ja,
Dann wirds ein Zechgelage,
Das sind die lieben Specialia,
Das passiert nicht alle Tage.

„Lieb Bruder, trink wieder, und schenk wieder ein,"
Das hab ich im Uhland gelesen,
Von je ist mir Uhland, und mir nicht allein,
Der liebsten einer gewesen.

Verzeiht, ich wich vom Thema ab,
Doch bin ich ins Reimen gekommen,

Kaum kann ich zügeln den Versetrab,
Sie kommen wie Fischlein geschwommen.

Zwar ist die Gangart Herrn Heines Latein,
Ich bin sein geringster Schüler,
Er brachte Stoff in die Flaschen hinein,
Ich bin nur Flaschenspüler.

Vergebung, das hatte ich nicht bezweckt,
Mit heinischen Strophen zu prunken.
Doch weiter! Am herrlichsten schmeckt mir der Sekt,
In göttlicher Kühle getrunken.

So wirds im neuen Jahre denn grad
Wie wirs im alten gehalten,
Zum Anachoreten bin ich zu schad,
Und so bleibts denn halter beim alten.

Zum Schluß, zum Schluß ach, das schöne Geschlecht,
Ja, das sei auf immer gemieden!
Ihr seid von heut an, was ihr auch sprecht,
Für mich nur Karyatiden.

Ihr habt zuviel mir angethan
Mit euern Gewogenheiten,
Mir sprühte zu oft der Herzensspahn
Von euern Abscheulichkeiten.

Und doch, und doch ach, es ist zu nett,
So ein schmiegsames, biegsames Dirnlein,
Ein Stelldichein, ein zartes Billet,
Leicht wehende Häärchen ums Stirnlein.

Und bracht' ihr die Fee als Geburtstagsgeschenk
Etwas Geist mit auf den Schwingen,
Das ist dann der Goldgriff am Dolchgehenk,
Und das blitzende Messer mag springen!

Ich liebe ein wenig das Sultantum,
Die Liste hat Herr Leporello,
Ich flattre gern von Blume zu Blum,
Auch kenn' ich den Herrn Othello.

So wirds im neuen Jahre denn grad
Wie wirs im alten gehalten,
Zum Anachoreten bin ich zu schad,
Drum bleibts eben halter beim alten.

Nicht jedem dies Geschreibsel frommt,
Es sträuben sich manchem die Haare,
Doch wenn man in dies Versmaß kommt,
Dann schreibt man zehntausend Jahre.

Nun aber sinds der Reime genug,
Das ist ja ein Reim-Bombardieren,
Und weil ihr schon schnarcht wie ein Baßgeigenzug,
So will ich es auch probieren.

Ich setze zuerst eine Verszeile aus,
Des Tatterichs mich zu entwöhnen,
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —,
Kußfinger den Holden und Schönen!

⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —,
Für mich war das alte kein Neujahr,

⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —,
Den fleißigen wünsch' ich ein Heujahr.

⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —,
⏑ — ⏑ — ⏑ Freujahr,
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —,
Gute Nacht, und fröhliches Neujahr!

## Bellevue.

Ich ritt voran, ich trabte zu
Durch eine schwere Waldesruh,
Und hügelaufwärts ging mein Steg,
Und dick verhangen war mein Weg.
In Nadelschwarz und Zweigen
Hing dumpf und stumpf das Schweigen.

Die Stute fängt zu klettern an,
Sie niest und prustet, was sie kann,
Die Flanke fliegt von ihrem Fleiß,
Am Sattelgurte steht der Schweiß.
Ich hätschle ihr die Mähne,
Die rotgeflochtnen Strähne.

Es weht ein frischer Wind woher.
Kommt nackter Fels, kommt offnes Meer,
Die Stute wirft die Stirn empor,
Die Nüster zieht, sie spitzt das Ohr.
Mein Thier, laß ab vom Laufen,
Nun sollst du dich verschnaufen.

Und rechts und links, Hazard, Husar,
Begleitet mich mein Pointerpaar,

Die Zunge tropft, die Zunge hängt,
Und ihre Fahnen sind gesenkt.
Auf Jagd und jeder Fährte
Gesellen, treu bewährte.

Da öffnet plötzlich sich der Wald,
Und eine Brise, kräftig kalt,
Empfängt uns wie Bewillkommsgruß,
Halt an, es stutzen Huf und Fuß:
Vor mir und meinem Pferde
Dehnt sich die weite Erde.

Die ganze Erde, klar und nah,
Lag unten ausgebreitet da,
Und dennoch fern, wie Weltenschluß,
Als säh ich sie vom Uranus.
Vor Grausen und Entzücken
Will Wahnsinn mich berücken.

Ich schlage schreckhaft Hand auf Hand,
An Hals und Widerrist gebannt,
Die Stute kaut auf Stang' und Zaum,
Und schleudert ungestüm den Schaum.
Die Pointer ruhn gleich Toten,
Kopf auf den Vorderpfoten.

Tief unten, tief, im Sonnenlicht,
Seh ich ein himmlisches Gedicht:
Von Pol zu Pol schläft jede Wehr,
Kein einziger schnitzt noch Pfeil und Speer,
Zu ewigem Völkerfrieden
Hat alles sich beschieden.

Es dunkelt; Qualm, zuerst ein Hauch,
Schon loht die Flamme aus dem Rauch,
Das Feuer springt von Land zu Land,
Die Wolken röten sich vom Brand,
Vier böse Rosse stampfen,
Und alle Länder dampfen.

Ich hörs herauf, die Balgerei
Und wüstes Parlamentsgeschrei;
Der ruft, ich hab' alleine Recht,
Ich bin der Herr, du bist mein Knecht,
Der andre brüllt dawider
Und stößt ihn wütend nieder.

Zuweilen aus dem Kampfgewühl
Ragt einer auf voll Mitgefühl,
Beschwichtigt hier und segnet dort
Und predigt gegen Mars und Mord.
Ihm wird dafür bescheinigt,
Er wird zum Dank gesteinigt.

Zuweilen schießt ein Stern herab,
In eines Menschen Brust hinab;
Ob durch Verstand, ob durch sein Schwert,
Zuerst verlacht, dann gottverehrt,
Führt das Genie die Menge,
Des Lebens Schlachtgedränge.

Zuweilen schießt ein Stern herab,
In eines Menschen Brust hinab:
Ein Dichter, der der Zukunft zollt,
Ein mächtiger Künstler gräbt sein Gold,

Zahllos sind ihm die Feinde,
Klein zählt ihm die Gemeinde.

Ich sah dem großen Trauerspiel
Versteinert zu, bis mirs zuviel,
Nach Liebe zuckt und zagt mein Herz,
Ist alles Neid und Haß und Schmerz?
Mir wird so weh zu Mute,
Ich wende meine Stute.

Und reit' auf einen Tempel hin,
Wo nur ein einzig Zellchen drin,
Und sitze ab, und sorge hier
Zuvörderst für mein treu Getier,
Laß dann den Schritt verschallen
Sacht in die leeren Hallen.

Und bleibe nun für mich allein,
Einsiedler will ich fürder sein,
Und nichts mehr sehn von dieser Welt,
Wo die Gerechtigkeit zerschellt.
Es brodelt in den Tiefen,
Und Gottes Engel schliefen.

## Krischan Schmeer.

Auf dem Tütvogelmoor, im Wollgrasmeer
Arbeitet Peter Hans Christian Schmeer
Nun an die achtzig Jahre schon,
Ums liebe Brot, um kargen Lohn.
Sein Rücken ist krumm, sein Haar ist weiß,
Hier grub er als Knabe, hier gräbt er als Greis.
So fuhr er, so fährt er mit seinen Hunden
Den Torf zur Stadt, die erst nach Stunden
Der gebrechliche Wagen erreichen kann,
Dort heißt er von jeher der Schwarzsodenmann.
Zuweilen, doch selten, trinkt er sich einen;
Dann schläft er getrost auf den Pflastersteinen
Bei seinen Tieren den Rausch sich aus,
Und klappert dann wieder vergnügt nach Haus.

Sein einziges Kind, sein Sohn — ist gestorben?
Im Ausland, wohin er ging, verdorben?
Nie hörte mehr einer von ihm, kein Wort,
Es raunt durch die Binsen von Totschlag, von Mord,
Den hab' er vollführt, doch ließ sich nicht fangen.
Fast vier Jahrzehnte sind hingegangen.

Sein Sohn war sein Stolz, seine Hoffnung, sein Held
In seiner ganzen armseligen Welt.
Wie wuchs der heran, wie die Buche gestreckt,

Schon als Junge wußt' er in Furcht und Respekt
Zu bannen die lustige Kinderschaar
Als Räuberhauptmann, als Hospodar.
Sieben Fuß groß, und mit wildem Blut,
That er als Jüngling wenig gut.
Die Mädchen entriß er ihren Galanen,
Wies ein Sultun verlangt von den Unterthanen.
Er blieb der Herr, wohin er schlug,
Er war der Herr! und damit genug.

Ob es der Alte jemals verwunden,
Daß niemand die Spur des Flüchtlings gefunden?
Seitdem sein Erbe die Landschaft verlassen,
Mocht' er nicht lieben mehr noch hassen.
Gleichmütig schiebt er zum Torfstechen hin,
Und allmählich schwand ihm der nüchterne Sinn.
Er ward Spökenkieker, hatte Gesichte,
Erzählte sich selbst manche Spukgeschichte,
Hielt mit Irrlicht und Hexen oft Zwiesprach lange,
Den Wehrwolf kannt' er, die Mitternachtschlange.
In der Dämmerung sah er, ohne zu schaudern, stehn
An den Gräben Ertrunkne im Abendwindwehn.
Und die Ertrunknen standen kerzengrad,
Stumpfäugig, im triefenden Leichenornat.
Und der Mond kriecht langsam über den Hügel
Und ängstet das nächtige Sumpfgeflügel.
In den Wassertümpeln, bis in die weiteste Ferne,
Blinkert das blasse Licht der Sterne.

Und es war ein heißer, zitternder Junitag,
Der Käthner berechnet sich seinen Ertrag.

Schwer hält er die Linke am Spaten gestützt,
Mit der Rechten hält er die Augen geschützt
Vor der Sonne im endlosen Steppenkreis,
Oder denkt er nicht an Geld noch Preis?
Wohin schaut er, was beugt er das Haupt so vor?
Zieht jemand heraus aus flammendem Thor?
Über einem dürftigen Roggenfeld flimmert
Ein spielendes Blenden, das näher schimmert.
Was ist das! Das fliegt ja, sind es Dämonen,
Sinds Menschen, sinds Engel, die schwebend thronen?
Und immer dicht über dem Roggenfeld,
Und ein Glanz durchglänzt ohne Gleichen die Welt.
Und Musik, und ein Sausen und Tosen und Prasseln,
Als wenn Eisenbahnzüge die Luft durchrasseln.
Und Riesenballons, hinten Fisch, Vogel vorn,
Lassen sich nieder in jenes Korn.

Und aus diesem Korn tritt im Krönungsstaat,
Mit der gleißenden Krone, ein Goliath.
Dem folgt unabsehbar ein Völkerheer,
Und alles geht zu auf Krischan Schmeer,
Tunguſen, Mohren, Chinesen, Tscherkassen,
Europens, Amerikas, Afrikas Rassen,
Vom Nordpol, vom Südpol, vom Ganges, vom Rhein,
Ein Teppich kann bunter gewirkt nicht sein.
Und der mit der Krone, immer voran,
Reitet jetzt einen Fuchshengst aus Turkestan,
Mit Türkisen besät an Kopfputz und Bügel,
Mit rostbraunen Sammtdecken, knallrotem Zügel.
Und als sie nun sind bei Krischan Schmeer,
Schwingt sich vom Sattel der Jupiter,

Und wirft sich dem Alten zu Füßen, ists Traum,
Und küßt ihm demütig den schäbigen Saum:

Dreitausend Jahre sind verflogen,
Da ist dein Sohn in die Fremde gezogen,
Und von deinem Sohne stamm' ich ab,
Der errang und erzwang sich den Marschallstab.
Und hier, von seinem, und deinem Geschlecht,
Kniet der letzte vor dir, wie ein elender Knecht,
Und dankbar dir Ärmsten und deinem Herde
Siehst du im Staube den König der Erde.

Und verschwunden ist alles, und wie zuvor
Flimmert es über dem Ährenflor,
Und im einsamen, grellen Sonnenschein
Steht wieder der Alte tief allein.
Er reibt sich verwundert die Stirn, und dann
Fängt er von neuem zu graben an,
Um später den Torf in die Stadt zu karriolen
Und sich den kargen Verdienst zu holen.
Und trinkt sich diesmal gehörig einen,
Und schnarcht so laut auf den Pflastersteinen,
Daß die Polizei ihn weckt und zur Rede stellt,
Da hett he dat unklookste Tüg vertellt.

## Der Genius.

Gewitter drückt auf Sanssouci,
Ich stand im Park und schaute
Zum Schloß hinan, das ein Genie
Für seine Seele baute.

Und Nacht: Aus schwarzer Pracht ein Blitz,
Vom Himmel jäh gesendet,
Und oben steht der alte Fritz,
Wo die Terrasse endet.

Ein Augenblick! Grell, beinernblaß,
Den Krückstock schräg zur Erde,
Verachtung steint und Menschenhaß
Ihm Antlitz und Geberde.

Einsamer König, mir ein Gott,
Ich sah an deinem Munde
Den herben Zug von Stolz und Spott
Aus deiner Sterbestunde.

Denselben Zug, der streng und hart
Verrät die Adelsgeister,
Der aus der Totenmaske starrt
Bei jedem großen Meister.

## Pietà.

Wie kommt hierher Maria mit dem Leichnam?
Er liegt im Sand, am Ufer hart auf Muscheln,
Und unbegrenzt dehnt sich die See hinaus.
Der Abendhimmel zeigt Gewitterstimmung,
Und bis zum Wasserspiegel reicht die Wolke,
Die einzige, große, schwarze Wolkenmasse.
Ganz schwache Wellen, ohne Mützchen selbst,
Die träge spielen, spülen an den Strand,
Und lassen einen schmutzigen Schaum zurück,
Der längs der Küste wie ein Strich hinzieht.

Auf harten Muscheln liegt der Krucifixus.
Die Füße sind, die noch gekrümmten Hände
Mit weichem Tuch umwickelt, daß die Male
Der Nägel nicht, die schrecklichen, zu sehn.
Und über ihn neigt sich Maria hin
In ungeheuerm Gram, und kann es nicht
Und kann es nicht begreifen, daß wir Menschen
So schändlich ihren Sohn verraten konnten.
War er die Liebe nicht? War nicht sein Trieb,
Sein einziger Trieb auf seinem Lebenswege:
Versöhnung, Friede, Herzenslauterkeit?
„O Haupt voll Blut und Wunden", und Maria,
Mit ihren Thränen wäscht den Staub sie ab
Von seinem Antlitz; und mit ihren Fingern
Kämmt, trocknet sie den Bart vom Todesschweiß.

Am Horizont, wo nun die Sonne scheidet,
Die hinter dickem Dunste sich verbirgt,
Bricht Licht hervor, doch nur zurückgeworfnes.
Und dieses Licht ergießt sich übers Meer,
Und geht in Streifen schnell darüber hin,
Und trifft das Ufer und die Leidensgruppe,
Bis sich der Himmel plötzlich wieder schließt.
Ein Augenblick ists dunkelschwerer Nacht:
Da lodert in der Ferne, landeinwärts,
Ein Flammenchaos: Städte, Länder brennen,
Und wüstes Schreien, Lärm von Schwert und Schilden
Dröhnt her, und Roßgestampf und Kriegsmusik;
Und gen einander tobts: In Jesu Namen!

Die Sonne sank, die Dämmerung beginnt,
Ein linder Westwind hat sich aufgemacht
Und streichelt sanft den spitzen Dünenhafer,
Und kühlt die Augen unsrer lieben Frau,
Und küßt die Schmerzenszüge des Erbarmers,
Und giebt der Woge leichten Plätscherton,
Der sich verbündet mit dem leisen Weinen,
Das unaufhörlich auf den Heiland tropft.

## Aus einem Raubzuge.

Nahst du aus Ninive, schimmernde Schöne,
Nicht einen Schritt mehr, sofort machst du Halt,
Gleich auf den Thron hinauf, daß ich dich kröne,
Sperrst du dich, hab' ich des Sultans Gewalt.

Trauernde, träumende indische Augen,
Trinkt ihr aus Herzen und Seele mein Blut!
Wenn sich zum Kusse die Lippen versaugen,
Sage mir, wird aus der Liebe dann Wuth!

Wollen zwei Panther sich rasend zerreißen,
Feuer und Flammen entlodern der Haft,
Ringen und Raufen und Balgen und Beißen,
Sinkende Wimpern, entstürzende Kraft.

End' ohne Ende, nach kurzem Ermatten
Fliegen die Pfeile von neuem empor,
Fülle der Jugend und Sehnsucht erstatten,
Was sich verschwendrisch im Spiele verlor.

Grinsen der Schädelburg greuliche Zinnen
Deinen Triumpf in die Lande, Despot,
Leichen, in Särgen verfaulendes Linnen,
Leben heißt Alles, Verwesung der Tod.

Küsse mich, küsse mich, denk nicht ans Sterben,
Noch ist mit Rosen die Welt überdacht,
Heimlich beschützt uns vor Dorn und Verderben,
Heimlich und huldvoll die herrlichste Nacht.

## Einmarsch in die Stadt Pfahlburg?

Tä tätätätä tä,
Bä bäbäbäbä bä.

Was ist denn das?

Tä tätätätä tä,
Bä bäbäbäbä bä.

Tä tätätätä tä.

Ah, die Hörner
Der beiden Nachtwächter.
Sie tuten ab zum Augenauf:
Hört, ihr Menschen, und laßt euch sagen:
Die Glocke hat vier geschlagen.

Bä bäbäbäbä bä;
Dieses Getön
Ist das Blöken der Schafe,
Die der Hirt des Städtchens,
Von Stall zu Stall sie sammelnd,
Ins Freie führt.

Auf meinen langen Krummstock gestützt,
Den ich über der Mitte umfasse,
Mit beiden Händen,

Wie einen Speer,
Schau ich hinunter
Ins thaufeuchte Thal,
Das frisch und nebelfrei
Im Sommermorgen glitzert.

Ich mag mich nicht umsehn,
Mir graut.
Hinter mir liegt
Der Marktflecken,
Der mein Aufenthalt werden soll
Für immer,
Wo ich rasch mich mausern will
Zum Spießbürger.

Und die schöne große Welt verlaß ich nun,
Um mich einzukerkern,
Um meinen Geist zu töten,
Um ein Tier zu werden,
Um endlich
In jenen dämmerigen Zustand zu fallen,
Der allein glücklich macht:
Ein selbstzufriedenes Heerdenvieh.
Weg, ihr Leidenschaften,
Weg, mein schneller Herzschlag,
Mein Fieberpuls!

Ich mag mich nicht umsehn,
Mir graut.
Zum Empfange stehn schon
Breit am Thorturm

Die beiden Nachtwächter:
Tä tätätätä tä.

Ich mag mich nicht umsehn,
Mir graut.
Mut!
Ganzes Bataillon — Kehrt!
Und ich schlage die Hand übers Auge:
Dahinein muß ich?
Ein „geregeltes" Leben
Soll ich von jetzt an führen?
Laß mich mal herzählen:
Fünf und siebzig Mark für „Kost und Logis",
Für Zigarren so viel,
Barbier und Waschfrau so viel,
Für „Diverses",
Wie sich die Deutschen auszudrücken pflegen,
So und so viel.
Wär ich geboren mit dem Geldgenie
Des großen Rechners Moltke,
Ich käme wahrhaftig
Mit drei Mark achtzig jährlich aus;
Ihm wärs gelungen.

Nein!
Und ich werfe meinen Stab
Wütend ins Gras,
Wie ein eigensinniger Knabe.
Nein!
Und eine Blutwelle,
Ich fühle sie,

Spült über mein Gesicht.
Dahinein?

Bis neun Uhr Schlaf,
Die Zeitung,
Der Frühschoppen:
Lokalbier mit Gequatsch
Über Politik, über den Nachbarn,
Über Ortsvorkommnisse und — den Nachbarn.
Dann das Mittagessen,
Mit den Witzen der Handlungsreisenden.
Der Liebe enthalt' ich mich,
(Wenns möglich ist,)
Ich werde fett wie ein Kapaun,
Das hat auch seine Vorteile.
Das Nachmittagsschläfchen,
Der Journalzirkel,
Romanzeitung, Gartenlaube
Oder sonstige Herrlichkeiten,
Deutsche Goldschnittlyrik,
Bä bäbäbäbä bä;
Die Kegelpartie,
Dann das Abendbrot,
Mit Lokalbier und Gequatsch
Über Politik, über den Nachbarn,
Über Ortsvorkommnisse und — den Nachbarn.
Zum Schluß die germanische Erzfreude,
Der unvermeidliche, dreimal heilige Skat.
Und dann
Die Zipfelmütze, Schlaf,
Tä tätätätä tä.

Dahinein?
Nein! Kehrt!
Ganzes Bataillon — Front!

Und ich breite meine Arme aus,
Und ich gehe, wie ein Selbstmörder,
Der ins Meer schreitet,
Aufrecht, langsam, stolz
In die Wogen der Welt zurück.
Lieber untergehn
Im Pfuhl der Gesellschaft
Oder im Pfuhle des Zigeunertreibens,
Beide werden schließlich
Gleich langweilig,
Als bei lebendigem Leibe
Verfaulen
Im engwarmen Neste
Des wohlanständigen Philistertums.
Lieber untergehn!

Aber bin ich nicht ein Mann,
Den die Pflicht rettet?
Jeder Mann, jedes Weib
Hat eine Pflicht,
Ob es der Graf von der Luxemburg ist,
Der „all sein Geld verjuckt, juckt, juckt" hat,
Oder der ärmste Tagelöhner,
Der für kärglichen Nebenverdienst,
Nachts, wo die Sumpfohreule zieht,
Hinaus muß auf die stumme Haide,
Um sich Ruten zu schneiden

Zum Besenbinden.
„Was ist deine Pflicht?
Die Forderung des Tages“,
Sagt Goethe, der unendliche.

Und jeder kennt diese Forderung,
Denn jeder Tag
Hat seine Plackerei,
Hat sein Ertragenmüssen
Der Neidlinge und Nüchterlinge,
Der Sauertöpfischen und „Sittlichen“,
Der Trottel und Trampel,
Der Hämischen!!! und Heimlichen,
Der Commisseelen.
Aber dann,
Nach vollbrachter Pflicht und Plage,
Lebe ich:
Kunstgenuß,
Umgang und Gespräche
Mit meinesgleichen,
Die fröhlichste Tafelrunde,
Die seligste Becherstunde,
Ohne Zwang und Uhrschlag;
Jagdausflüge, Seeausflüge,
Ferne Länder,
Bücher, von mir ausgewählt,
Die erhabne Einsamkeit
Auf meinem Zimmer,
Und — die Liebe.
Unter der riesigen Silberpappel,
Der schon der Herbst die Blätter schüttelt,

Steh ich wieder
Zärtlich Tete—a—Tete
Mit der zierlichen, zarten, seltsamen Fite,
Oder sitze mal wieder
Zwischen Mine und Stine,
Oder tolle umher
Mit der schlanken, feurigen Comteß Öllegaard,
Oder schreibe an Adolfinchen:
Kleiner reizender Rosenkäfer,
Ein armer Bauer, ein armer Schäfer
Schmachtet nach dir, nach deinen Küssen
Und ähnlichen süßen Pfeffernüssen.
Eben tauschte für Schafe und Rinder
Ein Armband er ein für artige Kinder.
Ich bitte dich, laß ihn nicht länger warten,
Und bestell' ihn in deinen Blumengarten,
Wo zwischen Aurikeln mittendrin
Lacht die kleine Vierländerin.
Na, und wies so geht
Im „Artikel der Liebe".

Leben!
Leben, reiches, großes Leben,
Nimm mich wieder!
Leben ist ein einziges
Treppauf, Treppab, Treppab, Treppauf,
Bis wir mal auf einem Absatz
Tot zusammenbrechen,
Und immer sehn wir
Die obersten Stufen,
Wie bei der Jakobsleiter,

In den Wolken verschwinden,
Die Stufen der Hoffnung,
Die ewig von der Sonne beschienen sind,
Die aus der Himmelsspalte
Sie umstrahlt.
Treppauf, Treppab,
Steigen und Niedergehn,
Und endlich —
Steigen? Niedergehn?

## Frühlingsnacht.

War die Kleine zum Besuch
Heut ins Dorf gegangen,
Nur im leichten Umschlagtuch,
Ohne Zier und Spangen.

Wenn sich Abendspäte, Traum
Spinnt um Feld und Garten,
Sollte ich am Ulmenbaum
Meinen Schatz erwarten.

Als mich dort das Sehnen packt,
Geh ich hin und wieder,
Knirschen Kies und Sand vertrackt
Bei dem Auf und Nieder.

Latscht ein Bauer auf mich zu:
Wünschen Sie zu stehlen?
Antwort' ich: Nur gute Ruh,
Daran solls nicht fehlen.

Brummt der Bauer mürrisch ab,
Bin ich ganz alleine;
Stille, Friede, wie ein Grab
Liegt im Mondenscheine.

Hör ich eine Thüre gehn:
Komm gesund nach Hause!

Bleib ich schnell am Stamme stehn,
Eine Lauschepause.

Ein Figürchen seh ich nahn,
Die ich gleich erkenne,
Fang ich rasch zu wandern an,
Zürnt sie: Dies Gerenne!

Mach ich halt, da hat sie mich,
Thut erst etwas böse:
Vorsicht doch für mich und dich,
Was für ein Getöse!

Wie wir lachten, wie so frisch
Wir nichts mehr erwogen,
Und da hab ich froh den Fisch
In mein Netz gezogen.

Eine Villa dann zuletzt,
Todesdunkel, düster,
Der als Wächter vorgesetzt
Eine Riesenrüster.

Und es schläft am Wiesenhang
Die vergessne Sense,
Über unsern Liebesgang
Schnattern wilde Gänse.

Blüthensträuße überall,
Die den Busch bedecken,
Fern singt eine Nachtigall
Aus den Schlehdornhecken.

Wo die Eiche einsam sinnt,
Dort im roten Mohne,
Wispert, hebt sich, stirbt der Wind
In der krausen Krone.

Schauernd horchen wir hinan,
Enger angeschlossen;
Hockt vielleicht der Wurzelmann
Im Gezweig verdrossen?

Bis ich ihre Furcht besiegt,
Ihr die Angst entwunden;
Als sie fest sich an mich schmiegt,
Ist der Graus verschwunden.

Schenk uns, heilige Frühlingsnacht,
Schenk uns deine Knospen;
Bis der Morgenwind erwacht,
Stell uns Hüteposten.

Schenk uns deine ganze Pracht,
Deine tausend Spenden!
O du heilige Frühlingsnacht,
Kannst du jemals enden?

---

## Lebensjuchzer.

Raum! Raum! brich Bahnen, wilde Brust!
Ich fühl's und staune jede Nacht,
daß nicht blos Eine Sonne lacht;
das Leben ist des Lebens Lust!
Hinein, hinein mit blinden Händen,
du hast noch nie das Ziel gewußt!
Zehntausend Sterne, aller Enden,
zehntausend Sonnen stehn und spenden
uns ihre Strahlen in die Brust!
Richard Dehmel an Detlev von Liliencron.

— — — — — — — — —

Darum, nach vollbrachter Tagespflicht,
Stülp' ich mir meinen alten Filzhut auf,
Mit der unscheinbaren Sperberfeder dran,
Stecke mir einige blaue Scheine ein,
Trumpfe auf den Tisch,
Und alle nüchternen Gewohnheitsunkenseelen
Tief bedauernd
Ruf' ich voll kommender Freude:
Nu wüllt wi uns ook mal fix ameseern!

## In Poggfred.

Von meinem Schlosse fern und fern der Stadt,
Inmitten zwischen Wiesen, zwischen Hecken,
Wo auch der Wald sein Recht verloren hat,
Spielt einsam unterm Blumenflor Verstecken
Ein Häuschen mir wie eine Liebestatt,
Wo Läster- nicht noch Lügenzungen lecken.
Es heißt Poggfred, das ist der Frösche Frieden,
Denn Friede ist den Fröschen hier beschieden.

Es stört sie keiner, und so still ists dort,
Daß neulich, drollig, daß ich einen Hasen
Scharf hinter Krähen sah auf Tod und Mord.
Als wärs ein Hund, so jagt er übern Rasen
Die Vögel, die sich flatternd setzten, fort
Und fort, und hat sie wirklich weggeblasen.
Wo solch ein harmlos, solch ein seltsam Bild,
Zeigt da die Ruhe nicht der Welt den Schild?

Von meinen Ahnen einer hats gebaut,
Der zeitig schon die Menschen kennen lernte,
Der früh zurück sich zog aus Lärm und Laut,
Sich mit Behagen aus dem cant entfernte,

Der vorm Alleinsein niemals sich gegraut,
Sich gern schnitt einsamer Gedanken Ernte.
Beim Glase hat er manche Nacht gesessen,
Um Leid und Lebensschmerzen zu vergessen.

Das ist Philosophie, warum denn nicht?
Ein Trinker, der sich selbst nur hat beim Weine,
Der erst zur Ruhe geht beim Morgenlicht,
Das ihm die Nase tupft mit Glorienscheine,
Und heimst er Zipperlein auch ein und Gicht,
Und werden stöckrig endlich auch die Beine,
Ihm wars Plaisier, es hat ihn nicht verdorben,
Und am Burgunder ist er dann gestorben.

Ich wohn' in meinem Jagdhaus freilich nur,
Wird mir einmal zu arg die wilde Welt,
Dann findet sie so leicht nicht meine Spur,
Ich hab ihr Thor und Thüren abgestellt,
Und abgestellt hab' ich auch meine Uhr,
Daß sie mir nicht die kurze Zeit vergällt,
Denn mehr als Wochen mag ichs mir nicht gönnen,
Sonst fürcht' ich, nicht ins Joch zurück zu können.

Doch diese Wochen bin ich zu beneiden,
Mag nun Frau Holle ihre Kissen schütteln,
Mag mir der Sommermond Gesichter schneiden,
Mag mir der Sturm im Herbst die Fenster rütteln,
Mag Frühlingsregen blümen meine Weiden,
Stets wachen Riesen mit gewaltigen Knütteln
Vor meiner Eingangspforte und besingen
Den, der es wagen sollte einzudringen.

Eh noch die Sonne aus dem Meere steigt,
Wenn mir der Traum noch seine Männchen macht,
Wenn mir der Traum noch ferne Sterne zeigt,
Wenn mir im Traum ein Ungeheuer lacht,
In dunkler Wolke hold ein Engel geigt,
Hat ein Gefährt mir alles das gebracht,
Was zu des Leibes Notdurft keiner mißt,
Der nolens volens Gast auf Erden ist.

Um zehn Uhr kommt ein Reiter angesprengt,
An jedem Tage, das ist mein Courier,
Dem um die Schulter eine Tasche hängt,
Darin er Briefe birgt und Druckpapier;
Zuweilen ist sie übervoll gezwängt,
Daß schwer zu tragen haben Mensch und Tier.
Oft, schließ ich auf und spreng' ich Lack und Schnur,
Verschüttet mich die deutsche Litteratur.

Die deutsche Litteratur, was wird mir weh,
Doch hab' ich jetzt von ihr nicht zu berichten,
Nur das noch zu erzählen, daß als Fee
Ein einziger alter Diener seine Pflichten
Bei mir versieht vom Kaffee bis zum Thee,
Und der versteht, gut so, nichts von Gedichten.
Grüß Gott, Poggfred. Den Namen laß ich laufen,
Sollt' ich ihn etwa Veilchentälchen taufen?

* * *

Heut hatt' ich meine Flinte umgehangen,
Um ins Gehege auf die Pirsch zu gehn.
Als über eine Blöße ich gegangen,

Fand ich an einem Birkenstämmchen stehn
Dort einen Clown mit buntbemalten Wangen,
Wie wir im Zirkus alle ihn gesehn,
Wenn er uns Pudel vorführt oder Schweine
Mit andern schönen Künsten im Vereine.

Er blies auf einer Flöte, die er quer
Den Lippen hielt, aus Mozarts Don Juan
Das Menuett. Da, aus den Büschen her,
Erschienen Hand in Hand, wie ganz im Bann,
Cäsar und Hannibal, in Waffenwehr,
Auch Fritz, Napoleon, als Viergespann.
Sie kamen im Kostüm herangezogen,
Wie wir schon früh sie sehn auf Bilderbogen.

Sie waren hager, häßlich, schmächtig, klein,
Der Korse auch, wie zu Marengos Tagen.
Die tanzten nun, und mußten Bein an Bein
Im Rokokogetrippelschritt sich plagen,
Und schauten mürrisch und verdrießlich drein,
Und fanden an der Sache kein Behagen.
Der Clown blies ruhig seine Melodie,
Und wie ein Affe folgte das Genie.

Ich bog mich vor, verwirrt, erstaunt, erstarrt,
Und ich sah Cäsar, und ich sah sein Glück,
Und wie er in Kleopatra vernarrt,
Und wie er sich vom Himmel riß ein Stück,
Wie Brutus an der Säule auf ihn harrt,
Und wie der Göttliche sank in Nichts zurück.
Ich dachte seiner ungeheuern Schulden,
Und seine Gläubiger mußten sich gedulden.

Des großen Königs Auge flammt empor,
So sah er bei Kolin wohl in die Runde,
Und wie er einritt durch das Kränzethor
Nach sieben Jahren mit der Kraft im Bunde.
Ich sah, wie er den letzten Blick verlor
In letzten Schmerzen, in der letzten Stunde
Nach Marc Aurelens Büste starr gewendet,
So hat der größte Preußenheld geendet.

Der Imperator stand vor Moskaus Flammen
Und schaute noch einmal zurück ins Feuer,
Und seine Grenadiere ließ er rammen
Den Totensteig nach Frankreich, kein Bereuer.
Er rafft bei Waterloo sein Ich zusammen,
Und hat sein letztes Pulverabenteuer.
Und auf Sankt Helena benagt sein Herz
Ein Rattenvölkchen ohne Scham und Schmerz.

Den Punier sah ich auf dem Elefanten
Im roten Byssusturm, und eine Binde
Verdeckt das eine Auge dem Giganten,
Er streckt den Arm im scharfen Alpenwinde
Und zeigt den Weg, den lichtblau überspannten,
Der Himmel lächelt seinem Sonntagskinde.
Er öffnet seinen Onyxring zum Trunke;
Verfolgt, gequält erlischt ein Götterfunke.

Der Narr fiel aus dem Menuett indessen
In einen Marsch und wilden Kriegeston,
Nun muß sich Hannibal mit Cäsar messen
Und Friedrich boxen mit Napoleon;

Und, interessant, mit Fauststoß und Finessen
Sucht jeder Lorbeer sich und Ruhmeslohn.
Der Brandenburger schlug den Franzenstreiter,
Die andern stritten unentschieden weiter.

Da schrie dem Clown ich zu: Halt ein, du Schuft!
Und riß das Pfeifchen ihm von seinen Zähnen,
Und hieb den Kerl, und alles schwand in Duft,
Erschöpft muß ich mich an ein Bäumchen lehnen.
Und um mich her wards still wie Grab und Gruft,
Und nichts mehr ließ mich jenes Spukbild wähnen,
Nur schwang den Krückstock noch der alte Fritze:
Laß er hinfüro solche Schelmenwitze.

* * *

Ist denn Liebe ein Verbrechen,
Darf man denn nicht zärtlich sein.
(Straußischer Walzer.)

In dieses Lebens ewigen Kümmernissen
Weiß ich ein Schloß, Chateau d'amour genannt.
Von Rosen rings umsponnen und Narzissen,
Träumt dort ein einsam stilles Wunderland,
Das durch den Tag läßt seine Fahnen hissen,
Scharlachen brennend wie der Herzensbrand.
Nachts, wenn im blauen Schein die Berge hängen,
Horcht Eros kichernd auf den Marmorgängen.

Und schöne Paare wandeln auf den Steigen,
Von Amoretten selig überflogen,
Versteckte Lauben üben sich im Schweigen,

Von kleinen Silberwolken überzogen,
Ein Schumannlied von hundert sanften Geigen
Klingt aus den Sälen durch die Säulenbogen.
Und schwarzverhüllte, schwergeschiente Ritter
Behüten streng des Gartens goldne Gitter.

Und sie hieß Fite.

Wie die Flocken toben
Und durch die Fenster rauh um Einlaß bitten.
Ein neues Scheitholz, in die Glut geschoben,
Giebt ihnen Antwort: das wird nicht gelitten,
Und auch dem Sturme, der mit seiner groben
Gewalt klopft, hat den Eingang abgeschnitten
Behaglichkeit, die meinen Poggfredräumen
Die weichen Polster rückt zu Trost und Träumen.

Und sie hieß Fite.

Kleines liebes Tier,
Wo kommst du jetzt nach dreißig Jahren her,
Und grade du aus aller Frauenzier,
Und grade du aus jenem Blütenmeer,
Das ich durchschwamm als loser Kavalier
Mit leichtem Sinn und glühendem Begehr.
Was willst du? Noch einmal dein Köpfchen lehnen
An meine Brust? Ich soll mich nach dir sehnen?

Und sie hieß Fite.

Einfacher hat nie
Sich je so ein Affairchen eingeleitet.
Ich ritt durch meiner Felder Poesie,
Da steht sie mit der Sichel und bereitet

Der Garben segenschöne Symmetrie,
Und meine Augen haben sie begleitet.
Kennt sie mich schon? ich hab' sie kaum beachtet,
Doch blitzschnell hat mein Herz nach ihr geschmachtet.

Was ist die Liebe? Ists ein heller Stern,
Der plötzlich leuchtet, den wir nie geschaut?
Ists ein Erinnern, das unnennbar fern
Uns däucht und nun in unsre Seele taut,
Das aus der Schale springt und einen Kern
Uns zeigt, so voller Süße, daß uns graut?
Ich bin dir gut. Du bist mir gut. Nichts weiter,
Dann klimmen wir hinauf die Himmelsleiter.

Was ist die Liebe? Nur ein schnelles Zittern,
Nur Hast und Drang zu flammendem Erguß,
Aus kurzem Wetterleuchten zu Gewittern
Führt uns den schwülen Weg ein heißer Kuß,
Es kracht im Forst, und unter tausend Splittern
Sprießt auf ein neues Reis, das ist der Schluß.
Was darauf folgt, ist, mäkelt oder lacht,
Philisterpunsch und der Gewohnheit Macht.

Was ist die Liebe? Komm, mein Weib, komm her,
Lehn' dich an mich, ich lehne mich an dich
Und küsse dir die Hände, die ein Heer
Von Lebensgreueln wandten fürsorglich,
Mein bester Freund, mein Trost, wenn kummerschwer
Verzweiflung schrie, Verzagtheit mich beschlich.
Im Sterben noch, bin ich zum Tode krank,
Lall' ich mein letztes Wort, für dich, hab' Dank.

Was ist die Liebe? Nur ein einziger Tag,
Gelebt, gejauchzt, gerast im Paradiese,
Dann folgen Bitternisse Schlag auf Schlag,
Wir seufzen: Hätt' ich doch ... o, die Bêtise.
Und was mir einer auch entgegnen mag,
Mir wird chokant die immer gleiche Lise.
Abwechslung muß ich haben. Und die Treue?
Kenn' ich denn kein Gewissen, keine Reue?

Und sie hieß Fite.
Kleine Reizende,
Wie zart du warst, wie blaß und schmal die Backen,
Am selben Abend schlugst du, ranke Fee,
Die dünnen Ärmchen schon um meinen Nacken,
Wir standen mondbeglänzt im Wiesenklee,
Komm an mein Herz, du sollst dich nicht mehr placken.
Als hättest du nach mir dich lang gesehnt,
Hast du dein Haupt an meine Brust gelehnt.

Und weißt du noch, wenn wir inkognito
Im fremden Städtchen, fremden Dorf uns schwangen
Im Liebeswalzer, lebenstoll und froh,
Und wie wir beide durch die Wälder sangen,
Uns ganz, uns, uns, in dulci jubilo,
In Poggfred hielt ich heimlich dich gefangen,
Und mich, den Schließer, legtest du in Ketten,
Mein Arrestant schlief aus in Seidenbetten.

Seltsam Geschöpfchen, stehst du neben mir
Mit deinem kalten Blick, mit deinem Leuchten
Plötzlich aus dunklem Schleier, bist du hier?
Dein Eigensinn, dein Trotz, die oft mich scheuchten,

Und deine leidenschaftliche Begier,
Dein unheimliches Stummsein, die mir däuchten,
Als hätte dich ein feiner Stern verbannt,
In Wut auf unsre Erde dich gesandt.

Entsinn' ich mich, es war ein feuchter Tag,
Ein Frühlingstag, die Nachtigallen schlugen,
Du spielst mit meinem Damaskdolche zag,
Wer weiß, wohin dich die Gedanken trugen,
Du hebst dich blitzend, in den Silberschlag
Stößt du zurück ihn, deine Augen lugen
Schräg, halbgeschlossen wieder, zu mir hin,
Die Wahnsinnsaugen einer Mörderin.

Dann kam ein schnelles, kindliches Gelächter,
Daß ich entsetzt dir beide Hände hielt,
Als klebte Blut daran: Bist du ein Schlächter,
Was wolltest du, sprich! wer so furchtbar zielt,
Ist alles Lebens, aller Welt Verächter,
Hast du nach meinem Herzen hingeschielt?
Das Messer? Da! weg! riefst du lachend aus,
Und klirrend flogs in einen Rosenstrauß.

In eine Vase, drin viel Rosen prangen,
Fiel es hinein; die gelben und die roten
Verbargen gütig, liebreich, und verschlangen
Den gierigen, fürchterlichen Todesboten,
Und hielten ihn wie einen Schatz gefangen,
Und ihre Feuerfarbenprächte lohten.
Du hingst an meinem Hals, wie eine Quelle
Hört' ich das Schluchzen einer leisen Welle.

Zum Rennen war nach Hamburg ich gefahren,
Und hatte, wie sich das von selbst versteht,
Ein Spiel nachher gemacht mit Turfhusaren.
Ich war, es bleibt mir einmal ein Magnet,
Nicht grade hingegangen, um zu sparen.
Und daß ichs immer sage, ganz diskret,
Nur fünfzig Pfennig nannt' ich spät mein Eigen,
Doch mein Bankier weiß morgen schon zu schweigen.

So ging ich denn, der Sekt war mir bekommen,
Erleichtert und begeistert durch die Gassen,
Und hatte kreuz und quer den Weg genommen,
Und sah, es schlug drei Uhr, im ersten blassen
Frühschein die Stadt der lieben, guten, frommen
Beefsteakvertilger und gefüllten Kassen.
So gegen vier, in jeder Metropole,
Giebts wirklich Straßen ohne Saum und Sohle.

Es ragten über Brücken fort und Flete,
Phantastisch, in geheimnisvollem Dämmer,
Neubauten, fern, wie Zinnen, Minarete,
Dumpf klang von weitem her Fabrikgehämmer,
Es heult der Schiffssirenen Dampftrompete,
Im Osten lagern rote Wolkenlämmer,
Ein kurzer, scharfer Wind kam mit der Sonne,
Nun ist ein guter Cognac eine Wonne.

Wo find ich diese Wonne? Dann ein Bad,
Und dann zu Bett, und bis zur Mittagszeit
Geschlafen. Bin ich müde, ach. Es hat
Das Feu mich doch erregt. Wie liegt so weit

Poggfred, und liegt so nah. Hätt' ich die Stadt
Erst hinter mir, daß Fite mir verzeiht.
Glück in der Liebe, und ich bin verliebt,
Unglück im Spiel. Was? Träum' ich schon?
Wer giebt.

Und ich trat in ein Nachtkaffee hinein.
Was alles sitzt in solchem Nachtkaffee!
Louis, Verkommne, elend und gemein.
Schauspieler, ein verkappter Attaché,
Der Tingeltangelsänger Stutzenstein,
Herr Lieutenant, in Civil, von Igelsee,
Und Gott weiß wer, wie nenn' ich Stand und Namen,
Natürlich bunter Reihe mit den Damen.

An einem Marmortischchen neben mir
Saß ein pompöses Weib mit einem Herrn,
Siebziger sicher, der als Busenzier
Von Fabelwert trug einen Nadelstern.
Und dieses alte, öde Ekeltier,
Trank mit ihr eine Flasche Haute Sauterne.
Er hatte sich das Weib gekauft, nun ja,
Die Welt ist einmal so: Pecunia.

Ein Sirup- oder Seifenmakler, denk' ich,
Mag er gewesen sein; was gings mich an.
Doch meine volle Aufmerksamkeit schenk' ich
Der Nachbarin, auch sie wirft dann und wann
Mir einen Blitz, und immer kühner senk' ich
Die Augen in der ihren Zauberbann.
Es wurden uns, was soll ihr noch der Greis,
Die Herzen und die Seelen siedeheiß.

Ein Lächeln, ganz verstohlen hin und her,
Verständnisvoller werden unsre Blicke,
Sie kokettiert mit mir, sie will noch mehr,
Sie bindet fester um mich ihre Stricke
Und sendet Fragen mir ein ganzes Heer,
Daß lebhaft Antwort ich hinüberschicke.
Und zappelnd steck' ich in der Liebesmasche,
Und hatte fünfzig Pfennig in der Tasche.

Ein letzter Wink. Sie hatten sich erhoben.
Ich hinterher. Wie? Ist ein Streit entstanden?
Etwas vergessen? Kehrt er um nach oben?
Und eh Sekunden zu Minuten schwanden,
Wars schon gethan. Nun laß den Alten toben.
Wo werden wir in unsrer Droschke landen?
Ein wenig kleinlaut mußt' ich ihr gestehn,
Daß ich zufällig nicht mit Geld versehn.

Sie lacht mich aus. Und wie zwei wilde Flüsse,
Die endlich, endlich in einanderfließen,
Sind unsre Wonnen, unsre Glutergüsse,
Ein tosend wirbelndes Zusammengießen.
Halt ein, ich ersticke. Küssen folgen Küsse,
Himmel und Hölle balgen ums Genießen.
Indessen rumpelt unser Kab gemächlich,
Worauf ich reime: Das ist nebensächlich.

Ah, ihre Wohnung! Alle Wetter auch!
Mit Pantherfellen, Bronzen und Liqueur.
Von heißer Platte zieht ein feiner Rauch
Aus Räucherwerk und Kiss me quick-Odeur.

Und was zum Leben, was zum Luxus Brauch,
Besitzt in Überfluß mein joli coeur.
Und hier im Hause meiner Favorite
Vergaß ich Poggfred und — die kleine Fite.

Vergaß sie eine ganze Woche lang,
Und wachte auf im Venusberg und wollte,
Die Stirn mir reibend, fort aus diesem Zwang,
Doch Aphrodite litt es nicht und grollte,
Daß kläglich jeder Fluchtversuch mißlang,
Und wenn ich flehte, weinte sie und schmollte.
Ich raffte mich zusammen: Morgen früh
Zum Geier, hört es auf, dies Impromptü.

Am letzten Abend, als ichs ihr gestand,
Daß ich durchaus nach meiner Heimat müßte,
Sah sie mich fragend, forschend an und schwand,
Und kam zurück von einer fernen Küste,
Aus Grăcia, und trug ein reich Gewand,
Weingrün, das herrlich Hals ihr schloß und Büste.
Von Perlen war ihr schwarzes Haar durchflochten,
Mein Herz, mein Hirn und meine Adern kochten.

Sie ließ sich nieder auf ein Tabouret,
Ich sinke zu ihr, ihre Knie umschlungen,
Sie streichelt mir den Scheitel, sagt Valet,
Ganz leise, und ich habe schwer gerungen.
Da seh ich, in Gedanken? ein Stilet,
Und bin vom Boden jählings aufgesprungen.
Und in der Thür, was starrst du, Aphrodite,
Steht fahl und totenbleich die kleine Fite.

Sie trug ihr einfach bäuerlich Gewand,
Wie damals ich sie fand am Herbstesthor;
Den Dolch, von meinem Schreibtisch, in der Hand,
Hält sie gesenkt, dann tritt sie langsam vor
Und sieht mich an, ich steh wie festgebannt,
Schaut lächelnd, wie zu Sternen, irr empor.
Ein Tigersatz, die Griechin schwimmt im Blute,
Das alles blitzt im Zehntel der Minute.

Und sie hieß Fite.

Wie die Flocken toben
Und durch die Fenster rauh um Einlaß bitten,
Ein neues Scheitholz, in die Glut geschoben,
Giebt ihnen Antwort: das wird nicht gelitten.
Und auch dem Sturme, der mit seiner groben
Gewalt klopft, hat den Zutritt abgeschnitten
Behaglichkeit, die meinen Poggfredräumen
Die weichen Polster rückt zu Trost und Träumen.

Und sie hieß Fite.

Kleines liebes Tier,
Wo kommst du jetzt nach dreißig Jahren her,
Und grade du aus aller Frauenzier,
Und grade du aus jenem Blütenmeer,
Das ich durchschwamm als loser Kavalier
Mit leichtem Sinn und glühendem Begehr.
Was willst du? Noch einmal dein Köpfchen lehnen
An meine Brust? Ich soll mich nach dir sehnen.

* * *

Ein warmer, wundervoller Tag der Ruth.
Ich streife, schußgehalten mein Gewehr,
Im Drillichkittel, mit dem Jägerhut,
Durch Stoppeln und an Knicken hin und her,
Durch Kohl, Kartoffeln, wies der Jäger thut,
Macht er im Herbst den Hühnern viel Beschwer.
Die Hitze wächst, die Beute wuchs zu Hauf,
Ich suche wieder plane Wege auf.

Und mich begleitet bald ein Frauenzimmer,
Ein Weib in togaähnlichem Gewand,
Stumm, ernst; wie sticht sie ab vom Sonnenschimmer!
Und ich geriet nicht außer Rand und Band,
Erschrak auch nicht, ihr Trugbild stört mich nimmer,
Bis ich den Blick von ihr doch mißlich fand.
Wer bist du, fragt' ich, bist du die Meduse,
Willst mich versteinern? Ich bin deine Muse.

Und langsam sprach sie weiter: Höre mich,
Was schiltst du unaufhörlich meine Güte,
Und machst mich lächerlich, besinne dich,
Was soll dein Spott, ich brach dir manche Blüte
Vom grünen Baum, und gab dir schwesterlich,
Und sah, wie deine Stirn begeistert glühte.
Und du, du schmähst mich eine alte Vettel,
Verlachst, wie du es nennst, den dummen Bettel.

Und sie verschwand, verworren blieb ich halten,
Gern hätt' ich um Verzeihung sie gebeten,
Doch wars zu spät, und meine Bitten schallten
In leere Luft, und hätt' ich auch Trompeten

Ihr nachgeschickt, Gekrach aus Wolkenspalten,
Sie wäre nicht zu mir zurückgetreten.
Und ich ging sinnend fürder meinen Pfad,
Bleib, Muse du, mein lieber Kamerad.

Zwar Dichter sein in Deutschland, ist die Zeit
Nicht längst vorbei, wer hört und liest Gesänge?
Wer ist zu stiller Einkehr noch bereit
In unsrer Tage wüstem Schlachtgedränge.
Und doch, wer sehnt sich nicht hinaus, weit, weit
In eines sanften Thales schattige Gänge,
Einmal der Weltenwirrnis zu entlaufen
Und sich im Dichtergarten zu verschnaufen.

Mir fällt aus Byron eben ein*): „Denn wißt,
Den goldnen Fittich zarter Poesie
Zerzaust der Erde Sturm und Zank und Zwist;
Ein Paradiesesvogel, schmachtet sie,
Heimwärts zu fliehn; sie findet schnell und trist,
Ihr Flügel stimmt zum Erdennebel nie."
So singt in Dantes Weissagung Mylord,
Und noch von ihm ein andres hohes Wort:

„Poeten giebts, die ihre Poesie
Niemals geschrieben, und vielleicht die besten;
Sie fühlten, liebten, und dann starben sie,
Sie liehn der Welt ihr Feuer nicht, sie preßten
Den Gott zurück, von dem die Seele schrie,
Und kehrten lorbeerlos zu sternigen Vesten."

---

*) Mit einer kleinen Variante, des Reimes wegen, der vorzüglichen Übersetzung Gildemeisters entnommen.

Das sang der Britte, von Apoll gefangen,
Und mir ist die Zigarre ausgegangen.

Nun brennt sie wieder. Und ich schreite zu
Und freue mich des letzten Sommertages,
Der Felder, die, in Wochenbettesruh,
Der Frucht befreit, befreit des Sichelschlages,
Die Scheunen füllten; und in Schrank und Truh
Liegt blinkerblank der Segen des Ertrages.
Der Bauer fährt ins Städtchen und kauft ein,
Der Thaler wandert und der Kassenschein.

Die Staare fliegen schon in ganzen Scharen
Und fallen in die hohen Pappelbäume,
Wies immer war seit undenklichen Jahren,
Eh sie nach Süden in das Land der Träume
Sich wegbegeben. Und bei seinen Laren
Schlurft sehnsuchtsvoll der Mensch durch seine Räume.
An jener Esche mit den roten Beeren
Wer steht da, will er Almosen begehren?

Zurück, Diana, her zu mir! Sie wittert,
Sie sträubt ihr Nackenhaar, was hast du, Alte?
Was ist dir denn geheuer nicht? Sie zittert,
Als wenn der Vogel Rock sie fest umkrallte.
Nun wieder giebt sie wütend Hals; verbittert
Die Furcht sie? Her zu mir! Warte doch, halte!
Willst du wohl her, zum Donnerwetter auch,
Seit wann wird Ungehorsam bei dir Brauch?

Wie sonderbar! wie sieht der Wicht denn aus?
Der hat ja Flügel, hat sie festgenommen,

Nun, Lieber, sprich, wo bist denn du zu Haus,
Aus welchem Fabelland bist du gekommen?
Wer schickte dich, verlangst du Streit und Strauß,
Gehörst du zu den Engeln, zu den Frommen?
Er glotzt mich an; genug nun des Gestarrs.
Ich bin Bewohner, hub er an, des Mars.

Nicht heute kam ich an, und auch nicht lange
Bin ich auf Erden, etwa hundert Wochen,
Doch wird mir hier noch immer angst und bange,
Und meine Schläfen, meine Adern pochen,
Und mir ist schwül auf diesem seltnen Gange,
Ich magre ab, denn keiner kann mir kochen.
Mich sandte her, was mußt du mich erinnern,
Mich sandte der Minister her des Innern.

Wie? Was? fragt' ich, habt ihr Minister oben?
Doch möcht' zuerst ich wissen, die Kanäle,
Die wir dort sehen, sind sie ausgehoben
Von Menschen, wollt' ich sagen, welche Seele,
Nein, wollt' ich sagen, sind Geschöpfe droben,
Die sie auswerfen, oder ists Geschäle
Natürlicher Gewalt, durch Windeswut,
Durch Feuerschrecken oder Ebb' und Flut?

Und er: Den Ländern fehlt Bewässerung,
Wir leiden Wassermangel, und so haben,
Das ist Kommando bei uns, alt und jung,
Das ganze Volk, bald hier, bald dort zu graben,
Je nach der zeitigen Erledigung,
Doch merkst du nicht, ich will blos Rübchen schaben.

Mit einem Wort, wollt' ich dir das beschreiben,
Wo würde deine arme Denkkraft bleiben.

Nur das: Wir graben nicht, das sind Maschinen
So wunderbarer Konstruktion, daß du
Sofort den Taumel kriegtest, wenn von ihnen
Ich dir erzählen wollt', laß mich in Ruh,
Ich kann dir mit Erklärung doch nicht dienen,
Du wähntest doch, es sei Theatercoup.
Im Übrigen, im Allgemeinen, ach,
Ists wie bei euch: viel Schmerz und Ungemach.

Wir keilen uns, daß uns der Rücken singt,
Wir haben Staatsanwälte, Schuster, Schreiner,
Pedanten, aber alles ist beschwingt,
Geheimrat, Plumpudding und Gravensteiner,
Auch Dichter, die uns aber unbedingt
Mehr sind als euch, denn ihr schätzt Penny a liner
Entschieden höher; ein Reporterheros
Ist ja bei euch berühmter als Homeros!

Und eure Gräber? Eine Pulvertonne
Sprengt lustig unsre Toten, simplement.
Nur eine Göttin haben wir, die Sonne,
Die bitten wir bei Auf- und Niedergang:
Send, Mutter, uns, so viel du kannst, an Wonne,
So viel dir möglich, unser Lebelang.
Und anders auch in unserem Getriebe
Behandeln wir das Futter und die Liebe.

Die Liebe, nein, wie lächerlich ihr seid,
Wie prüde, ihr betrachtets ja wie Schande

Bei euch im Deutschen Reich, das heißt, verzeiht,
Wohl auch in jedem andern „feinen" Lande;
Die afrikanische Sphinx lag mir zu weit,
Ich hatte keine Zeit nach ihrem Strande.
Die Liebe auf dem Mars ist nur Natur,
Uns fehlen Tugendheld und Troubadour.

Doch ich verplaudre mich, ich wollte eben
Zum Fluge, als du kamest, mich bereiten,
In meine schöne Heimat mich begeben,
Wo sich viel Arme mir entgegen breiten,
Wo, magst dus glauben oder nicht, das Leben
Vernünftiger ist als eure Nichtigkeiten,
Und mehr des Friedens auch, trotz alledem,
Verwirklicht sich in unserem System.

Du möchtest gar zu gerne einen Blick
In meine Wunderlandschaft thun, nicht wahr?
So beuge nur ein wenig dein Genick,
Sieh meinem Aufstieg nach, dann wirst du klar
Dort meine Ankunft schauen; nur erschrick
Nicht allzusehr. Leb wohl, Herr Erdbarbar.
Und wieder dann als kleiner roter Fleck,
Verschrumpft sich dir der Mars zu Himmelsdreck.

Zu Himmelsdreck, pfui, scheußlich. Und es bauschen
Sich seine Flügel, und mit mächtigen Schlägen
Durchfurcht mein Freund die Luft, ich hör' es rauschen.
Empor, durch milde Abendröte schrägen
Sich seine Schwingen, Rosenwölkchen lauschen
Auf seiner Fahrt; aus Herrlichkeitsgehägen

Taucht nun die Nacht, er segelt ruhig weiter,
Und Flimmergold umglänzt ihn als Begleiter.

Zornfunkelnd blitzt der Mars; da, nicht zu sagen,
Erweitert sich der Stern, die Sonne gießt
Mit einem Mal ihr Licht aus, läßt es tagen,
Und wie sie so die fremde Welt erschließt,
Seh nackt ich einen schroffen Felsen ragen,
Der meilenhoch aus schwarzen Schlünden schießt
Und dessen Fläche oben breit sich plattet,
Von keinem Baum, von keinem Dach beschattet.

Inmitten steht ein kleiner Opferheerd,
Von Quadern aufgesetzt. Sein weißer Rauch
Strebt kerzengrad ins Blau; und schützend wehrt
Als Polizei, das scheint hier Volksgebrauch,
Ein Ungetüm den Zutritt, scharf bespeert
Mit Stacheln rings um Rücken, Bein und Bauch.
Nun reckts den langen Schlangenhals empor,
Der sich noch höher als der Qualm verlor.

Das Ungeheuer tutet, und es klingt,
Als bläst ein Nachtwächter ins Horn hinein;
Von überall her flattert, flügelt, springt
Ein Heer mit farbigen Fittichen, groß und klein,
Das munter durch einander schmetterlingt.
Und von Geschöpfen schwirrt der Riesenstein,
Die emsiglich sich hier zusammen schaarten,
Neugierig meinen Gönner zu erwarten.

Und richtig, wieder kommt er mir in Sicht,
Schon stemmt er, wie die Vögel thun, die Füße,

Wenn sie sich niederlassen, vor. Da bricht
Der Jubel los, bis die Willkommengrüße
Vertönen in ein mächtiges Gedicht,
In eine Hymne, eine friedenssüße.
Dann drängt sich das geehrte Publikum
Begierig um den Reisenden herum.

Und er erzählt. So ists: Wenn Anekdoten
Im Kreise vorträgt einer; alle hören
Andächtig zu, bis beim gelösten Knoten
Der Beifall klatschend tobt in Dankeschören,
Daß Wanst und Zwerchfell zu zerspringen drohten;
Doch läßt sich dadurch nicht der Sprecher stören.
Was giebt zum Besten nun der Erdverächter,
Endlos erschallt ein rasendes Gelächter.

Wie bei der Diebslaterne, deren Blende
Sich plötzlich vorschiebt, ists auf einmal dunkel;
Und wieder leuchtet nach der raschen Wende
Das Pünktchen feuerrot im Sterngefunkel.
Vorbei ist mein Geschichtchen und zu Ende,
Im Blattwerk über mir raunt ein Gemunkel:
Geh mit Diana ruhig jetzt nach Haus,
Und schlafe tüchtig deine Märchen aus.

Den Heerd erstreb' ich nun mit müden Schritten,
Und das Geheimnis all der tausend Welten
Legt mir die finstern Fragen vor und Bitten,
An wen? wer wird die Leiden einst vergelten,
Die täglich, unaufhörlich wir erlitten,
Die uns um manche schöne Hoffnung prellten,

Vergelten einst mit ewigen Friedenstagen,
Mit ewiger Vergessenheit uns schlagen.

Umsonst. Nur positiver Glaube rettet.
Doch ruhig wandle, wer nicht glauben kann,
Den Distelweg, ob auch von Neid umklettet,
Mit edelstem Gemüt, ein ganzer Mann,
Der Pflicht gehorchend, die allein ihn kettet,
Frei, stolz und stark, kein Weichling, kein Tyrann,
Und thue Gutes, sei der Menschheit Stütze,
Und meide vornehm Sündenpfuhl und Pfütze.

Ei, wie mir scheint, ich werde höchst moralisch.
Schenkt nicht die Erde so viel Seligkeiten,
Schrieb ich nicht eben etwas theatralisch?
Das macht sich so, wenn sich gewisse Zeiten
Einfinden; werden wir nicht klerikalisch,
Wenn wir auf Mittagshöh? Was, Albernheiten!
Um Gotteswillen, ich der heilige Anton,
Nein, lieber Kesselflicker dann in Kanton.

So sei es denn. Ich esse noch und trinke,
Ich bin voll Fröhlichkeit, bin voll Humor,
Und eh in Mystik ich und Deutung sinke,
Komm' ich euch, Freunde, Skaal! das Kelchglas vor.
Da fällt mir ein, ich hasse jede Schminke,
Mir klingt ein altes Lagerlied im Ohr:
Wie ziehen die Soldaten in den Himmel?
Täusch' ich mich nicht, auf einem weißen Schimmel.

Wie kommen die Soldaten in den Himmel?
Auf einem weißen Schimmel

Reiten die Soldaten in den Himmel.
Kapitän, Lieutenant,
Fähnrich, Sergeant,
Nimm das Mädel, nimm das Mädel,
Nimm das Mädel bei der Hand,
Soldaten, Kameraden.

* * *

Erinnerung lieb' ich nicht, denn ist sie gut,
Fällt uns die Kappe „Schwermut" übers Haupt,
Und ist sie schlecht, gleich tobt uns dann das Blut,
Wir sind der frohen Stimmung schnell beraubt,
Drum bin ich immer sehr auf meiner Hut
Und hab' ihr Eingang selten nur erlaubt.
Vergessenkönnen heißt die große Kunst,
Der, der sie kann, erfuhr der Götter Gunst.

Doch läßt Erinnern sich nur schwer vermeiden,
Auf Schritt und Tritt folgt uns der Leichnam nach
Und starrt uns an: sie möchte gerne weiden,
Die dumme Kuh, es werden Bilder wach,
Die oft zudringlich sind und unbescheiden,
Es springt ein Pförtchen im Gehirn, ein Fach.
So heute Abend, als ich, wie mir schien,
Unwichtiges verbrannte im Kamin.

Zwei Worte sah zuletzt ich in den Flammen:
„Der Totenaufbau" und „Die zwölf Trakehner".
Die beiden paßten freilich nicht zusammen
Als Fetzen meines Tagebuches; jener

Nicht zu den Hengsten, diese auch verklammen
Sich mit dem Hügel nicht, sind nicht Entlehner.
Der Reim hat mich geniert, das ist genant;
Verzeihung, diese Strophe klingt mechant.

Der Reim darf nie genieren. Wie die Katze
Zierlich mit dem gefangnen Mäuschen spielt,
Spielt auch der Dichter bei der Reimeshatze.
Besser wohl der Vergleich: er schiebt und zielt
Wie die Maschine auf dem Bahnhofsplatze
Rangiert, bis alles seinen Stand erhielt.
Nur schade, daß die meisten unrein reimen,
Dann allerdings läßt leicht der Text sich leimen.

Daß dies zuweilen etwas schwierig ist,
Darf niemand merken, das ist erste Regel.
Es wäre der Poet ein schlechter Christ,
Der nicht sein Boot mit gutgestelltem Segel
Gewandt läßt fahren wie ein Seeobrist
Und nicht sein Auge hat auf Riff und Pegel.
Besonders soll bei Stanzen und Ottaven
Der Leser freundlich im Fauteuil einschlafen.

Doch revenons à nos moutons, das sind
Der Hügel und die Hengste. Diese zwo,
Als ich sie brennen sah, zeigten geschwind
Mir meine Villa, nicht in Mexiko,
Sondern am Elbestrand, wohin der Wind
Mich früher vielmal fegte subito.
Ich liebte, liebe nämlich unser Hamburg,
Betracht' es fast, als wär es meine Stammburg.

Sie kostet hunderttausend Mark Courant,
Liegt auf der Landstraße nach Blankenese,
Zu Anfang Flottbeker Chaussee genannt;
Sie heißt, wer weiß weshalb, cottage Therese,
Das war in Frühlingszeit vorweg mein Land,
Als ich mich noch nicht schund mit Exegese.
O Hamburg mein, besonders o Charles Neale!
Denn Ale und Porter trink' ich gern und viel.

In Frühlingszeit! und dann die Metropole!
Ich meine Frühling hier dahin verstanden,
Daß ich noch jung war, mit der Tänzersohle,
Mit Blut im Herzen, wo noch Wellen branden,
Wellen der Leidenschaft, die Aureole,
Der Glutglanz meines Leichtsinns noch vorhanden.
Wohin die Zeiten, wo sind sie geblieben,
Als ich zugleich konnt' zwanzig Madels lieben.

Ich übertreibe, denn die Prüderie,
Der wir in Deutschland immer sehr gewogen,
Kann ich vertragen nimmermehr und nie.
Die schärfsten Pfeile sendet dann mein Bogen,
Denn häufig ist es nur Bigotterie,
Von falschen Ziehsystemen großgezogen.
Das nebenbei, nun komm' ich zu den Hengsten,
Auch mir hat die Geduld gewährt am längsten.

Nah meiner Villa wohnt als Nachbarin,
„Gleich links," Geheimerätin Regentropf,
Kommerzienrätin, das liegt schon darin,
Faßt einer Handelsstädten an den Schopf,

Kommerz, Kommerz, o golden ist dein Sinn!
Sogar die Tugend trägt dort goldnen Zopf;
Die Reiter selbst, wir wollen das beherzen,
Wie Falke schreibt, sind „reitende Kommerzen."

Ich weiß nicht, was soll stets das Übelreden
Auf einen reichen Kaufherrn; hat der nicht
Durch seine Klugheit Speicher voll und Rheden,
Durch seine Vorsicht, durch sein Suchelicht?
Wenn vom Aequator schwimmt sein Schiff nach Schweden
Und wohin noch, ist das nicht ein Gedicht?
Und wenn er klüger ist als andre, nun,
Wir würden alle ja dasselbe thun.

Die Frau Geheimerat war überreich,
Sie hatte hundertneunzig Millionen.
Doch ihr Gemüt blieb vornehm, gütig, weich,
Trotz des Gefolgs von Grafen und Baronen.
Sie gab und schenkte ohne Rangvergleich
Fortwährend ungezählte Doppelkronen.
Ein kleiner Schalk im Nacken stand ihr gut,
Witz, Laune und ein leichter Übermut.

Nur eines konnte nicht die alte Dame
Vertragen: daß ich bessre Pferde schirrte.
Das deuchte, seltsamlich, ihr eine Blame,
Daß mein Geläut am Schlitten heller klirrte,
Daß meiner Wagen, sie versank im Grame,
Lack, Eleganz den Pöbel mehr verwirrte.
Wir nannten sie die Königin der Chaussee,
Das wußten sie und ihre Hauslivree.

Wir haben alle unsre schwachen Seiten,
Wir Menschen; dieser sammelt Münzen, Pflanzen,
Der Meißner Porzellan, der Nichtigkeiten,
Ein andrer sieht gern Balleteusen tanzen,
Ein andrer wieder muß die Welt durchschreiten,
Und der hat nur Gefühl für seinen Ranzen,
Der ist Cellist, und der Gedichteschreiber,
Ich liebe Grogk von Rum, Hasard und Weiber.

Nun kommts: Ich saß, es war noch früh am Morgen,
An einem heitern Sommertag im Parke,
Und hatte wahrlich keine weitern Sorgen,
Als daß mich stört des Gärtners Kratzeharke,
Ich brauchte nicht zu hungern, nicht zu borgen,
Da sah ich auf der Elbe eine Barke,
Ein winzig Boot; ein Mann aus Oevelgönne
Ruderts, der Finkenwerder gern gewönne.

Kein Schiff ist sichtbar sonst, nur er allein
Zieht durch den Strom; das war wohl jener Alte,
Der einst den Römern fuhr durch Dämmerschein
Im Einbaum zu, mit tiefer Kummerfalte,
Ein Seher seines Volkes, aus den Reihn
Der Edlen ausgewählt, zum Aufenthalte
Bei ihnen, um sie flehend zu bestimmen,
Den heiligen Fluß nicht feindlich zu durchschwimmen.

Und eine Stille wars, da schoß ein Satan,
Torpedodampfer, lautlos durch die Flut,
Von Wilhelmshafen kam der Leviathan,
Trotz seiner Kleinheit Leviathansbrut.

Er kam im allerschwärzesten Ornat an,
Bezaubernd sah er aus in seiner Wut.
Unheimlich wars, es schien kein Kopf an Bord,
So pfeilt er durch das gelbe Wasser fort.

Wie war der Friedensmorgen wundervoll,
Die Nachtigallen schlugen wie verrückt,
Da dacht' ich, ob ich heut nicht fahren soll
Den Sechserzug, die Hellfüchse, geschmückt
Wie Pferd und Muschelwagen von Apoll,
Wenn er den Himmel durch sein Pli entzückt.
Bei Jakob will ich frühstücken. Holla,
Anspannen, Zügel her! Hurrah, hurrah!

Um freie Bahn zu haben, muß ein Neger
Aus meiner Dienerschaft vorgallopiren,
Bimbo auf meinem Schimmel Paukenschläger;
Der Mohr, der Gaul, den türkische Flitter zieren,
Sind jedem stets Bewunderungerreger,
Fahr' ich mit all dem bunten Zeug spazieren.
Ich auf den Bock, die Welt ist mein, nun los!
Zeus brüllt vor Freude aus dem Wolkenschooß.

O köstlich ists, im langen schlanken Trabe
So durch den Maienhag dahinzuflitzen.
Im Sonnenfunkeln schmollt der Tod am Grabe;
Wenn vierundzwanzig Silberhufe blitzen,
Die adeligen Rosse, Rad und Nabe
Ihn im Vorbei mit Kies und Sand bespritzen,
Dann wird er böse sich nach mir erkunden,
Doch lachend bin ich längst schon ihm entschwunden.

Das muß ich nachholen: Sehr aufgestört,
Vernahm ich, sollte Frau Geheimrat sein,
Als sie von meinem neuen Kauf gehört.
Flugs in Trakehnen traf ihr Käufer ein,
Ihr Stallmeister; sie war erzürnt, empört
Und konnte mir den Handel nicht verzeihn.
Ein Sonderzug bringt bald, kostbare Ware,
Sechs Dunkelfüchse an, Prachtexemplare.

Bei Jenisch-Park, bei Teufelsbrück geschahs,
Den Vorreiter hat keine Schuld getroffen;
Da raste um die Ecke, ohne Maß,
Von Flottbeck kommend, scharf, in wildem schroffen
Tollkühnen Henkersjagen, Dieu nous grace,
Ein Ablenken war nicht mehr zu erhoffen,
Der Frau Geheimrat funkelnd Sechsgespann
In eins mit meinem, wie durch Hexenbann.

Und ein Geschling von Hälsen, Mähnen, Schwänzen,
Das wie das Chaos webert, wogt und ampelt.
Ich seh des einen Fuchses Lefzen glänzen,
Weitauf, der Zähne Schnee, er schlägt, er trampelt;
Ein herrlich Bild, vergebt, ich muß es kränzen;
Und alles zuckt und zappelt, strebt und strampelt.
Der aufgeputzte Schimmel steht dazwischen
Steilhoch, wo hell- und dunkel-gelb sich mischen.

Ich spring' zu Boden, eile an den Schlag
Der gnädigen Frau, doch ist sie schon entstiegen.
Sie lächelt wie ein milder Januartag:
„Nur meine Schuld, Baron." Ich: „O, Sie siegen

Ein ander Mal. Nun zu den Hengsten! Plag
Mich Gott!" Sie: „Wie sie jämmerlich daliegen."
Indessen lag ihr Hoffräulein du jour
Graziös und ohnmächtig im Sitzvelours.

In dieser heikelen Minute zogen
Grad über uns zwölf Schwäne durch das Blau,
Die Märchenprinzen? die einst fernher flogen,
Ihr Schwesterchen zu holen? Doch zu flau
War ihnen wohl das Hoffräulein; sie bogen,
Sie steuern fort, wohin, wer sagts genau.
Merkwürdig, schon nach einer kurzen Zeit
War alles flott, zur Weiterfahrt bereit.

Am Nachmittag besuchte ich die Damen,
Mich zu erkundigen, wie die Angst bekommen.
Die Herrin schien ein wenig noch zu lahmen,
Das Fräulein hatte Hoffmannstrost genommen,
Sie dankten mir für Vorfrag und Examen;
Und wenn auch noch natürlich stark beklommen,
Bat mich die Rätin doch, sie zu verbinden,
Mich morgen Abend bei ihr einzufinden.

„Herr Meier bückt sich tief: Ich bin so frei."
Es war Gesellschaft, eine große, volle;
Grossiers und Diplomaten, Maler Klei,
Baronin Obenaus und Gräfin Bolle,
Ein Litteraturprofessor, Doktor Brei,
Den seit elf Jahren die Idee, die tolle,
Nicht losläßt, einen Dichter auszugraben,
Fritz Semmelhack, den langweiligsten Knaben

Von anno Tobak; gräßlich, wirklich gräßlich.
Dann Tante Mimi, Herr Assessor Starz,
Die Opernsängerin, sehr alt und häßlich,
Frau Colorat, Herr Pastor Siebenschwarz,
(In Hamburg fehlt der Prediger nie). Unpäßlich
Nur hatte sich gemeldet Bankier Harz.
Ein General, Premierlieutenant von Blander,
Für Lieutenants hab' ich bis ans Grab ein Tendre.

Ein Flor von hübschen Mädchen, lauter Rosen,
Und jungen Herrn, natürlich vom Kommerz.
Daß ich ihn nicht vergesse, Rentier Plosen,
Ein Bonvivant, war auch dabei, und Herz,
Der fromme Kaffeemakler. Hannchen Klosen
Verreiste leider gestern, o der Schmerz.
Und außer diesen waren, Sternenlichter,
Geladen auch zwei „hehre" teutsche Dichter.

Der eine, mittelgroß, sah einem Jäger
Nicht unähnlich, mit derben Schulterknochen,
Mit blauen Augen; wars ein Pikenträger
Aus Landsknechtszeit? Dem mochte pochen
Der Puls voll Leidenschaft; ein Harfenschläger
Der? hier? nein, niemals hätt' ich das gerochen.
Er trinkt und tanzt und lacht wie jedermann,
Und keiner merkt ihm was besondres an.

Der andre war ein Süßling, lang und schlank,
Er dreht sich hin, er dreht sich her, o je,
Die blasse Wangenfarbe macht mich krank;
Und gar die Löwenlocken, jemine!

Er flüstert, Augen hoch: „Ja, Gott sei Dank,"
Und affektiert ein grauenhaftes Weh,
Und lehnt gedankentief an eine Säule,
Und düstert wie bei Tag die Kircheneule.

Den Pikenträger überrascht' ich heute,
Grad als er hinter grünen Sammtportieren
Heiß einem Dämchen, der Komteß zur Peute,
Die Hände küßte, und sie wills nicht wehren.
Er bittet: „Darf ich, meine holde Beute,
Wenn sie von mir jetzt ein Gedicht begehren,
Darf ich, das ich am Morgen schrieb, dann sagen,
Es ist an dich, ein wildes, darf ichs wagen?"

Und sie: „Du sollst es, Fred, du mußt, ich will,
Es weiß es keiner." Eine Ampel schwankte,
Sie lag in seinen Armen, stumm und still
Vor Seligkeit; ein Palmenbäumchen rankte
Sich um die zwei, aus Eden ein Idyll,
Und eine Nachtigall im Garten dankte.
Ich schlich mich fort, als hätt' ich Gift gesehn,
Und blieb erst wieder am Büffete stehn.

Entzückenderes hab' ich nie geschaut,
Als dies Komteßchen, von des Ganges Fluten
Ein Hindumädchen, eine Hindubraut:
Der Himalayaaugen dunkle Gluten;
Wie auf dem Helfant, dem sie sich vertraut.
Die kleinen Hände allerliebst sich sputen,
Gold, Perlen, Blumen unters Volk zu streuen,
Um am Gewimmel kindlich sich zu freuen.

Und diese Fürstentochter will ein Dichter,
Der Kerl, wie soll ich sagen, frech blamieren,
Dem ihre Gunst sie schenkte; wär' ich Richter,
Ich ließ ihn peitschen, ließ ihn strangulieren.
Begreif' ihn, wer es kann, den Ehrvernichter,
Taktvoller sind Bekunkas und Baschkieren.
Doch las ich irgendwo, daß die Poeten
Aus Wahnsinn und Genie den Teig sich kneten.

Sei ihm verziehn. Am Ende auch, wer ahnt,
Daß, wenn nun sein Poem vom Stapel gleitet,
Daß er grad ihr die Huldigung geplant,
Daß grad für sie er seinen Teppich breitet,
Daß grad für sie er tausend Wimpel fahnt,
Für sie der Hölle Schreckniſſe durchschreitet.
Ich bin ein Gentleman, ich weiß zu schweigen
Und stumm mich vorm Geheimnis zu verneigen.

Die Opernsängerin sang majestoso,
Ich glaube eine Arie von Gluck.
Assessor Starz gluckst würdevoll-pomposo
Sein Immerlied: Fern auf der Donaubruck.
Herr Plosen, stets ein bischen spirituoso
Auf Soireen, lallt: Mädel ruck, ruck, ruck;
Bis Tante Mimi vorschlägt, daß Musik
Sich jetzt verwandeln soll in Versgequiek.

Der Pikenträger wird zuerst gebeten,
Und er verbeugt sich. Was? Ist das der Jäger,
Wo sind ihm Hirsch und Hasen? Sie verwehten,
Das ist ein veritabler Harfenschläger.

Bescheiden sprach er, ohne Lärmtrompeten,
Nur ganz zuletzt ward er zum Himmelsfeger.
Und glühend schloß er: „Uns beschützt, bewacht
Heimlich und huldvoll die herrlichste Nacht!“

Ein Schweigen fror durch die gedrängten Reihen,
Entsetzen packte alle Hörer an.
Der greise General, dem hundert Weihen
Bellona gab, in Ohnmacht fiel der Mann.
Assessor Starz schreit wütend: Das verzeihen
Die Deutschen nie, den Staatsanwalt heran!
Auf Kanapes, auf Sesseln und auf Stühlen
Siehst die Geladnen du in Krämpfen wühlen.

Indessen alle schwer nach Atem ringen
Und langsam aus der Lethargie erwachen,
Niest Tante Mimi; ihre Löckchen springen
Vor Aufgeregtheit, sie kennt keinen schwachen
Moment, die Sache soll ihr wohl gelingen.
Deutschland, ruft sie, soll wahrlich nicht verkrachen;
Heran, heran der andre Strophenbauer!
Der lag schon wie die Spinne auf der Lauer.

Der Längling tritt hervor, die Hand im „Busen“,
Er streicht die Mähne, seine Augen „wallen“,
Gleich kommt das Dichter-„e“, helft, helft, o Musen!
Im Schwunge läßt er seine Rechte fallen,
Nur einen Reim noch hab' ich: Kellinghusen,
(Einsam sind Haide dort und Buchenhallen).
Erhaben blickt er, und in süßem Ton
Beginnt sein Lied der lange Lyrasohn:

### Die Linde.

Im Abendwinde
Lispelt die Linde,
Er sitzet bei ihr,
Er tanzet, er springet,
Er wallet, er singet,
O Liebchen, mein' Zier.

Es krächzet der Nachtsturm,
Es kreischet der Wachtturm,
Der Mond scheinet hell.
O Liebchen, es taget,
Was hab' ich gewaget,
Hörst Hundegebell?

Ein Donnersturm bricht los, der Beifall braust,
Das Fahrzeug fährt jetzt wieder in der Richtung;
Wie der Orkan den Eichenbaum zerzaust,
Das böse Wetter droht ihm fast Vernichtung,
So jubelt Alles, lärmt und trinkt und schmaust,
Gerettet ist so Vaterland wie Dichtung.
Tantchen Mimi gebührt die Ehrenrose,
Heil ihr, bengalisch Licht, Apotheose.

Wo aber blieb der Jäger, schlich er fort,
Beschämt, geknickt, er muß es tief empfinden.
Wo blieb Komteß, mein Gott, ich fürchte Mord!
Sind beide in der Elbe schon zu finden?
Getrost, sie leben. Noch ein letztes Wort:
Ich sehe sie nach Othmarschen verschwinden,
Da kenn' ich Wege, heckenstill und gut,
Wo satt und matt sich küßt verliebtes Blut.

* * *

Spring an, mein Roß aus Alleſſandria
Ein ſonderbarer Anfang, ich geſtehs.
Wie jeder weiß, iſt Freiligrath Papa
Der Zeile. Mein Geſang fängt, ach, ich ſehs,
Mit Plagiat an, in abſentia
Von Eigenem; o Weh des Dichterwehs,
Wenn die Vokabeln fehlen und die Reime,
Doch wächſt der Baum auch aus geſtohlnem Keime.

Von meinem Fenſter, einer Straße zu —
Nein, erſt muß ich in Training mich befinden,
Dann läuft die Strophe munter, und in Ruh
Kann Stanze ſich an Stanzenſchnüre binden.
Auch muß ich vorher noch ein Rendez-vous
Dort unter Linden in den Frühlingswinden
Abmachen; leider ſind wir im Oktober,
So bleib' ich denn Ottave rime-Tober.

Die Königsſtrophe hat ſie Lingg genannt,
Und ſehr mit Recht, ſie ſchreitet königsſtolz.
Es ſieht ſie nicht zu oft das deutſche Land,
Wenn auch die Herren Müller, Schulz und Scholz
Sie gerne wählen, um zum Lyrikband
Den Stift zu ſchnitzen aus hochedlem Holz.
Nur darf zu klinglingling nicht ſein die Spende,
Drum: Trochäus zuweilen bis ans Ende.

Von meinem Fenſter eine Straße ſchau ich —
Nein, noch geht nicht der Versfall wie geſchmiert,
Noch immer, glaub' ich, bin zu plump, zu rauh ich,
Und eh mein „Sang" unſterblich mich blamiert,

Versuch' ich, fingerüb' ich, bild' ich, bau' ich,
Bis Alles kombiniert ist, präzisiert.
Dann soll ein kleines Schlachtbild sich entrollen,
Bis dahin bitt' ich nicht zu laut zu grollen.

In dreien Kriegen war ich; in Gefechten,
Ich rechne nach, es können fünfzig sein.
Die Ruhmesgöttin sah ich Kränze flechten,
Aus Rosen nicht, aus Eingeweid, Gebein,
Zerschossenem, ich will mit ihr nicht rechten,
Denn großes Ziel verlangt oft grause Pein,
Bevor es durch des Geistes Macht errungen,
Durch Lanzenstich und Kolbenstoß erzwungen.

Mein greiser Kaiser Wilhelm, dir Hurrah,
Bei Königgrätz einst küßt' ich dir die Hände.
Dein gütig Herz, wie stand es jedem nah,
Gutes zu thun, daß jeder Hülfe fände.
Dein gütig Herz! säng' ich ihm Gloria,
Ich müßte schreiben ungezählte Bände.
Zu deinen Siegeskränzen, die mich grüßen,
Leg' einen Dankeskranz ich dir zu Füßen.

Wenn wir durch frohe Ehrenpforten ziehn,
Durch blattgeschmückte, putzt uns mancher Orden.
Nicht allen ist die Auszeichnung verliehn,
Doch alle haben Tapferkeit beim Morden
Gezeigt, die gleiche: daß die Feinde fliehn;
Auch mir sind einige davon geworden,
Mit Blut bespritzt, nicht für Diners, Gedichte,
Warum auch, das ist keine Weltgeschichte.

Für einen Dichter, doch ich schweige lieber,
Sonst käm' ich gar in den Verdacht noch — halt:
Von meinem Fenster blick' ich oft im Fieber,
Im Fieber der Erinnerung. Es knallt;
Auf jener Höhe die Geschützeschieber,
Der Pferde Sturz, Mannschaft hilft aus, es galt.
Und immer bin ich noch nicht recht in Schuß,
Ich stanzle weiter. Muse, einen Kuß!

Die Deutschen nennen keinen Dichter Künstler;
Künstler sind Maler, Musiker, Athleten,
Und wäre auch des größten Königs Günstler
Ein Dichter, „schad't nix", Künstler sind vertreten
Im Zirkus, Flohtheater; und ein dümmster
(Der Reim ist falsch) Tenor wird dem Poeten
Stets vorgezogen. Klagt nicht, eine Zeit
Kommt auch für euch einst. Atmet auf, bereit.

Und wann, ich frag' euch, kommt einmal die Zeit,
Daß wir, statt eines Leitartikels Oede,
Bleibt mir mit Politik vom Hals, Neuheit
Von einem neuen Dichter hören? Spröde
Erwägt der Redakteur die Nützlichkeit.
Poet, du bist vertagt, verlassen, schnöde
Wie einer, der in Hamburg wohnt, verloren,
Wenn, Fluch, er ohne Regenschirm geboren.

Poet, ich würde sagen: Je m'en fiche,
Wenn Hinz und Kunz an dir herum bekehren,
Hineinstäuben mit ihrem Flederwisch.
Laß nicht von jedem Laffen dich belehren,

Sei du du selbst, dein eigen, frech und frisch,
Und laß den Teufel dich die Sache scheeren,
Wenn sie dir sagen, daß nach Schiller, Byron,
Und Gott weiß wem, die deutschen Dichter leiern.

Nur gar zu gern ist das ihr Bettelwort,
Wenn sie mit dir nichts anzufangen wissen.
Und schreien die Familienblätter Mord
Vor dir, so laß sie schrein, du kannst sie missen,
Denn die Familienblätter sind verdorrt,
Weil sie Geschlechtslosem die Fahnen hissen.
Sei stolz, sei frei! schreib Dich, vergiß das nie,
Und schreibst du Poesie, schreib Poesie!

Zwar vieles Geld kannst du von da erlangen,
Sie zahlen gut, die „Über Land und Meer"
Und wie sie heißen; brauchst nicht mehr zu bangen,
Trägst du nach diesem, jenem heiß Begehr.
Zum Beispiel einen Hummer einzufangen,
Ich rate bei Hans Cölln, ist dann nicht schwer.
Auch sitz' ich gern am Jungfernstieg bei Kiel
Mit meinem Holdchen mürrisch im Exil.

Zu Deeke, schlag' ich weiter vor, zu gehn,
Wenn wir auf gründlich liederliche Nacht
Nach Caviar Hunger haben; gegen Zehn
Wird dort ein warmes Plättchen auch gebracht,
Um das sogar die Götter lungernd stehn,
So übt es seine Siegeszaubermacht.
Charmante Wirtin, liebenswürdiger Wirt,
Es hat sich oft mein Fuß dahin verirrt.

In Altona, nicht in Altona, wohnt
Herr Deeke, und in seiner Nähe lastet
Sich über unsers Klopstocks Grab und thront
Die Linde, wo gern jeder Fremde rastet,
Der diese Straße kommt; er ist belohnt
Durch heilig Land. Und in der Weste tastet
Sein Finger nach dem Blei, um zu Papier
Zu bringen, was die Steine reden hier.

Am Denkmal des berühmten Barden fand ich
Einmal ein hübsches Mädchen stehn, die schrieb
Den Spruch sich ab. Ein irgend etwas band mich,
Sie länger anzuschaun: hab' ich dich lieb?
Und eine schwere Rosenkette wand sich
Sofort um uns, gefangen sitzt der Dieb.
In Ottensen, im Hause ihrer Tante,
War sie, so jung sie war, schon Gouvernante.

Wie alle Weiber, wußte sie blitzschnell,
Weils Liebe galt, die Bahn sich frei zu machen.
Wir sahen uns zuerst im Dämmerhell,
Dann hörten uns verschwiegne Wege lachen
Und glücklich sein. Und Amor ist Rebell,
Dreist überrennt er Hindernis und Wachen.
Wir trafen uns und waren überselig
In meinen Räumen, jeder Schranke ledig.

Wie las sie vor! Zum ersten Mal im Leben
Versenkt' ich mit Entzücken mich in Goethe,
Wie hat sie Odem jedem Wort gegeben,
Die Sonne schien aus früher Wolkenröte

So „morgenschön“. Anmutig sah ich schweben
Der Grazien Schritt zu einer Hirtenflöte.
Bei solchen litterarischen Genüssen
Sind Adam, Eva aufgelegt zu Küssen.

Ich nahm zuweilen sie als Pagen mit
Im Knabenanzug; meist in ferne Theile
Der Riesenstadt verliert sich unser Schritt.
Und frischgemut durch vollgedrängte Zeile,
Durch leere Gassen trottet unser Tritt
Ohn' jede Fährnis und besondre Eile.
Des langweiligen Tages zu genesen,
Half Leichtsinn uns, das lag in unserm Wesen.

Und eine stürmische Dezembernacht,
Die Luft ist warm und feucht und ungesund,
Die Seuche hat sich hämisch aufgemacht,
Sie nimmt den Sarg in ihren bösen Bund,
Ein Winterwetter und -Gewitter kracht,
Verlassen heult vom Kirchhof her ein Hund,
Des Windes Harfenspiel treibt seine Hetze
Durch Telephon- und Telegraphennetze.

Was focht uns an, daß wir in diesen Graus
Hinaus uns wagten, wars nur Übermut,
Wars unbewußter Drang, daß wir das Haus
Verlassen mußten? Her mit Handschuh, Hut,
Und Gutenabend kleine Fledermaus,
Es trieb geheimnisvoll uns unser Blut.
Und kurz, der nächste Zug führt uns ins Land,
Wir steigen aus auf Station Unbekannt.

Ein Städtchen nimmt uns auf. Vor einem Gitter
Stehn, uralt, eine Esche, eine Eiche,
Aus einer Schenke dort klingt eine Zither.
Hinein! Wir sind gewillt zu lustigem Streiche,
Hinein! Nur keine Furcht, ich bin dein Ritter,
Der Weg zu dir geht über meine Leiche.
Wir lachen, und zwei Freunde, Arm in Arm,
Sind gleich wir mitten unterm Gästeschwarm.

Arbeiter sinds, die hier behaglich trinken,
Verständig ist ihr Reden und Benehmen.
Der dort spielt Skat, der gabelt seinen Schinken,
Und keiner läßt den Abend sich vergrämen.
Der eine, der Musik macht, läßt die flinken
Finger nicht von den Saiten. So bequemen
Wir uns in diesen Kreis und hören froh
Bald Tingeltangellied, bald Bolero.

Der Spieler sieht uns unabläßig an,
Und einmal nickt er uns vertraulich zu,
Zuweilen lächelt er, was will der Mann,
Sein Auge läßt uns gar nicht mehr in Ruh,
Bis ich die Sache ernstlich übersann,
Am Besten wärs, wir schnallten uns die Schuh.
Da steht er plötzlich auf, o schlimmer Stern,
Zeigt auf uns, lacht, und sagt: Kiek, das 's 'n Deern.

Und alles schweigt, und alles stutzt und staunt.
Herr Wirt, die Zeche, bitte. Komm, Dorette.
Der Musikant, gleichmäßig gut gelaunt,
Setzt sich und klimpert eine Chansonette,

Und während ein Getuschel rinnt und raunt,
Entwinden wir uns rasch der lästigen Kette.
Schon sind wir an der Thür, da stellt uns, bannt
Ein wüster, finnenübersäter Fant.

Platz da, ruf' ich. Doch frech höhnt er uns an.
Platz da, weg, oder, und schon warnt mein Stock.
Sein Messer blitzt im Nu, und es begann
Der Kampf. Getümmel um uns, und ein Schock
Von Fäusten droht und drängt an uns heran.
Zurück! Es fliegen Krüge, Bank und Bock.
Da trifft der Stahl, statt mich, den Pagen tötlich;
Ich weiß nicht, Farben? Schwimmt es schwärzlich, rötlich?

Ich bin alleine, auf dem Gasttisch liegt
Mein Page ausgestreckt mit bleichem Munde,
Liegt zwischen schmutzigen Karten, Würfeln, liegt
Inmitten umgestoßner Gläserrunde,
In Bier und Branntwein und Wurstpellen, liegt
In all dem Schlamm mit unrettbarer Wunde.
Erloschen ist sein Leben und verloren,
Und meine Augen wollen sich umfloren.

Die Linke hängt ihr schlaff vom Rande nieder,
Mein rechter Arm hält sie umkrampft, umspannt,
Das Lämpchen trübt auf die erstarrten Lider,
Rock, Weste, Hemd sind aufgerissen, Band
Und Shlips blutig, es schimmern weiß die Glieder,
Die zarten Brüste, weiß wie Marmorwand.
Der Sturm giebt draußen lärmend, laut ein Fest,
Mein Kopf liegt auf ihr stummes Herz gepreßt.

Nun keine Störung mehr, endlich Bataille,
Der Tuben Schreckenston. Von meinem Fenster
Auf eine Straße seh' ich, glaubts, auf Taille!
Ein Höhenzug, ein abendglanzbeglänzter,
Wasch' ich den Reim auch aus in meiner Balje?
Von blassen Cirruswölkchen ein bekränzter
Liegt vor mir, den von mir zwei Meilen trennen,
Des Heerwegs Bäume sind kaum zu erkennen.

Und die Chaussee weckt mir Erinnerung,
Und jene Bäume werden wieder wach,
Die einst ... Es klopft? Den bring ich auf den Schwung,
Der jetzt mich stört, dem trample ich aufs Dach.
Herein! Ah, du ... und dann ein lustiger Sprung.
Um Gotteswillen, halt, gemach, gemach.
„Is's wahr?" Sie lacht, wie glänzt der Zähne Schimmer,
Und Hut und Handschuh fliegen weit ins Zimmer.

Du kommst mir eigentlich recht ungelegen,
„Is's wahr?" sie fällt mir um den Hals geschwind.
Ich bin ja heute ganz auf andern Wegen,
„Is's wahr?" sie küßt mich wie der Wirbelwind.
Ich schreibe Verse, die mich stark erregen,
„Is's wahr?" jetzt heult sie wie ein Waisenkind.
Was ist zu machen, Schuh wett' ich und Strumpf,
Die Liebe siegt, die Liebe spielt den Trumpf.

Es wird mir wohl verdacht, daß ich zu viel
Von Liebe rede; bleibt mir hübsch gewogen,
Erzürnt euch denn so sehr das Schäferspiel?
Bald kommt der Leichenwagen angezogen

Und hält vor meiner Thür, ich bin am Ziel,
Die Saite riß, es sprang der Fidelbogen.
Die Liebe lebe, die mein Carmen preist,
Ob sie nun Mary oder Mieze heißt.

Der Liebe ziehn wir Maske vor und Schleier,
So treiben wirs, um schamhaft zu bestehn,
Und predigen als Tugendpfandverleiher
Moral sogar; laß dich einmal besehn,
Du holde Heuchlerin: Mord ist, beim Geier,
Fehl jeder Art ein besser Teufelslehn.
Und doch, graunhaft, in all der Wüstenei,
Wo blieben ohne dich wir, Heuchelei.

Mit diesem herzigen Spruch ging ich zu Bette
Und hatte einen Traum, der schwer mich plagte.
Als schleppten meine Füße eine Kette,
Zog ich im Zimmer hin und her und klagte,
Die Thür sprang auf, ich hörte eine Mette
Aus einem dunklen Kirchenraum, der ragte
Im Dämmer säulenhoch; zunächst der Schwelle
Schlief eine junge Frau der Klosterzelle.

Sie saß in einem seidengrauen Sessel,
Das blasse Haupt lag sanft zurückgebogen,
Oder war sie erlöst der Erdenfessel,
Ich schlich mich hin, zitternd, wie hingesogen,
Und muß durch ein Gebüsch der Heckennessel,
Das sich mir plötzlich hindernd vorgezogen.
Ich sank zu ihr und weinte still: Vergieb;
Sie aber schluchzte leis: Ich hab dich lieb.

Und sie erhob sich, und ein blauer Schein
Floß durch die Halle. Langsam schritt sie vor,
Hinweg, und zweier Teckel krumm Gebein
Mit ihr; Gesang quoll rieselnd her vom Chor.
Die Arme breit' ich ihr: Ich bin allein.
Sie aber und die Hunde sind am Tor.
Und meine Teckel weisen mir die Pracht
Der treuen Zähne, und ich bin erwacht.

Und nun Trompeten, Trommeln, Schwerterstunden!
Bringt mir den Helm, die Schärpe! Zorn und Zank!
Die Weiber ins Verlies, bis sie die Wunden
Uns waschen. Dank, ihr Himmlischen, habt Dank!
An meines Hengstes Schweif den Feind gebunden!
Heraus die Plempe! An die Fleischerbank!
Die Dörfer brennen, heulend stürmt die Wut,
Der Abend stirbt, getaucht in rote Glut.

Nicht will ich quälen lang mit Greuelthaten,
Wie sie der Krieg, der scheußliche, gebiert,
Nicht allzulang will ich im Blute waten.
Saht ihr den Sterbenden? sein Auge stiert,
Wasser! Wasser! Die Sonne will ihn braten.
Ist denn die ganze Welt verroht, vertiert,
Wird nie des Friedensengels Stab auf Erden
Der einzige Schlichter allen Streites werden?

Niemals, seit Kain Abel hat erschlagen;
Tief ist der Sinn, den dieser Mord erzählt.
Schlug Brutus Cäsarn, edleres zu wagen?
Neid wars, und Scheelsucht hat ihn wüst gequält.

Ich lese immer wieder mit Behagen,
Was Marc Anton rief, als vor ihm entseelt
Der göttliche Julius lag, mit launiger Galle:
Ja, ehrenwerte Menschen sind wir alle!

Nie wird die Herrschsucht ihre Faust ablassen,
Die sie auf andrer Nacken hat gelegt;
Vereinzelt säumt ein Schwärmer durch die Gassen,
Der Liebe predigt, segnet, sänftigt, pflegt,
Und wird verlacht, sie schneiden ihm Grimassen,
Bis sich das Volk mit ihm ans Kreuz bewegt.
Der Friede ist für Kinder ein Gedicht,
Werft nur die Waffen nieder, ich thus nicht!

Die große Schlacht gleicht einem Sintflutmeere,
Das wild bewegt ist, einem Götterkampf,
Wie Hagelwetter prasseln Spieß und Speere,
Der Staub vermischt sich mit dem Wolkendampf,
Schild klirrt an Schild, und Wehre blitzt auf Wehre,
Die Erde bebt von Ruf und Roßgestampf.
Doch nicht der Schlacht gilt heute meine Ode,
Ich nehm' aus ihr nur eine Episode.

Der Mittag kam. Wir waren vorgedrungen,
So furchtbar klang ein einziger Knall und Schall,
Als hätten lautlos zwei im Sand gerungen,
Lautlos, bis endlich einer kommt zu Fall,
Die Arme um des Gegners Hals geschlungen:
Erdrosselung, Erstickung überall.
Der General, dem ich am Bügel reite,
Läßt seinen Gucker gleiten an die Seite:

„Noch immer ist der Hügel nicht besetzt,
Dort lauert auf uns eine Wetterhölle,
Bis wir herangekommen sind, zerfetzt;
Und oben erst verlangen sie die Zölle
Höhnisch von uns. Kartätschen sinds zuletzt.
Und gäbs Lawinen oder Felsgerölle:
Tambour battant! Was warten wir und zaudern,
Wir können jetzt nicht über Plato plaudern."

Da plötzlich wimmeln droben Mann und Pferd,
In Emsigkeit wächst Schanze rasch an Schanze,
Die Bäume fallen, und ein Kugelherd
Wird aufgeworfen, Lanze drängt an Lanze,
Kokett stützt sich der Ritter auf sein Schwert:
Beliebt es euch, ich bin bereit zum Tanze.
Ja, es beliebt; beginnt den Stein zu schmeißen,
Wir klettern gut und werden euch zerreißen!

Der Abend kam. Die Höhe ist genommen;
Fragt nicht, wie stark, unglaublich der Verlust.
Wir hatten sie, wir haben sie bekommen,
Die Kugel sitzt in manches Kühnen Brust.
Wir sind durch eine See von Blut geschwommen,
Uns selber nicht des Schrecklichen bewußt.
Ich hob im Sattel mich, ich warf die Hand:
Der König lebe und mein Vaterland!

Am Tagesende ritt mein General
Mit mir durch Traum und Tod und Schlaf und Leben,
Die Hingemähten ruhten gelb und fahl,
Und zwischen Erd und Wolken sah ich schweben

Die Sterbenden, den Raben bald zum Mahl.
Durch meine Seele zitterte ein Beben.
Der General blieb ruhig, blieb ein Mann,
Er lächelte; sah ich erregt ihn an?

An einer Stelle kamen wir vorbei,
Da drückte Leich' auf Leiche, eng geschichtet,
Ein Turm von Leibern, Fetzen, Blei und Brei,
Von Freund und Feind zum Walle rasch verdichtet,
Als Schutzwehr in der Riesenbalgerei,
Vielleicht auch hat der Teufel sie errichtet.
Spitz lief sie zu wie eine Pyramide,
Es hätte sich entsetzt selbst der Pelide.

Und ihren Gipfel krönt ein alter Zuave,
Mit langem grauem Bart, mit bunten Litzen
An seiner Jacke. Grimmig hält der Brave
Die Fahne mit der Linken, denn besitzen
Will er sie noch im Tode: Cave, cave,
Zerschmettert sei der Dieb von tausend Blitzen!
Die Rechte streckt sich, wie ein Flintenlauf,
Zur Faust geballt, drohend zum Himmel auf.

Die Sonne geht, gleichgültig allem Morden,
Sie siehts auf anderen Planeten auch.
Die Biwacksfeuer flackern; still geworden
Ist rings der Hexensabbath. Dampf und Rauch
Der Brände qualmen; und Hyänenhorden,
Die Plündrer, brechen auf aus Rohr und Strauch.
Es kommt die Nacht und küßt auf ihrer Runde
Den letzten Erdenschmerz von mancher Wunde.

Und aus den Wunden sinkt der sanfte Saft
Und sickert durch und feuchtet warm die Erde;
In Wurzelwerk und Fasern wächst die Kraft
Und dehnt sich stark beim nächsten Frühlingswerde,
Und reckt den Weizenhalm zu hohem Schaft,
Und gierig frißt im üppigen Gras die Heerde.
So wirkt des Menschenblutes teurer Dung
Und macht den alten Boden frisch und jung.

Und Frühling kommt; er muß, er muß sich zeigen!
Mit seinen Freuden springt er durch die Lande,
Und um den Maibaum flattert froh der Reigen.
Des Erntekindes Stirn im Silberbande
Taucht nächtens hoffnungsheimlich aus dem Schweigen
Der dichtgedrängten Frucht zu sicherm Pfande.
Ja, Frühling kommt, der Sommer bräunt die Nuß,
Der Herbst macht reichen Segens den Beschluß.

Dann ziehn vom Feld zur Scheuer volle Wagen,
Der Mähder nimmt, schweißtriefend, seinen Krug
Und gönnt sich einen Schluck; aus offnem Kragen
Trotzt seine freie Brust im Stundenflug.
Und wieder läßt er scharf die Sense schlagen,
Die schwerste Arbeit ist ihm kaum genug.
Die Ähre fällt, die Garbe steht gebunden,
Und Kriegsgeheul und Greuel sind verwunden.

O Friede du, mit deinen Seidenschwingen,
Wann spannst du sie von Pol zu Pole aus,
Daß klar ein einzig süßes Engelsingen,
Schalmeibegleitet, tönt durchs Weltenhaus,

Daß schreiend, nach verzweifelt letztem Ringen,
Sich in den Abgrund stürzen Gram und Graus?
Nun, Götter, frag' ich, was ist euer Plan?
Ihr schweigt? Und alles wäre, ach, nur Wahn?

Ich schlief mit meinem General, durchfroren
Vom Thau, auf offnem Feld, der Mond schien hell.
Einmal erwacht' ich, meine Augen bohren
Sich in die Schatten ein, da seh ich grell,
Vom Lagerflackerlicht à jour erkoren,
Den Zuaven auf dem Leichenhochgestell:
Die Rechte droht, steil wie ein Flintenlauf,
Zur Faust geballt, grausig zum Himmel auf.

## An Richard Dehmel.

Male war ein schönes Kind,
Male spielt Klavier,
Male, flüchtig wie der Wind,
Ist bald da bald hier.
Male geht am Abend aus,
Male schwärmt für Glanz,
Male kommt gern spät nach Haus,
Male liebt den Tanz.
Lebt denn meine Male noch?

Male ist sehr liebevoll,
Male spielt auch Skat,
Male wird oft liebestoll,
Male reist ins Bad.
Male macht Bekanntschaft gern,
Male ist nicht spröd,
Male liebt die jungen Herrn,
Male ist nicht blöd.
Lebt denn meine Male noch?

Male, die ist wirklich nett,
Male trinkt gern Wein,
Male tanzte auch Ballet,
Male schwenkt das Bein.
Male ist hier aus der Stadt,
Male ist bekannt;
Den sie just am Bändel hat,
Ist ein Lieutenant.
Lebt denn meine Male noch?

Und so fort ins Unendliche.

Lieber Richard Dehmel, unter den Klängen dieses erschütternden und abgrundtiefen Gesanges, den eben draußen ein Orgeldreher ausführt, „gedenke ich, an Sie, werter Herr, einige Zeilen zu richten", wies im Briefsteller für Liebende heißt.

Ich fand unerhört schöne Gedichte in Ihrer Sammlung „Erlösungen". Ich weiß mir wirklich keinen andern Dank für diese Herrlichkeiten, als daß ich zwei daraus, Erste Begierde und Stromüber, die mir als Gegensätze besonders in die Phantasie geschlagen sind, in mein neues Buch aufnehme. Was dazu die Rezensenten und die „übrigen" Menschen sagen werden, ist ja unbeschreiblich gleichgültig.

Auch etwa als eine Art Kritik von mir, bitt' ich das nicht aufzunehmen; von dieser Kunst verstehe ich so viel wie die Giraffe vom Strümpfestopfen.

Eine ganz neue Sorte Reklame, werden Boshafte lächeln. Nun, gefällt es ihnen, mögen sie! Auch das ist ja vollkommen gleichgültig.

Über die Besprechungen Ihrer Bücher, Sie lieber Dichter und Künstler, werden Sie sich überhaupt ja weiter nicht erregen. Ich würde Ihnen aber doch raten, sich jedes Jahr einmal von Ihrem Herrn Verleger diesen Tiergarten kommen zu lassen. Sie werden dann, neben wenig Gutem und Brauchbarem, viel Stoff zu unendlichem Gelächter finden. Verständnislosigkeit wird Ihnen allerdings am meisten begegnen und — in die Seele unsers Volkes hinein — Schmerz bereiten. Dieser grenzenlose, durch Bier und Skat gemästete Stumpfsinn, diese grauenhaften Philisterängste, diese fortwährende Verquickung von Kunst und „Moral", diese Nörgeleien und Haarspaltereien! Und

dieser entsetzliche Ernst, mit dem wir Deutschen selbst unsre Späße machen. Mein fröhliches Herz kann ihn schwer ertragen; ich ziehe mich immer tiefer in Haide und Einsamkeit zurück.

Kommen Sie zu mir nach Poggfred. Da lassen wir alle Litteratur. Da darf kein Schauspieler, schweißtriefend, mit verdrehten Augen und verstelltem Munde, Schillers Macht des Gesanges schreien. Schrecken faßt mich, wenn ich an die Unnatur dieser unsrer meisten Bretterbrüller auch nur denken muß. Ich kann schon gar keine Jamben mehr hören von der Bühne herunter. Selbst Shakespeares Königsdramen, deren Farben- und Formenpracht, deren Blut und Glut, deren Lebenshochflut und deren Menschen mich beim Lesen doch je öfter je maßloser in Entzücken setzen, sind auf dem Theater für mich unmöglich geworden. Ich höre lieber Gounods Faust, als daß ich Goethes Faust sehe. Sie verstehn mich. Ich kann diese Deklamiererei nicht mehr aushalten.

Aber den Hasen wollen wir hetzen, mit meinen großen Windhunden. Das ist immer eine der lebensfreudigsten Stunden für mich. Und Ihr altes junges Jägerherz, liebster Dehmel, wird klopfen: Sie führen den Strick. Der Hase ist aufgestochen. Sie lassen den Riemen los: Aeolus, Taifun und Boreas (entschuldigen Sie die gezierten Namen, aber sie passen für diese Rasse) stürmen lautlos hinter den Flüchtling hin. In mäßigem Galopp reiten wir auf die nächste Erdhöhe und beobachten von dort Lampe und seine Verfolger. Diese Jagd, die nicht grausam ist, die Reigerbeize und den Run mit den Rüden hinter dem Keiler her, liebe ich besonders. Poesie, Poesie, Poesie ist drin.

Am Abend treiben wir abermals keine Litteratur. Dagegen zeige ich Ihnen eine Tanzbelustigung. Aus meinem „wohlassortierten" Harem in Hamburg lasse ich Mize, Fränzchen und Friedchen kommen. Mize heißt in Poggfred Mirjam. Sie ist übrigens in Bombay geboren. Fränzchen und Friedchen heißen in meinem kleinen Wiesenschlosse Marinka und Kathinka.

Wir stecken uns Zigarren an, setzen uns in das persische Sopha und drücken weichste Kissen unter unsre Arme. Mein weißkurzhaariger, glattrasierter, siebzigjähriger Bertouch, den Sie von einem Botschafter, wie ihn das Ancien Regime zeitigte, nicht werden unterscheiden können, bringt uns den Grogk. Der gute Bertouch, der schon Kammerdiener meines Vaters war, ist ein sehr frommer Mann. Er haßt die Weiber; und er findet es innerlich empörend, daß ich ihnen Zutritt auch in Poggfred erlaube. Dafür spielen sie ihm zuweilen einen Schabernack. So: wenn sie ihre Zimmer aufsuchen. Der alte Herr, den ich nicht bewegen kann, vor mir zu Bette zu gehn, sitzt dann, eingeschlafen, in einem Fauteuil des Vorsaals vor dem Kamine. Nun trippeln die hübschen Kinder, hintereinander, bei ihm vorbei. Die erste weckt ihn, ihm ein wenig mit dem Taschentuchzipfel die Nase kitzelnd. Mit den artigsten Verbeugungen an ihm vorüber knixend, spötteln sie: Gute Nacht, Papa Bertouch. Schlafen Sie schön, Papa Bertouch. Träumen Sie süß von Ihrer Herzallerliebsten, Papa Bertouch. Er fährt in die Höhe. Aber schon ist das behende Völkchen verschwunden. Mit der welken Faust droht er ihnen nach.

Doch zu unserm „Tanz-Divertissement." Zuerst er-

scheint Mirjam. Von Kopf bis zu Fuß in Gaze gehüllt, hält sie ein kleines, viereckiges, rotes Tuch mit beiden Händen straff vom Hinterhaupte ab. Die schwarzen, trauernden, träumenden indischen Augen sind halb verdeckt durch den Schleier und die eigenen Lider. Sie beginnt eine Art Sarabande; langsam, züchtig tänzelt sie, schwebt sie, wiegt sie sich, biegt sie sich hin und her, vor, zurück, stets das rote Tuch ruhig und graziös verschiebend. Ein wenig wilder werden ihre Bewegungen. Aber die blasse Göttin der Zucht verläßt sie keinen Augenblick. Meine Sultanslaune winkt ab. Und wieder tänzelt, schwebt sie, biegt sie sich, wiegt sie sich wie vorher. Und während sie tänzelt, schwebt, sich wiegt und biegt und ihre Palmenaugen in verhaltenem Feuer schwelen, spreche ich Ihnen Ihr jugendschwüles, wundervolles Gedicht

### Erste Begierde.

O daß der Kuß doch ewig dauern möchte,
starr stand, wie Binsen starr, der Schwarm der Gäste;
der Kuß doch ewig, den ich auf die Rechte,
tanztaumelnd dir auf Hals und Brüste preßte.

Nein, länger duld' ich nicht dies leere Sehnen,
ich will nicht länger in verzücktem Harme
die liebekranken Glieder Nächtens dehnen;
„o komm, du Weib!" entbreit' ich meine Arme. .

Oh, komm! noch fühlt dich zitternd jeder Sinn,
vom heißen Duft berauscht aus deinem Kleide,
und wogend glüht, du Flammenkönigin,
im Aschenflor um dich die Kupferseide.

Gieß aus in mich die Schale deiner Glut!
ich dürste nach der Sünde: nach dem Grauen
vor dieses Feuerregens wilder Brut,
vor diesen Weh'n, die wühlend in mir brauen.

Es schießt die Saat aus ihrem dunklen Schooß,
die lange schmachtend lag in spröder Hülle:
ich will mich lauter blühn, lauter und los
aus meiner dumpfen Brunst zu Frucht und Fülle!

Satt werden will ich meiner scheuen Lust:
oh komm, du Weib! nimm auf in deine Schale
die Furcht, die Sehnsucht dieser jungen Brust:
noch trank ich nie den Rausch eurer Pokale. . .

Auf Nelkendüften kommt die Nacht gezogen,
o kämst auch du so süß und so verstohlen:
so mondesweiß dich in die Sammetwogen,
den Pupurflaum der schwärzlichen Violen,

die ich dir streun will, an mich her zu betten,
daß alle meine Mächte an des Weibes
enthüllten Göttlichkeiten sich entketten,
versink' ich — in den Teppich — deines — Leibes."

Ich hebe schwach die Linke. Die Bajadere verschwindet.

Krischan Lafrenz aus Bickbeersootdorf, der kleine Kuhhirt in Poggfred, hat diese ganze Zeit lang hinter einer Portiere gesessen und auf seiner im Pannkokenmoor geschnitzten Weidenflöte eine sanfte Musik gemacht. Die

Dschungelschlänglerin und der holsteinische Bauernjunge. Himalaya und das Pannkokenmoor.

Da speit das doppelt geöffnete Thor
Zwei Leoparden auf einmal hervor,

Marinka und Kathinka in polnischem und russischem Nationalkostüm rasen herein und springen den Krakoviak ab. Ich habe ihnen spanische Kastagnetten gegeben; sie klappern uns damit die Ohren voll. Es ist eine Lust, ihnen zuzuschauen. Alles flitzt und blitzt an ihnen. Geraten Sie in Flammen, Lieber? ist Ihnen bekannt, daß ich Heide bin? Ich übe also nur die wackern Sitten der alten jütischen Seekönige, wenn ich meinen Gästen meine Kebsweiber anbiete. Bitte, wählen Sie. Blos Mize, die Indierin, zur Zeit meine Lieblingsfrau, nehme ich für mich in Anspruch.

Der Krakoviak wird zur Tarantella. Ich sehe, Freund, Ihren Kampf: wie Ihnen Erinnerungen kommen. Und ich fasse Ihren Arm und spreche Ihnen Ihr trübes Gewissenslied

Stromüber.

Der Abend war so dunkelschwer,
und schwer durchs Dunkel schnitt der Kahn;
die Andern lachten um uns her,
als fühlten sie den Frühling nahn.

Der weite Strom lag stumm und fahl,
am Ufer floß ein schwankend Licht,
die Weiden standen starr und kahl.
Ich aber sah dir ins Gesicht

und fühlte deines Mundes Wehn
und deiner Augen jungen Schein
und — eine Andre vor mir stehn
und stammelnd schluchzen: Ich bin dein!

Das Licht erglänzte nah und mild;
im grauen Wasser, schwarz, verschwand
der starren Weiden zitternd Bild,
und knirschend stieß der Kahn ans Land.

Und wieder heb' ich schwach meine Linke; die beiden Teufelchen verschwinden augenblicklich.

Messieurs sont servi, meldet in tiefster Verbeugung, mit höchster Würde Bertouch. Marinka und Kathinka treten wieder herein; diesmal in Pagentracht. Sie sehen reizend aus. Das Hindumädchen, jetzt ganz à la Parisienne gekleidet, vornehm-lässig hinter ihnen her. Ich freue mich an Ihrer Überraschung; denn meinen Gast und sein Gedicht zu ehren, erscheint sie jetzt in schwerer kupferroter Atlasseide, ein zartes Grau aschfarbenen Flors darüber. Jeden Schmuck habe ich für heute untersagt. Eine einzige große gelbe Rose hat sie sich ins dunkle Haar gezärtelt.

Bertouch bedient uns mit verschlossenem Diplomatengesicht.

Unser Gespräch weht hin und her, lustig, prickelnd, südländisch. Alle lachen. Selbst Bertouch, dem dies Gelächter, diese Unterhaltung ein Greuel sind, muß einmal mit den Lippen zucken. Boccacio, der Göttliche, o dieser Heilige der Lebenslust in Unschuld, würde sein Vergnügen haben an unsrer Tafelrunde.

Später, nach dem Kaffee und nach immer flatternder gewordenem Geplauder, entfernen sich die Schönen. Folgen wir schnell und behutsam nach, können wir die köstliche Szene zwischen Bertouch und den Dreien belauschen.

Nun sitzen wir wieder allein, und werden wieder deutsch, also ernst, pedantisch, sittenfinster, muffig und doktrinär, etwas sentimental, etwas tiefsinnig, und (Pardon) ein wenig langweilig.

Übriegens, heute bekam ich die neuesten Max Klingers. Das ist ja ein unglaublich großer Kerl.

Ja, kommen Sie zu mir nach Poggfred. Sollten Sie etwa durch die furchtbare, Ihnen unbekannte Einsamkeit hier an schlaflosen Nächten leiden, werde ich Ihnen die Kreisblätter meines Landratsamtes und ein Dutzend Bände sogenannter deutscher Lyrik unters Kopfkissen legen lassen. Und siehe da: „Sanft nahte mir der Schlummer."

Leben Sie wohl. Lassen Sie uns fröhlich sein die paar Tage auf Erden. Ich bin nicht zur Askese und zum Christentum geboren. Die Säulenheiligen haben mirs verleidet. Und die Pharisäer leben noch immer. Da hab ich mich abgewandt und bin in mein sonniges, sündenheitres, lustlärmendes Heidenland, in mein graues, nebeltrübes, träumestilles Haideland zurückgekehrt.

Ich wiederhole meine Bitte: Kommen Sie zu mir nach Poggfred, wenn Sie Sich dem wüsten Getümmel auf einige Wochen entziehen möchten. Dann gehn wir in den Wald, an den Bach, auf die Weide. Keine Menschenstimmen hören wir; höchstens von der Nachbarkoppel her den liebevoll ergrimmten Ruf des Pflügenden an seine dampfenden Pferde: Dat is doch rein to dull mit di hüt, Lise, du Fuuljack.

So ein einsames, von Knicken eingerahmtes Feld: Sie glauben nicht, welche Poesie, zu jeder Jahreszeit, es in sich faßt. Die Wolken wechseln drüber hin; der Wanderfalke, das Rebhuhn, die Wildente, die Krähe, die kleine bewegliche Kornmaus, der Fuchs, der Maulwurf, der eilende Käfer machen es lebendig, fern, fern allem Menschengezänke. Kein Parteigezeter, kein philosophischer Hokuspokus, kein Verein mit ewigen Generalversammlungen (in das Wort und in die That Generalversammlung sind wir Deutschen bis zur Raserei verliebt), keine kindisch albernen Familienjournale, kein Neid, keine Gemeinheit und keine Heuchelei, kein scheußliches Strebertum machen sich da breit.

Heut Abend noch schlenderte ich durch die Felder. Der Vorfrühlingstag war mild und weich. Als ich meinen Weg quer über einen Acker nahm, den sehr engen, später von den Ähren überwogten und versteckten Fußsteig benutzend, ging ich grad gegen Westen. Ich blieb inmitten halten, den unendlich blassen, letztklaren Himmel betrachtend. Dicht rechts der tiefstehenden Sichel des neuen Mondes waren schon Venus und Jupiter, nahe aneinander, aus der Dämmerung getreten. Sonst schien kein Stern. Venus und Jupiter hoben sich von der hellhellgrünen Decke blinkend ab.

Als ich weiter wanderte, immer meine Augen auf das wundervolle Bild gerichtet, sah ich plötzlich in dem Knick, auf den ich zuschritt, eine weiße Gestalt, gleichsam in der Schwebe und doch von der Hecke gehalten; die Arme lagen breit, wie gekreuzigt. Sie stach von dem noch gänzlich nackten Dornbusch und von dem dunkelgelben Wolkenstreifen, der durchs Gezweige schimmerte, scharf ab. Ihr

zu Häupten leuchtete in märchenhafter Herrlichkeit und Reinheit der Dreiglanz der beiden Planeten und des schmalen Viertels.

Ich trat furchtlos hinzu. Und ich sah das zarte, dürftige, magere Körperchen und das süße Gesicht meiner ersten Liebe. Das Haupt hing nach links, etwas rückwärts geneigt, ins Gebüsch gesunken wie auf ein Kissen. Die ganze Erscheinung war, vom Halse nieder, in ein bläulich milchweißes, hemdartiges Gewand gehüllt. Ich sah ihre Leiche; und ich sah sie so, wie ich sie einst gesehn, als das Mädchen an meiner Brust gestorben war. Eine Schwarzdrossel ließ ihr hartes, grellklingendes, schnelles Tzink Tzink Tzink Tzink hören; die große Stille um mich horchte auf.

Und meine Gedanken gingen in weite Fernen zurück.

Ein schmächtiges, kränkliches Persönchen mit einem (ob es auch unschön ist, zu sagen) käsebleichen, blaßlippigen Gesichtchen, woraus die schwarzblauen Augen, immer wie abwesend, streng gradaus schauten, lag in meinen Armen. Und es war Frühlingszeit.

Sieh mich an. Aber sie that es nicht; nur lehnte sie sich fester, ängstlicher, wie gescheucht, an meine Schulter.

Warum siehst du mich nicht an? Aber sie bog den Kopf ganz weg.

Wenn ich sie küßte, schloß sie die Lider.

Nun that ich, als wenn ich durch ihren Eigensinn böse, unmutig geworden sei: Ich kümmerte mich nicht um, sie. Dann konnt' ich bemerken, daß sie mich lauernd prüfend, von der Seite ansah. Und wie mit plötzlichem

Entschluß schlug sie die dünnen Ärmchen um meinen Nacken und küßte mich wie unsinnig.

Selten lächelte sie. Auch sprach sie wenig oder nichts. Ganz selten wurde sie lebendig, freudig erregt; dann klang ihr sonderbares, kaum hörbares Lachen wie das leise Gezwitscher eines Vogels, der träumt

Ja, nur selten wurde sie lebhaft; sie wagte nicht, mich zu necken. Wenn sie es versuchte, kam es ungeschickt, kindlich heraus, durchaus als müßte sie mir eine Freude machen. Sie lief einige Schritte vor; erhaschte ich sie dann, war sie glücklich. Oder sie sagte, sich rasch nach allen Ecken umguckend: Die Menschen kommen. That ich nun erschrocken, erklang ihr Vogelgezwitscher.

Ich liebte sie über alle Maßen. Das konnte sie nicht begreifen. Sag mir, was bin ich dir? Ich bin ein armes Mädchen, und du hast so viele schöne Frauen um dich.

Fragte ich sie, ob sie mich gern habe, antwortete sie nicht. Einmal riß mir die Geduld; ich schüttelte sie: Jetzt will ich es endlich von dir wissen. Da senkte sie die feuerrot gewordene Stirn und sagte klar und einfach: Ja.

Wir trafen uns stets auf einem einsamen Feldwege. Kamen wir uns entgegen, zögerten wir je mehr, je mehr wir uns einander näherten. Sie schob den Strohhut ins Gesicht, sie blieb ab und an stehen, rupfte ein Blümchen, ein Hälmchen, und betrachtete es, scheinbar ganz in diese Betrachtung versunken.

Ich schenkte ihr einen Ring mit einem roten Steinchen. Ich sehe ihre Verwunderung. Sie dreht ihn rechts, sie dreht ihn links in der Sonne. Dann gab sie ihn mir, zu

meinem äußersten Erstaunen, zurück: Weißt du, ich mag die rote Farbe nicht.

Aber Mädel, welche Farbe magst du denn?

Braun. Und sie nahm meine Hand und zeichnete auf deren Oberfläche mit ihrem Nagel ein schräges Viereck.

Ah, ich weiß. Und ich kaufte ihr ein Tigerauge, das von kleinen echten Perlen umgeben war, in Form eines schrägen Vierecks. Lange sah sie auf den Ring hin. Und, mir einen Augenblitz gönnend, sagte sie trocken: Danke. Aber ihre Stimme zitterte trotzdem ein wenig. Und langsam kam es hinterher: Tragen darf ich ihn doch nicht vor den Menschen. Ich beobachtete sie verstohlen: Wenn sie glaubte, daß ich ihrer nicht achtete, auf irgend etwas in der leeren Landschaft meinen Blick hätte, ließ sie, ihren Kopf bald rechts, bald links hin beugend, den Ring von einem Finger auf den andern gleiten, nahm ihn ab, schob ihn wieder auf, und einmal, blitzschnell, küßte sie ihn.

Eines Abends sah sie noch bleicher aus als gewöhnlich. Was fehlt dir, fragte ich besorgt.

Ich weiß es nicht.

Und ich nahm sie, in stürmischer Zärtlichkeit, wie eine Schüssel auf meine Hände und trug sie. Sie wehrte es nicht. Trag mich, trag mich, rief sie; du thust mir nicht weh.

Als sie am folgenden Tage zur verabredeten Zeit nicht kam, wurde ich ängstlich. Ich vernahm, daß sie schwer erkrankt sei. Alle Rücksichten außer Acht lassend, betrat ich die Kathe, wo sie, eine Waise, allein mit ihrer alten Tante wohnte. Der Arzt trat grad aus der Thür, um

weiter zu gehn. Auf mein Befragen antwortete er gleichgültig: Nun, lange hält sies nicht aus. Morgen, vielleicht schon heute ists vorbei. Ich erschrak heftig.

Und sie starb in meiner Gegenwart. Kein Mensch war außer uns im Zimmer. Sie erkannte mich bis zur letzten Minute.

Ich hatte meinen rechten Arm unter ihren Hals geschoben. Anderthalb Stunden hielt ich sie so, fast ohne mich zu rühren. Zuweilen warf sie hastig den Kopf von der einen zur andern Seite. Schmerzen hatte sie nicht. Endlich blieb ihr Bäckchen an meiner Brust liegen. Ihre Augen wurden größer. Sie lächelte mir schwach zu, immer schwächer. Ich wurde außer mir. Ich nahm sie zitternd hoch. Ich hauchte ihr meinen Atem in den schon erstarrenden Mund. Ich riß meine Weste auf, mein Hemd, um die Erkaltende an meine heiße, heiße Lebensbrust zu betten. Umsonst. Und in letzter Anstrengung fühlte sie nach dem Ringe, den sie auf den Traufinger gesteckt hatte. Und so schlief sie hinüber.

Ich schloß ihr die Wimpern, und küßte sie mit einem langen Abschiedskuß auf Herz, Mund und Stirn.

Und nun sah ich sie heute wieder vor mir, im Dornbusch. Als ich die Arme nach ihr breitete, verschwand sie, zögernd, wie ein Nebel.

Der weiße Spitz Bobby, meinem Gärtner gehörend, der mich auf meinen Spaziergängen oft begleitet, sprang ungeduldig an mir empor. Ich fuhr zusammen. Die Nacht war gekommen, die letzte Helligkeit verschwunden. Die Sterne flimmerten. Kein zorniger Drosselruf störte mehr die große Stille.

Seltsames Geschöpfchen, geheimnisvolles, rätselhaftes Wesen du auf meinen Lebenswegen.

Mein Gott, liebster Richard, da fang' ich schon jetzt an, Sie mit „Geschichten" zu langweilen. Das wollen wir uns doch „bis auf hier" (wie die Kaufleute schreiben) ersparen.

Fortwährend, seit einigen Tagen, liegt mir aus Fill the goblet again die Strophe im Sinn:

I have tried in its turn all that life can supply,
I have bask'd in the beam of a dark rolling eye,
I have loved, who has not? but what heart can declare,
That pleasure existed while passion was there?

Doch ich werde melancholisch. Also kommen Sie! Und wissen Sie von armen deutschen Dichtern, die gerne frei, ohne Rücksicht als nur einzig und allein auf ihr Künstlergewissen, das niederschreiben wollen, was ihnen das Herz bewegt, schicken Sie sie her zu mir nach Poggfred. Schicken Sie sie nur, wenn ihnen von den Landsleuten in gewohnter moralphilisterhafter Weise kleinlich, kläglich, sauertöpfisch, tantenhaft verdacht wird, daß sie mal hundert Mark für einen Veilchenkorb oder für ein paar Flaschen Champagner ausgegeben haben. Ich werde sie schon wieder munter machen und getrost. Ich will ihnen zurufen: Recht so, meine Herren! der Dichter muß im Sonnenlande wohnen, daß er ungeknechtet leben, lieben, schaffen kann! So wohnte Goethe; und hat nicht selbst er noch zu viel, wie tief bedauere ich das, noch viel zu viel sich binden müssen.

Bleiben wir tapfer und werden wir immer milder. Lassen Sie uns fröhlich, fröhlich sein die paar Tage auf Erden.

Gegeben auf Unserm Jagdhaus Poggfred, im Februar 1892.

Ihr Detlev Liliencron.